This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

$B 77 343

Digitized by Google

1774.5572
1868

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

FROM THE LIBRARY OF
COUNT EGON CAESAR CORTI

MAIN LIB.-AGRIC.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bewirthschaftung

des

Berkheimer Hofes,

ein Beitrag

zur

Beschreibung der Landwirthschaft

in

Württemberg,

mit besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Strohgäues

von

J. F. G. Reinhardt,

Inhaber der goldnen Civil-Verdienstmedaille, correspond. Mitglied der K. Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins, des großherzoglich Badischen landwirthschaftl. Vereins.

*

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Stuttgart.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

1843.

Digitized by Google

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

v. Schiller, das Lied von der Glocke.

Digitized by Google

S466
W8R4

Der

Hochpreislichen Centralstelle

des

K. Württembergischen landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgart

aus

wahrer Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn es von Manchen als ein wesentlicher Bestandtheil der Vorrede einer Schrift angesehen wird, die Geschichte der Entstehung des Buches zu geben, so möge es mir doppelt zu gute gehalten werden, daß ich, wie die schulgerechten Briefschreiber, mit den eingeübten Formeln beginne. Nie in meinem Leben glaubte ich mich zur Schriftstellerei berufen, und wollte gerne, eingedenk, daß ich den Pflug besser als die Feder zu führen verstünde, diese Arbeit Andern überlassen.

Allein, während der sechsten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Stuttgart, wurde ich, in Folge gütiger Empfehlung des hochgeehrten Präsidiums des Vereins, von Hrn. v. Török aus Pesth mit einem Besuche beehrt, welchem ich die über unsere Gegend gesammelten Notizen mündlich mittheilte, und sofort von ihm zu dem Versprechen veranlaßt wurde, solche schriftlich zu geben.

Der Geschäftsdrang jener Zeit machte mir aber die versprochene Ausführung nicht möglich, und erst diesen Winter kam sie

M797671

Digitized by Google

zu Stande, indem ich mich der Beantwortung eines Briefes unterzog, in welchem es unter anderem heißt: „ . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

— Solche Männer können nur durch die in den hohen Eigenschaften und in der edlen Geistesrichtung Ihres großen Königs gewährleisteten Institutionen Württembergs hervorgerufen werden! — Ich bin reich beladen aus Württemberg in mein Vaterland zurückgekehrt, und mein eifrigstes Bestreben soll seyn, einen kleinen Theil meiner dortigen Erfahrungen in meiner Heimath zu verwirklichen.

Unter die lehrreichsten und interessantesten Gegenstände gehörte für mich Ihre Wirthschaft, und es würde ein wesentlicher Mangel meines Reiseberichtes seyn, wenn ich selbe nicht näher berühren könnte. Sie haben mir zwar versprochen, einige bestimmte Daten hiezu zu liefern, die Zeit war jedoch zu kurz, und ich mußte viel zu schnell abreisen, um nach meinem früheren Wunsche noch einen Ausflug zu Ihnen machen zu können. Demzufolge nehme ich mir die Freiheit, Sie, mein geehrter Herr! hiemit zu bitten, daß Sie die Gefälligkeit haben wollen, die gewünschten Daten nachträglich noch zusammenzutragen, und mir mittelst der Post ehestens zu überschicken. Meine Fragen würden vornehmlich folgende seyn:

1) Wie viel beträgt das Areal Ihres Pachtgutes?
2) Welche Fruchtfolge daselbst beobachtet wird?
3) Welche Zug- und Handkräfte Ihnen zu Gebote stehen?
4) Welche Wirthschaftsgeräthe benützt werden?
5) Wie Sie mit dem Dünger verfahren und wie oft düngen?

Digitized by Google

6) Welche ist die Abkohnung und Verköstigung Ihrer Dienstleute?

7) Wie viel beträgt der Pachtschilling?

8) Was fällt an Steuer auf einen Morgen Grund?

9) Was ist der Durchschnittsertrag Ihrer einzelnen Anbau-Gewächse?

10) Wie ist der Durchschnittspreis der einzelnen Produkte?

11) Welche Futterordnung beobachtet wird?

12) Wie Sie die häusliche Verrechnung Ihrer Wirthschaft führen?

Dasjenige, was ich etwa bei den vorstehenden (eben nicht logisch geordneten) Fragen außer Acht gelassen hätte, bitte ich zu ergänzen und Ihrem freundlichen Versprechen gemäß mir möglichst bald gütigst zuzuschicken.

Ich werde es als eine heilige Pflicht betrachten, meine Schuld für so viel liebevolle Beweise des Wohlwollens, die ich in Württemberg genoß, im Allgemeinen sowohl, als auch an Einzelne nach Kräften abzutragen.

In Wiederholung meiner vorausgelassenen herzlichen Bitte ꝛc.

Pesth den 16. Oktober 1842.

Ergebenster

Török.“

Ich hatte die Absicht, mich so kurz als möglich zu fassen, gerieth aber schon bei den ersten Blättern, die ich schrieb, in ein solches Detail, daß ich für gut fand, das Ganze in größerer Ausdehnung durchzuführen. Da Hr. v. Török die Absicht mündlich gegen mich ausgesprochen hatte, meine Arbeit für eine ungarische landwirthschaftliche Zeitschrift zu benützen, so entschloß ich mich, ermuthigt durch hochstehende Männer vom Fache, auch zur deutschen Mittheilung um so mehr, da unsere Literatur mit Beschreibung süddeutscher

Digitized by Google

Wirthschaften nichts weniger als überladen ist, und solche zu erhalten von dem Verein deutscher Landwirthe ohnehin gewünscht wird.

So nur konnte ich mich zu dem Schritt der Veröffentlichung entschließen, und hoffe deßhalb auch einer nachsichtigen Beurtheilung mich erfreuen zu dürfen, da ich keine Lehren, sondern nur eine Aufzählung meiner Handlungsweise und deren Gründe geben will.

Mögen die Mängel und Unvollkommenheiten der Beschreibung, die ich selbst am meisten fühle, dem Praktiker zu gute gehalten werden, und eine Entschuldigung in seiner redlichen Absicht: nur wahr und offen, und dadurch nützlich zu seyn, finden!

Berkheimer Hof im Januar 1843.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Allgemeine Einleitung.

Geographische Lage 1
Gebirgsformation 2
Bodenbeschaffenheit 3
Politische Verhältnisse 5
Geschichtliche Notizen 9

Dungmittel.

Malzkeime 13
Mengedünger (Kompost) 15
Jauche 17
Stalldünger, Miststätte 19

Spezielle Beschreibung.

Ausdehnung des Guts 24
Wirthschaftshof 24

Leistungen.

Steuern und Abgaben 27
Pachtgeld 29

Bewirthschaftung.

Feldereintheilung, System 31
Feldbestellung 33
Schwerzenspflug 34
Säen 38
Egge 39
Walze 40
Wiesen- oder Besenschleife 41

Kultur der Halmfrüchte.

Dinkel 42
Roggen 43
Einkorn 44
Gerste 45
Hafer 45
Ernte der Halmfrüchte 47
Das Dreschen 50
Tabellarische Uebersicht des Durchschnitts-Ertrags 52

Futtergewächsbau.

Der dreiblätterige Klee 53
Wickengemenge 57

Digitized by Google

Seite

Mais (Welschkorn) als Grünfutter 58
Bau der perennirenden Futtergewächse 61
Esparsette 63
Wiesen 64

Hackfrüchte.

Kartoffeln 70
Runkelrüben 74
Kraut 76

Düngerbedarf-Rechnung.

Stroh- und Futtererzeugniß 77

Viehstand.

Rindviehhaltung 80
Schäferei 88
Schweinehaltung 89

Gespannhaltung.

A. Pferde 89
B. Zugochsen 91

Führung und Einrichtung der Wirthschaft, deren Kräfte.

Gesinde 94
Inventarium 100
Inventarunterhaltung 101
Haushaltung 103
Erfahrung und Bemerkungen über Beköstigung 107
Beleuchtung 110
Obstkultur 111
Mostbereitung 113

Rechnungsführung.

A. Geldregister 119
B. Arbeitsjournal 119
C. Ernteregister 120
D. Kornbodenregister 120
E. Viehregister 121
F. Hülfsregister 121
G. Futtertabelle 121
H. Haushaltungsbuch 121
I. Gesindelohnbuch 122
Praktikantenhaltung 131
Schluß 133

Digitized by Google

Allgemeine Einleitung.

Geographische Lage.

Vom linken Neckarufer bei Cannstatt erhebt sich mäßig steil ein Hügelzug, welcher von Osten nach Westen in einem drei Stunden betragenden Halbkreis sich erstreckt und bei seinem östlichen Anfang auf den amphitheatralischen, nördlichen und südlichen Abhängen dicht mit größtentheils gutes Produkt liefernden Weinreben bepflanzt ist. Die Mitte des Bogens bedeckt ein gut bestandener, gemischter Laubwald, an den sich der westliche Theil, wieder in einen schmalen Grat auslaufend, mit Weinreben bebaut anschließt. Die südwestliche Richtung in fast regelmäßigem Halbkreis verfolgend, bildet der Hügelzug nach etwa $\frac{2}{3}$ seiner Länge einen stumpfen Winkel, dessen rechter Schenkel den Bogen westlich führt. Von da an fällt der Berg bis an die Ufer des Glemsbaches steil ab; an seinem Fuße liegt die Oberamtsstadt Leonberg. Die Spitze des Winkels bildet das Plateau des Berges, auf dem sich das königl. Jagdschloß Solitude 1528 Pariser Fuß über der Meeresfläche erhebt, das von West nach Nord und Ost eine herrliche Landschaft beherrscht.

Der Vordergrund prangt mit zahlreichen, schönen, von fleißigen Landleuten bewohnten Dörfern, die in den reichen Obstwaldungen gleichsam versteckt sind. Dieser Strich Landes war schon in alter Zeit unter der charakteristischen, landwirthschaftlichen Benennung des „Strohgäues“ bekannt, und bildet zwischen zwei Flußgebieten eine schöne Ebene, die nordwestlich gegen die Enz und nordöstlich gegen den Neckar sanft abfällt, im Süden aber zu dem bezeichneten Hügelzug ansteigt.

Digitized by Google

Wird dieses Gau von der Natur durch den von Süden nach Norden strömenden Glemsbach in zwei beinahe gleiche Hälften getheilt, so hat die Kunst eine noch weitere, in gleicher Richtung ziehende Theilung durch die Anlage einer vier Stunden langen, geraden Allee bewerkstelligt, deren südwestlichen Endpunkt die Solitude, der entgegengesezte die zweite Residenzstadt Ludwigsburg bildet. Diese gerade Allee ist mit aller mathematischen Genauigkeit mehrmals, lezteus in den Jahren 1824 und 1825, gemessen und bei der nun ausgeführten Landesvermessung als Basis der Triangulirung angenommen worden.

Am Fuße des Solitudeberges und zu beiden Seiten dieser schönen Obstbaum-Allee liegt der Berkheimer Hof. Auf seiner südlichen Seite von dem schon oben angeführten Bergabhange begränzt, flacht sich das Feld gegen Nordwesten ab, steigt aber gegen Nordosten wieder an, so daß in dieser Richtung die Gegend von einem eine halbe Stunde entfernten Hügel gleichsam geschlossen ist. Die Exposition muß daher gegen Nordwesten als frei, gegen Nordost und Südwest aber als geschüzt bezeichnet werden. In Folge dieses ist der vorherrschende Wind der Westwind, nach ihm aber der Nordwind; was zur Folge hat, daß, bei sonst ziemlich gleichen Temperaturverhältnissen mit dem nahen Stuttgart, doch die Vegetationsentwicklung gewöhnlich um acht bis zehn Tage später als in lezterem Orte eintritt.

Dieß zeigt sich namentlich auffallend bei der Obstblüthe, und es möchte hauptsächlich auch diesem Umstande zuzuschreiben seyn, daß der Obstbau hier als so sicher erscheint; selbst gegen die benachbarten, eine halbe Stunde entfernten Markungen spricht sich diese Erscheinung schon sehr stark aus; daher kann auch hier häufig die Ernte der Winterfrüchte um eine ganze Woche später als in der Nachbarschaft statt haben, und ist durch diese eigentlich niedere Lage der Reps als unsicher in seinem Anbau erfunden worden.

Gebirgsformation.

Das Strohgäu, besonders die tieferen Einschnitte des Glemsthales, gehört der Muschelkalk-, die dasselbe umschließenden Gebirge

Digitized by Google

der Keuperformation an, deren wesentliche Glieder vom untern Gypse bis zum grobkörnigen Sandstein deutlich zu erkennen sind; namentlich kommt der untere Gyps bei Kornthal und Eltlingen, wo er als Baumaterial gebrochen wird, der Schilfsandstein und der Kieselsandstein bei Feuerbach, Weilimdorf, Gerlingen und Solitude, der obere Gyps am Gerlinger Schloßberg, der Keuperdolomit am Solitudewege und an andern Orten, und der grobe Sandstein auf den Höhen der Solitude vor, während die bunten Mergel beinahe die ganze Abdachung vom Fuße des Gebirges bis zum Rande des Glemsthales bedecken. An vielen Stellen liegt der Mergel frei zu Tage und kommt zum Theil als Sand-, zum Theil als Thonmergel mit mehr oder minderem Kalkgehalt in den verschiedensten Abänderungen vor. Da wo er, gegen das Glemsgebiet hin, in der Nähe des Muschelkalkes erscheint, tritt er als starker Kalkmergel auf, dem mehr oder weniger Thon beigemengt ist, zeigt sich dann in blauer, grüner, rother und brauner Farbe, und bricht sich in Würfeln, die an der Luft bald in kleine Plättchen zerfallen. An den östlichen und westlichen Endpunkten des bezeichneten Bergrückens werden die trefflichsten Werksteinbrüche im Schilfsandstein zu den Bauten der Umgegend, wie für die des benachbarten Stuttgart und Cannstatt auf eine großartige Weise ausgebeutet.

Bodenbeschaffenheit.

Schon der Name Berkheimer Hof (die alte Schreibart Berkemer Hof) weist auf seine am Berge befindliche Lage, und es ist wohl die Folgerung als richtig anzunehmen, daß der Boden mehrentheils ein aufgeschwemmter seyn müsse, welcher deßwegen auch verschiedenartig, sowohl in seiner Mischung, als in Tiefgründigkeit, vorkommt. Der Hauptsache nach ist es ein mergelhaltiger Lehmboden, der auf manchen Feldern in Thonmergel übergeht. Je nachdem die Thonbeimischung stärker ist, zeigt sich natürlich der Boden auch gebundener, und wird für die Bearbeitung in manchen Feldern so strenge, daß seine Beackerung nur durch die eingeführten bessern Werkzeuge

Digitized by Google

mit zwei Stücken möglich ist; dagegen der milde kalkhaltige Lehmboden sehr gut bearbeitet werden kann. Die Eigenschaften dieses Bodens können nicht ungünstig genannt werden, sobald sich noch entsprechende Witterungseinflüsse hinzugesellen, die hauptsächlich in mehr feuchtem als trockenem Charakter bestehen müssen. Der Boden läßt durch den bedeutenden Kalkgehalt die Feuchtigkeit bälder entweichen, ist für die Wärme empfänglicher, deßhalb nach dem technischen Ausdrucke als ein hitziger zu bezeichnen. Zudem verträgt seine Tiefgründigkeit, bei welcher der Untergrund der Oberkrume in vielen Feldern auf Fußtiefe sich ziemlich gleich bleibt, auch überschüssige Nässe, und es erhöhen deßhalb die mehr feuchten und nassen Jahrgänge seine Ertragsfähigkeit bedeutend.

Soll der hier meist herrschende Boden landwirthschaftlich bezeichnet werden, so gehört ihm das Prädikat eines vortrefflichen Gerstenbodens, auf dem der dreiblätterige Klee sehr sicher gedeiht *.

* Von welchem Nutzen die richtige Erkennung dieses Bodens gleich im ersten Jahre meines Pachtes für mich war, möge nachstehende Anekdote belegen. Als ich die erste Pflugarbeit beim Antritt meiner Wirthschaft hier eigenhändig vornahm, und zur Aussaat für die Sommerflur lauter Hafer bestimmte, von dem ich auch welchen zur Saat mit auf das Feld genommen hatte, ließ ich bei jeder Furche, die ich zog, den Pflug um einen halben Zoll tiefer, bis endlich an den Grindel eingreifen, und fand, daß ich nicht nur einen tiefgrundigen, sondern auch trefflichen Gerstenboden in dieser Flur zu bebauen hatte. Schnell war mein Entschluß gefaßt: unter der alten, von den seitherigen Pflügern nicht verlezten, sehr flachliegenden Furchensohle, dachte ich, hat sich vielleicht eine Humusansammlung erhalten, die geeignet wäre, in diesem für Gerste ganz passenden Boden noch eine ersprießlichere Ernte als Hafer zu gewähren; deßhalb wurde auch Mittags der Saathafer wieder nach Hause genommen. Unterwegs begegnete mir mein Nachbar, ein 70 Jahre alter, auf dem Hofe angesessener Bauer, bei dem ich mich als Nebenlieger meiner Aecker über die Eintheilung und bestehenden Verhältnisse öfters Raths erholte. „Warum bringt dann Er seinen Sähafer wieder zurück? statt ihn bei dem guten Wetter auszusäen"! war seine Anrede. „„Weil ich Gerste ins Land stellen will"", meine Antwort. „Was! — Gerste säen?? sein Lebtag ist noch keine Gerste da gebaut worden; das lasse Er nur bleiben, sonst kann nur zu bald wahr werden, was Ihm die Leute prophezeien". „„Nun was denn""? „Ja, daß schon zwei Herrenpächter Lumpen geworden sind und Er werde der dritte seyn"! — „„Ach, wenns nur das ist! so will ich lieber schon des Morgens, als erst am Abend

Digitized by Google

Weniger günstig ist der hiesige Mergelboden für Luzerne, deren tiefdringende Pfahlwurzel bald auf den im Untergrund in horizontalen Schichten lagernden Mergel aufstößt, was das Weiterdringen der Wurzeln verhindert, weßhalb dann die Luzerne bei den sonst mineralisch vortheilhaften Bodenbestandtheilen sich nicht so lange halten kann, als wenn der Mergel in vertikaler Richtung mehr zerklüftet wäre und so von den Pflanzenwurzeln durchdrungen werden könnte.

Im Allgemeinen gedeiht auf diesem Boden der Dinkel, als Hauptwinterfrucht, sehr gut, wenn namentlich der Brachmonat mehr feucht als trocken ist, weßhalb der Erfahrung gemäß auch bei dem schwächsten Stand der Winterungssaat die Hoffnung eines noch günstigen Erholens vor Ablauf dieser Zeit nie aufgegeben wird.

Ist aber dieser Monat trocken, so kann das Zurückbleiben der Vegetation durch keine später noch so günstige Witterung mehr ersezt werden, und findet unfehlbar ein Rückschlag der Quantität wie Qualität an Früchten und Futtergewächsen statt.

Politische Verhältnisse.

Das Strohgäu gehört dem großen Theil nach dem Oberamtsbezirke Leonberg, dem geringern nach dem von Ludwigsburg, und dem kleinsten Theile nach dem von Vaihingen an. In ersteres Oberamt ist der Berkheimer Hof als ein Theil der Gemeinde Weilimdorf eingeschlossen. Der Betrieb der Landwirthschaft ist das Gewerbe der Einwohner, welche auch in einigen Orten noch Weinbau, jedoch mehr als untergeordnet, treiben. Die Viehzucht steht in gutem Flor.

gehängt werden, und nun, wenn ich noch mehr solche Aecker, wie der Leichlesacker (so heißt das Grundstück) finde, um so mehr Gerste bauen"". Was geschah, — zufälligerweise waren meine Nachbarn und ich um Martinizeit wegen Ablieferung des Zehenden im benachbarten Orte bei einander. Ein Bierbrauer von Zuffenhausen kam vor das Wirthshaus angefahren und kaufte mir auf einen Zug, zum größten Erstaunen der Bauern, für 800 Gulden Gerste von dem ersten Gerstenbauversuche ab. Schnell war dadurch mein Kredit in der ganzen Gegend geschaffen und verbreitet, so daß ich als des Handwerks verständig anerkannt wurde.

Digitized by Google

Der Bezirk umfaßt 27 Ortschaften * mit 26,898 äußerst fleißigen Bewohnern, die auf 5,312 Quadratmeilen leben. Die Gesammtfläche beträgt 92,812 Morgen und schließt in sich: 47,248 M. Ackerfeld, 6258 M. zweimädige und 176 M. einmädige Wiesen, 878 M. Baumäcker, 49 M. Küchengärten, 715 M. Länder zu Kraut und Hanf, 624 M. Gras- und Baumgärter, 143 M. Baumwiesen, 1068 M. Kleeländer (perennirenden), 692 M. Weinberge, 3543 M. Schaafwaiden, 19,721 M. Waldungen, 49 M. Steinbrüche, zusammen 81,159 steuerbare Morgen.

Auf diesen wird nach dem Kataster von 1840 ein Viehstand erhalten von 1274 Pferden, 11,243 Stücken Rindvieh (darunter 1504 Zugochsen), 14,171 Stück Schaafen, 244 Ziegen, 3862 Schweinen und 1029 Bienenstöcken.

Wenn neben der bis ins Kleinste getriebenen Güterzerstücklung in diesem Bezirke auch noch größerer Güterbesitz vorhanden ist, und Einzelhöfe eigentlich gar keine vorkommen, so ist demgemäß auch ein hier zu findender schroffer Gegensatz, in Hinsicht des Wohlstandes, nicht zu verwundern. Es sind nämlich in unserer Gegend sehr wohlhabende Orte mit reichen Bauernfamilien, in denen sich der Besitzstand von 30 bis zu 100 Morgen erhalten hat; dagegen sind diejenigen Ortseinwohner ärmer und mitunter sehr verschuldet, wo der Besitz von 30 bis zu 1 Morgen abwärts vorherrschend ist. Je weniger dann in einem Orte Besitzer von 30 Morgen und darüber getroffen werden, desto größer ist auch die Zahl der Kapitalschuldner und die Summe der von den Einwohnern jährlich zu zahlender Kapitalzinse, worin natürlich die Hauptlähmung eines günstigeren Emporhebens all ihrer Verhältnisse, trotz des rühmlichsten Fleißes, begründet liegt.

Die Lebensweise der Landleute des Strohgäues darf im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die ungemein ausgedehnte Obstkultur hat viele Grundstücke, alle Straßen und breiten Wege mit den schönsten Obstbäumen besezt, von denen eine Masse Obst er-

* 3 Städte, 4 Marktflecken, 20 Pfarrdörfer, 2 Weiler, 5 Höfe, 2 Schlösser und 27 einzelne Wohnsitze.

Digitized by Google

erzeugt wird, das, in Most (Cyder) verwandelt, als Getränke einen Theil der Nahrung bildet. Selbst der ärmere Taglöhner sucht davon im Herbste einzulegen, wogegen der größere Bauer nebst diesem noch einen Weinvorrath hält, um, wie er es heißt: „einen Haustrunk“ für sich und außergewöhnliche Veranlassungen, als Taufen, Kirchweihen, Hochzeiten ꝛc. zu haben. In den Bauernwirthschaften werden auf den Winter einige Schweine, und besonders über die Dreschzeit ein Stück Rindvieh ins Haus geschlachtet; der kleinern Bauern stehen zu diesem Zweck mehrere zusammen und theilen das Fleisch von einem geschlachteten Stück viertelweise unter sich.

Der Charakter der Einwohner ist bieder, offen und redlich, daher als sehr vortheilhaft zu schildern. Strenge Sittlichkeit, verbunden mit vieler Religiosität und Kirchlichkeit (außer einem katholischen Städtchen ist Alles protestantisch) ist überall hervortretend und es wird sehr viel darauf gehalten.

Zu dem unverdrossensten Fleiße und rühriger Thätigkeit gesellt sich dann noch eine durch Alles herrschende Sparsamkeit, so daß das Sprichwort: „mit Hausen und Sparen kommt man zu was“ hier oben an steht und sehr allgemeine Anwendung findet. Die Kinder, in der Regel die Eltern im Betriebe der Landwirthschaft unterstützend, und von früher Jugend mit diesem wackeren Grundsatze vertraut, tragen denselben bei ihrer Verheirathung auch in ihr eigenes Geschäft über und sorgen somit für die Vererbung dieser schönen Eigenschaft.

Auf Reinlichkeit in den Häusern und besonders saubern Sonntagsanzug hält man gleichfalls sehr, so daß der für keinen ächten Bauernpurschen gilt, der nicht seinen silbernen Kugelknöpferiemen in seiner Scharlach- oder Sammetweste an Festtagen stecken hat.

Der guten, religiösen Erbauung wird in den Häusern viel gehuldigt, dabei bleibt man aber der heitern Geselligkeit nicht fremd, und nicht selten wird in einer hübsch möblirten Gaststube des Bauernhauses auch ein Klavier getroffen, auf dem der Bauer oder seine Tochter die Besuchenden zu unterhalten weiß.

Digitized by Google

Merkantilische und wirthschaftliche Verhältnisse der Gegend.

Bei der Nähe von Stuttgart kann der Absatz der verschiedenen landwirthschaftlichen Produkte immerwährend statt haben, besonders kaufen die dortigen Bäcker das Wintergetreide, hier Dinkel, welcher die eigentliche Marktfrucht der Gegend ist, selbst auf dem Lande, lassen solches durch die Müllerfuhrwerke in die benachbarten Neckar-, Glems- und Enzmühlen abführen, und ersparen somit dem Bauern die Marktfuhren.

Die Dreifelderwirthschaft, als allgemein herrschend, unterstützt diese Einrichtung sehr, und erscheint hier in keinem so nachtheiligen Lichte, zumal da sie äußerst intensiv betrieben wird. Die vollständig durchgeführte Stallfütterung hat in der Hauptsache die reine Brache verdrängt und solche größtentheils zum Futterbau eingerichtet.

Nächst dem Dinkel kommt sehr viel Hafer für die benachbarten Städte, in denen viel Militär- und Luxuspferde gehalten werden, in den Handel; besonders kommen auch viel Erbsen und Kartoffeln zur Ausfuhr. Die Garnisonen von Ludwigsburg, so wie die Marställe von Stuttgart, erhalten ihr Stroh größtentheils aus dem Strohgäu. Den Ausfall, welcher sich durch diese nicht unbedeutende Strohausfuhr an Dünger ergibt, deckt einestheils der Dungzukauf aus diesen Städten, anderntheils der Pförch der Kommunschäfereien, und früher auch die in natura erhobenen Zehendakkorde, welcher sich die Strohverkäufer durch Steigerung bemächtigten.

Einen weitern Handelsartikel bildet das Rindvieh; namentlich besteht ein bedeutender Absatz von gemästeten Ochsen nach Frankreich, den eigentliche Viehhändler unterhalten. Es gibt viele Bauern, die vorzugsweise als Gespann Ochsen haben, durch ein überzähliges Paar immer das eine bei der Arbeit schonen, allmälig dasselbe anmästen und auf gewisse Zeiten des Jahrs vier- bis sechsmal abstoßen; mittelst Zukauf magerer Ochsen auf den Märkten der Fildergegend, des Remsthales, Welzheimer Waldes ꝛc. werden dann diese wieder rekrutirt, wodurch sich ein äußerst lebhafter Verkehr erhält.

Ueberhaupt zieht der Strohgäubauer vorzugsweise nur sein Melkvieh nach und überläßt die Aufzucht des andern Jungviehes solchen

Digitized by Google

Gegenden, wo kleinere Bauernwirthschaften vorherrschend sind. Die Mastung geschieht mit Wickenschrot, Ackerbohnen, Hafer, Heu und Oehmd. Den Wiesen schenkt man durch alljährliche Düngung alle Aufmerksamkeit, indem man behauptet, daß durch sie am schnellsten Geld erzielt werden könne; ihr Werth stand früher gegen das Ackerfeld sogar in doppeltem Preise, seitdem man aber gefunden hat, daß auch auf jenem viel Futter gewonnen werden kann, und da seit dem 1834er Jahrgang ungemein viel Luzerne angebaut wurde, so ist der Preis heruntergedrückt, ja an manchen Orten dem Ackerpreis bereits gleich gestellt worden *.

Nur Wässerungswiesen, deren es leider blos 860 Morgen im ganzen Bezirke gibt, während etwa ebensoviel noch weiter könnten eingerichtet werden, erhalten sich auf ihrer guten Preishöhe. Mit Pferden wird viel Handel getrieben, eigentliche Aufzucht findet jedoch keine statt; am liebsten kauft der Bauer zweijährige Fohlen von der Alp und der Donaugegend des Landes, zieht sie mit üppigem Futter groß und verkauft sie dann als vier und fünf Jahre alte Pferde an Franzosen und Schweizer, wozu der Leonberger und Stuttgarter Pferdemarkt sehr günstige Gelegenheit darbieten. Auch aus den Stallungen werden viele Pferde aufgekauft, indem das Strohgäu längst schon in dem Rufe guter Pferdezucht steht, was ihm von jeher viel fremdes Geld zuführte.

Ehe wir zur speziellen Wirthschaftsbeschreibung des Berkheimer Hofs übergehen, erscheinen einige

Geschichtliche Notizen,

zu Deutlichmachung der Verhältnisse, als nothwendig. Der Berkheimer Hof besteht aus dem vormaligen a) erblehenbaren Drittel oder Schaafhof, welcher gegen Reichung des dritten Theils der zelglich gebauten Früchte und eines jährlichen Waidzinses, des Uebertriebes mit 500 Stück Schaafen in acht Ortsmarkungen und eines Landgefärths mit

* Noth ist die beste Lehrerin auch in der Landwirthschaft: das Futtermangeljahr verschaffte der Luzernekultur einen solch ungeheuren Eingang, wie er durch keine oft vorher versuchte Belehrung und Beispiel bewirkt werden konnte; die schönsten Felder sieht man jezt ihr eingeräumt.

Digitized by Google

200—300 Lämmern, so wie das Recht zum unentgeltlichen Bezug von Bau- und Zaunholz und von jährlich 12,000 Stück Ernteweiden gegen Bezahlung von 16 kr. per Hundert, auch die Freiheit von gewissen Frohnen, namentlich Jagdfrohnen genoß.

b) Aus dem gleichfalls erblehenbaren St. Niklausen Frühmeßhof, der den fünften Theil der Früchte reichte; und endlich

c) aus eigenen Gütern.

Im Jahr 1823, nachdem die Regierung durch mehrere verabschiedete Erlasse die Ablösbarkeit der Lehensverhältnisse beim Staats-Eigenthum freigegeben hatte, wurde von den Hofgutbesitzern auf das Uebertriebsrecht bei sieben Ortsgemeinden gegen Entschädigung verzichtet, und nur das Waidrecht von einer Markung bei dem Hofe behalten, und weil sich die Gemeinde zur Ablösung des Waidservitut nicht verstehen wollte, zugleich abgekauft, wobei das Recht zum Bezug von Zaunholz und Ernteweiden, so wie die Bauholzgerechtigkeit des oberen Hofes in Gegenrechnung kamen, und der übrige Ablösungsschilling theils aus dem Entschädigungsgelde der sieben Gemeinden, theils aus eigenen Mitteln der Hofbesitzer (in circa 1500 Gulden) berichtigt wurde.

Auf das Landgefärth ist gegen Nachlaß des Waldzinses verzichtet worden. Die Ablösungssumme für die fünfte Garbe vom Frühmeßhof, welch leztere aus Veranlassung der Schäfereiablösung gleichfalls abgekauft wurde, und der eine Gegenreichung nicht gegenüber stand, wurde von den Eigenthümern ganz aus eigenen Mitteln bestritten. Mit dieser Ablösung hörten alle Lehensverhältnisse auf, der Hof wurde, außer der verbleibenden Zehend- und Steuerpflicht, freies Eigenthum, so daß nun jeder Besitzer ungehindert in Theilung und Veräußerung seines Besitzthums schalten und walten kann, wie er will. So wohlthätig auch einerseits die Entfernung der lästigen Drittelsgarbe erscheint, wodurch der Wohlstand der Hofbauern in etwas gehoben wurde, so nachtheilig ergibt sich doch jezt schon für den landwirthschaftlichen Betrieb die freigegebene Mobilisirung der Güter.

Es zerfällt nämlich die alte Hofmarkung in zwei ungleiche

Digitized by Google

Haupttheile, davon der eine, drei Fünftel des Areals haltend, der sogenannte Untere Hof zum Pachtgute unter einer Bewirthschaftung (vom Drittelhofe gehören zum obern Hof fünf Zwölftel, zum untern, nebst dem ganzen Frühmeßhof, sieben Zwölftel), der andere Zweifünftelantheil aber als Obere Hof fünf sogenannten Hofbauern gehörte, von denen jeder einen Besitzstand mit 35—40 Morgen hatte, was sich als einen ganz passenden Betrieb für eine Bauernfamilie bewährt, da solcher volle Beschäftigung, so wie eine sichere Wohlhabenheit gibt. Jezt sind statt dieser fünf bereits acht Familien entstanden und die Bildung noch weiterer in nahe Aussicht gestellt, was die Kapitalkräfte der einzelnen schwächen, noch mehr aber den Nachtheil haben muß, daß der verminderte Besitz nicht mehr hinreichend ist, eine Familie das ganze Jahr durch lohnend zu beschäftigen und zu ernähren. Ein weiterer großer Uebelstand dieser Verhältnisse ist dann noch der Parzellenbesitz von zwei Morgen bis herab zu einem Achtelsmorgen, die durcheinanderliegend jezt noch mehr getheilt werden. Weil nun die Felder des Pachtgutes, obschon in Parzellen von drei bis zehn Morgen unter den Nachbarstücken zertheilt liegen, so hat dasselbe auch alle die daraus entspringenden Nachtheile, leider in ausgebildeter Vollkommenheit, zu leiden.

Der zur Pachtung gehörige, drei Fünftel der Hofmarkung betragende Theil ist von jeher vereinigt geblieben und seit 50 Jahren im Besitze der Familie Notter, von welcher er jezt an Finanzrath Märklin, als Tochtermann, eigenthümlich übergegangen ist, dessen Pächter seit zwölf Jahren Schreiber dieses ist.

An Lichtmeß 1831 übernahm ich den Pacht von einer Wittwe, deren Mann das Jahr vorher mit seiner acht Kinder zählenden Familie als Pächter aufgezogen war. Der schlechte Stand der Früchte vor der Ernte jenes Aufzugjahres, als Folge des vorausgegangenen Pachtabzuges und der höchst nachlässigen Felderbestellung, beunruhigten den neuen Pächter über die Existenz der Seinigen so sehr, daß ein nervöses Fieber seine Gesundheit untergrub und seinen Tod herbeiführte. Innerhalb zweier Jahre fanden also zwei Pachtzüge statt und die Pächter hatten die Felder ganz systematisch nach allen

Digitized by Google

Theilen ausgebeutet und die Scheuern durch Verkauf des Futter- und Stroherzeugnisses ausgeleert; es mußte also die dringendste Aufgabe für die neue Bewirthschaftung seyn, alle hieraus entstandenen ungünstigen Verhältnisse auszugleichen und die landwirthschaftlichen Sünden der Vorgänger zu tilgen.

Leider waren die Witterungsverhältnisse der folgenden dreißiger Jahrgänge durch ihren größtentheils trockenen, ja mitunter sehr heißen Charakter höchst ungünstig für die Realisirung des entworfenen Wirthschaftplanes, der jezt erst sich recht zu entwickeln begann; einen abermaligen Stillstand führte der ohne Beispiel heiße und trockene Sommer von 1842 herbei.

Dungmittel.

Die möglichst rasche Inkraftsetzung der Felder ward gleich von Anfang an zur wichtigsten Aufgabe gemacht und alles dahin Wirkende in Berechnung und Anspruch genommen. Ueberzeugt, daß jede im Anfang des Pachtes versäumte Unternehmung später nicht mehr nachgeholt werden könne, richtete ich alle Aufmerksamkeit auf das Hauptelement, den Dünger, als das Geld des Landwirths. Wie ohne Geld der Kaufmann nicht gedeiht und nur durch des Geldes raschen Umsatz wieder Geld gewinnt, so kann der Landwirth ohne Dung nicht festen Fuß fassen, sich nicht mit jenem in gleich günstige Verhältnisse stellen. Zu dem früher in Pacht gegebenen Naturalinventar gehörten für etwa 600 fl. Früchte; diese, als nicht so sehr zur Bildung des Düngerkapitals geeignet, wurden verkauft, und statt ihrer von der Pächterswittwe 20 Fuder Stroh und 20 Wannen Heu, die Wanne zu 12 Centner, die jezt das Pachtinventar bilden, eingetauscht, wozu noch der neue Pächter alles weiter vorhandene Heu und Stroh, das nicht schon abgeführt war, für 800 fl. erkaufte. Hiedurch machte sich die alsbaldige Aufstellung eines Viehstandes von 30 Stücken möglich.

Nicht genug mit diesem, mußte auch noch Dung aus den Kavallerie- und andern herrschaftlichen Ställen Stuttgarts gekauft

Digitized by Google

und auf die hiesigen Felder geführt werden, was in den ersten zwei Jahren eine Ausgabe von 300 fl. verursachte.

Auch Gyps kam in den ersten zwei Jahren zur Anwendung; über 600 Simri, à 4 kr., sind in dem benachbarten Kornthal geholt worden; seine Wirkung blieb aber unter aller Erwartung, was sich damals aus dem entkräfteten Boden erklärte, der durch seinen Mergelgehalt an sich schon thätig genug seyn dürfte. Vergleichende Versuche überzeugten jedoch ganz entscheidend von der Wirkungslosigkeit des Gypses, so daß für dieses, seither sogenannte Reizmittel, auf hiesigem Boden kein Kreuzer mehr sollte ausgegeben werden.

Ueber alle Erwartung vortheilhaft bewährten sich dagegen die

Malzkeime

zur Düngung. Ihre Anwendung hiefür ist schon längere Zeit in den kleinen Wirthschaften des Rems- und Neckarthales, neuerer Zeit auch auf den Fildern bekannt, wohin sie von den größeren Brauereien in Stuttgart, Ludwigsburg und Eßlingen selbst durch Händler gebracht werden. Hiedurch aufmerksam gemacht, hatte ich als ersten Versuch, dem indessen regelmäßiger Gebrauch folgte, fünfzig Säcke à 1 fl. beigeschafft. Neben mehrfacher Versuchsanwendung werden sie namentlich bei den Kartoffeln benützt, und nicht uninteressant möchte es seyn, die gemachten Erfahrungen darüber zu hören. Von den verschiedenen Benützungsweisen wurden anfänglich zwei verfolgt, bald aber zeigte sich die trockene schon wegen der Beschwerlichkeit des Aussäens als die unpassendere; da der in ganz feinen Nadeln bestehende Staub so eindringt und die Augen angreift, daß bei dem geringsten Luftzuge die Arbeit nicht ausführbar ist, auch die Malzkeime die Feuchtigkeit sehr schwer aufnehmen, und ungemein viel Feuchtigkeit brauchen, um ganz von ihr durchdrungen zu werden. Sie gehen dann, zumal bei trockener Witterung, äußerst langsam in Gährung und Fäulniß über, und wirken in demselben Verhältniß natürlich auch langsamer, so daß die im Frühjahr trocken eingelegten Malzkeime in den Kartoffelhorsten bei ihrer Ernte noch

Digitized by Google

ganz unverändert sich vorfanden. Diesem, so wie dem schwierigen Aussäen vorzubeugen, werden die Keime vor ihrer Verwendung genezt, und zu dem Zwecke ein Sack voll auf den Boden geleert, dünn ausgebreitet, mit sechs bis acht Giesskannen voll Jauche, unter beständigem Einstechen mit einem Spaten oder dgl. begossen, darauf ein zweiter Sack Malzkeime, ein dritter und so fort, unter gleiche Behandlung gebracht, bis die bestimmte Menge aufgeschüttet, tüchtig durchnezt, mit Schippen mehrmals durcheinander gearbeitet, und alle Jauche ganz gut von den Keimen angesogen ist. So bleibt die Mischung mehrere Tage liegen, indessen die Gährung eintritt, die sich durch einen ganz ungewöhnlich starken, thierisch faulen Geruch, ähnlich dem in Gerbereien, auffallend zu erkennen gibt. In diesem Zustande wird die Anwendung am vortheilhaftesten gemacht. Eine Uebersaat bei jungen Saamen, denen nachgeholfen werden soll, oder auf Wiesen und Klee, geschieht wo möglich bei feuchter Witterung. Muß die Malzkeimdüngung in den Boden selbst gebracht werden, so säet man sie wie das Saatkorn aus, und eggt beides zugleich unter. Zu Kartoffeln wird dieselbe handvollweise, je nachdem erforderlich, stärker oder schwächer eingelegt, jedoch so, daß das Saatgut nicht in unmittelbare Berührung mit den Malzkeimen kommt; diese werden daher mit etwas Erde überdeckt, und erst auf diese kommen die Saatkartoffeln zu liegen. — Der außerordentliche Einfluß dieser Düngung auf die Vegetation, woran die sich entwickelnde Wärme nebst den durch die Gährung entstehenden Gasen wesentlichen Antheil haben möchten, tritt alsbald sichtlich hervor; das Kartoffelkraut bekommt eine ungewöhnliche Größe und dunkle Farbe, und in dem Stocke bilden sich zahlreiche Knollen. (Bei Besichtigung eines meiner Kartoffelfelder fielen vor mehreren Jahren einem mich besuchenden Landwirthe die Abtheilungen, in welchen die Malzkeimdüngung angewendet worden, sehr auf; ich öffnete mehrere Stufen, von denen wir den Kartoffelninhalt zählten, der sich in einer solch großen Anzahl ergab, daß es leicht als Uebertreibung angesehen werden könnte, wenn ich sie nennen würde.)

Die Menge, in der die Malzkeime verwendet werden, wie

Digitized by Google

ihre Wirkung, richtet sich sehr nach deren Beschaffenheit. Man hat nämlich wohl zu unterscheiden, ob die Malzkeime lauter, das heißt, blos die von der Gerste abgestoßenen Keime sind, oder ob unter ihnen auch Ruß befindlich, der sich bei der Reinigung der Kanäle der Darre untermischt. Erstere können zur Fütterung verwendet werden und heißen Futterkeime *, zum Unterschied von den anderen, welche Rußkeime genannt werden. Von diesen rechnet man fünf bis acht Säcke à 100 bis 110 Pfund auf den Morgen, und sezt ihre Kraft oder Wirkung einer mittlern Mistdüngung gleich. Da die Malzkeime nicht schwer und in Säcken leicht transportirbar sind, so ist, zumal für entfernte Grundstücke, und hauptsächlich für hochliegende Felder, dieser Dünger, wo er nur immer beigeschafft werden kann, nicht genug zu empfehlen und ein vortreffliches Aufhülfemittel bei erschöpften Feldern oder anstrengenden Gewächsen. Es sind hier die Malzkeime schon zu allen Kulturen benüzt worden, und es gehen die mitgetheilten Sätze aus der Erfahrung hervor.

Mengedünger (Kompost).

Bei dem Beginn des Pachtes fand sich so viel Material zu Anlegung von Komposthaufen vor, daß allein bei der ersten Reinigung des innern Hofraumes 26 zweispännige Wagen Morast abgeführt werden mußten; hiezu kamen noch die vor den Scheunen aufgehäuften Abfälle und Staubmassen, so wie die aller Orten sich ergebenden brauchbaren Stoffe. So konnten gleich im ersten Sommer vierzehn Haufen Kompost angelegt werden. Man beobachtete dabei, daß sie, um die atmosphärische Einwirkung zu erleichtern, nicht zu groß, deßhalb jeder nur sechs Schritte lang, drei breit und, zum bequemeren Uebergießen mit Jauche, vier Fuß hoch wurden. Zur ersten Unterlage dienten Rasen, bei denen die Grasseite ab- und die zu Einsaugung der durchsickernden Feuchtigkeit geeignete Wurzelseite aufwärts gerichtet zu liegen kommt. Damit die Seiten der Haufen, wegen des sonst nachtheiligen Wasserablaufens, nicht schräge, sondern

* Von diesen kostet im gegenwärtigen Winter 1842 auf 43 der württembergische Scheffelsack voll 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

ganz senkrecht werden, wird der äußere Umfang vorzugsweise mit Schweinemist, dagegen der innere Haufenraum abwechselnd mit allen vorhandenen verwesbaren Gegenständen durchschichtet. Findet das Aufsetzen, was jedoch selten, bei trockener Witterung statt, so muß Jauche zugeführt und die Abtheilungen stark damit übergossen werden, was denn im Verlaufe des Sommers noch mehrmals geschieht. Zu Ende des Herbstes, im Oktober und Anfangs November, beginnt die Umarbeitung der Haufen; zu diesem Zwecke werden mit einer Ziegler-Schrothaue, deren Eisen ein acht Zoll langes und sechs Zoll breites Rechteck bildet, das in den Stiel beinahe ganz winkelrecht eingemacht ist, nur wenige Zoll dicke Streifen, an der schmalen Seite des Haufens von oben bis unten auf den Boden senkrecht abgehauen. Schon hiedurch mengt sich die Masse während des Abfallens durcheinander, was noch durch ein leichtes Behäckeln vollends bewerkstelligt werden kann. Die der Haue begegnenden Steine müssen sorgfältig ausgelesen und entfernt werden, hierauf wird mit der Schippe das Abgehauene rückwärts geworfen und daraus ein neuer Haufen gebildet, bei dem sehr zu beachten ist, daß das im alten Haufen außen Befundene, nun beim neuen Haufen nach innen, und umgekehrt das alte Innere mehr nach außen zu liegen kommt. Alles Auftreten auf den Haufen ist zu vermeiden, damit nichts seine Lockerheit vermindere und die Kälte, als das wesentlichste Verwitterungsmittel, recht eindringen könne. Im Februar werden die Haufen ausgefahren, und da Alles, was etwa Unkrautgesäme enthielt, strengstens von der Dungstätte das ganze Jahr über entfernt gehalten und dem Kompost zugetheilt wurde, so wird dieser auch nur auf die Wiesen zur Düngung verwendet. Wie schon berührt, sind im ersten Jahre vierzehn, im zweiten zwölf, im dritten acht Haufen obiger Größe, deren einer 20 bis 30 zweispännige Fuhren à 30 Kubikfuß ergibt, bereitet worden.

Daß jezt des Jahrs nur noch zwei angelegt werden, in so weit solches zu Erhaltung der Reinlichkeit und Abtheilung der Unkraut haltenden Düngerstoffe förderlich ist, davon muß als Grund nicht allein die verminderte Ergiebigkeit der Wirthschaft an Morast

Digitized by Google

und Abfällen angegeben werden, als vielmehr der nicht so vortheilhaft erfundene Nutzeffekt dieser Art der Düngergewinnung. Ich habe mir drei Punkte aus den hier gemachten Erfahrungen abstrahirt, um deren willen eine Beschränkung der früher so ausgedehnten Kompostbereitung eingetreten ist.

1) Wegen des nicht unbeträchtlichen Arbeits-, also Kostenaufwandes, welcher nach den hiesigen Berechnungen den Kompost verhältnißmäßig zu einem theuren Dünger macht;

2) weil bei der Abdüngung mit ihm nicht weit gereicht wird;

3) weil seine Wirkung zu langsam, obwohl dann nachhaltig ist, was aber, dem richtig kaufmännischen Prinzip entgegen, das Düngerkapital zu wenig rasch umsezt.

Des rascheren Umsatzes willen hat dagegen hier sehr vielen Werth die

Jauche.

Auf ihre zweckmäßigste Ansammlung und Gewinnung wird sorgfältiger Bedacht genommen. Aller aus den Stallungen abfließende Urin ergießt sich in den Behälter unter der Dungstätte, wobei der Zufluß des Abwassers aus der Küche des herrschaftlichen Wohnhauses im Sommer zur nöthigen Verdünnung dient.

Nebst dieser natürlichen Jauchebereitung, die noch bei der Behandlung des Düngers mehr berührt werden soll, ist eine weitere künstliche eingerichtet, die ausführlicher zu beschreiben am Orte seyn möchte.

Vor mehreren Jahren wurde für diesen Zweck an der untern Ecke des Maiereihauses, auf seiner hintern Seite, nach welcher zu die Küche befindlich ist, ein großer Behälter, fünfzehn Fuß lang, zehn Fuß breit und neun Fuß tief, ausgegraben, und dessen Wandungen mit Steinmauern bekleidet und mit starken eichenen Bohlen überdeckt. Dahin ist nun in den schon längst bestandenen, längs dem Hause hinziehenden Steinplattenkandel der Dachtraufe der einen Hausseite, so wie das Abwasser der Maiereiküche geleitet. Um namentlich Lezteres, das sich im Jahr auf manches hundert Gölten

Digitized by Google

voll berechnet, so wie das bei Wäschen sich ergebende Seifen- und Laugenwasser nicht nutzlos zu verlieren, sondern für die Düngung zu gewinnen, ist hauptsächlich obige Einrichtung gemacht. Damit jedoch das aus der Küche kommende, schon mit vielen thierischen und Pflanzentheilen geschwängerte Wasser noch mehr mit düngenden Stoffen gesättigt und in Fäulniß gebracht werde, so kommt, nebst dem Ergebniß der Hauskloake, zur weitern Auflösung und Zersetzung Repsölkuchen und grünes saftreiches Unkraut, gleichsam die thierischen Kadaver vertretend, hinzu, wie solche für gleichen Zweck in Zuschendorf angewendet sind. Die im Behälter sich ziemlich gleich bleibende Temperatur mit jenen vorhandenen Gährstoffen macht, daß sich bald viele Blasen entwickeln, welche, nebst dem ungemein starken Geruch, die gehörige Stufe der Gährung ꝛc. zu erkennen geben. — Die Wirkung der alsdann brauchbaren, sogenannten künstlichen Jauche ist vortrefflich; sie wird im Frühjahr und Herbst auf junge Saaten, im Sommer zu Welschkorngemenge, im Winter auf Wiesen und Kleefelder verwendet.

Zu Ausbringung dieser sonst jährlich verloren gegangenen bei vierhundert Eimer betragenden Düngermasse (der Behälter kann durchschnittlich im Jahr viermal geleert werden) dient eine 21 Fuß hohe Dielenpumpe, mit der die Jauche in ein drei Eimer haltendes langes Faß geschöpft wird, das auf einem eigens hiezu erbauten Wagen ruht, dessen Räder sieben Zoll breite Radfelgen haben. Im hintern Boden des Fasses ist ein großer hölzerner Hahn mit einer Hülse von Eisenblech befindlich, durch den ein beliebig starker Wasserstrahl auf ein drei Fuß langes und zwei Fuß breites Sprungbrett abgelassen werden kann, das in drei Kettchen unter ihm hängt, deren zwei am Fasse und eines an der Langwiede des Wagens befestigt sind. Mittelst desselben ist jede beliebige Veränderung, wie sie der Hang des Feldes zur horizontalen Lage des Sprungbrettes erfordert, leicht anzubringen, und so eine ganz gleichmäßige Vertheilung der Jauche einfach möglich gemacht. Der Hahn bietet weiter die Bequemlichkeit dar, daß aus dem Faß nach Bedürfniß das Nöthige Kübelweise abgelassen werden kann, was im Sommer

beim Begießen des Gartens mit Wasser und beim Setzen des Wurzelwerkes sehr häufig vorkommt.

Für einen Morgen Land mit Jauche zu überführen werden acht bis zehn solcher Fässer gerechnet; die aufzubringende Quantität bestimmt das schnellere oder langsamere Fahren, so wie die Stellung des Hahns während der Faßentleerung.

Stalldünger, Miststätte.

Wie bereits erwähnt, wird die Wichtigkeit des Stalldüngers hier so hoch als nur irgendwo angeschlagen, und ist seine höchstmögliche quantitative wie qualitative Gewinnung eine Aufgabe, die in der Wirthschaft tagtäglich unausgesezt verfolgt wird.

Um aber solches zu erreichen, müssen die Einrichtungen passend und als das Erste eine gute, zweckmäßige Dungstätte vorhanden seyn.

Solche befindet sich hier auf der einen Hälfte des innern Hofraumes, zehn Fuß von dem Rindviehstall entfernt, auf derselben Stelle angebracht, wo die früheren Bewirthschafter ihren Mist in einem muldenartig vertieften Loche liegen hatten; und wohin sich das ganze Jahr das von einem Theil des Hofes zusammenlaufende Wasser ergoß. So lange als der Hof selbst bestand vielleicht auch diese Einrichtung, bei der die untern Düngerschichten aus der Jauche, in welcher sie fortwährend schwammen, herausgeladen werden mußten. Unter allen vorzunehmenden Verbesserungen begann natürlich zu allererst die der Dungstätte, deren Mitte nach der Quere, bei vorausgegangener sorgfältiger Entfernung alles Flüssigen, tiefer, aber regelmäßig ausgegraben wurde, in einem langen Rechteck wurde dann ein Jauchebehälter durch Aufmauerung von 22 und 5 Fuß langen Seiten angelegt. Zu Verdämmung derselben diente lehmiger Letten, der, in ganz dünnen Schichten festgestampft, die Wasserdichtigkeit der Mauern herstellte. Nachdem dieselben bis anderthalb Fuß unter der Fläche des Hofpflasters aufgeführt waren, umschloß sie eine Rahme von eichenen Balken, in deren vertiefte Falzen eichene Diele, jeder von dem andern durch einen zwei Zoll weiten Abstand entfernt, zu liegen kamen, damit diese das Durchfließen

Digitized by Google

der aus dem Düngerhaufen kommenden Flüssigkeit gestatten. Der weitere Raum hinter der Verdämmung ward mit Lehm ausgefüllt, der nach den vier Umfassungsseiten des ganzen Platzes aufsteigend sich anschloß. Hiedurch ist der Fall nach dem Jauchebehälter von allen Stellen der Miststättefläche hergestellt worden. Auf den sehr festgeschlossenen Lehm kam ein sechs Zoll dicker Steinkörper von kleingeschlagenen Kalksteinen, an das Hofpflaster gut anschließend, zu liegen. Zur schnellen Ausfüllung der Zwischenräume dieser chaussirten Schichte wurde aufgefahrener feiner Sand ausgebreitet. Die Anlage bewährte sich indessen trefflich, da allen Anforderungen einer guten Dungstätte entsprochen ist. Neben der vortheilhaften Nähe der Gebäude, welche die austrocknenden Winde, so wie einen Theil der einwirkenden Sonnenstrahlen, durch ihren Schatten abhalten, ist durch diese Nähe noch das bequeme Ausmisten der Stallungen erreicht *. Das Abführen des Düngers geht ohne alle Anstrengung bei der sehr geringen Steigung der Miststätte von Statten; die von allen Seiten freie Zufuhr macht namentlich das Jauche-abführen aus dem, oben beschriebenen, dreizehn Fässer haltenden Behälter, durch eine Pumpe ganz leicht, wie auch das Wasserzuführen, das bei trockener Witterung, im Sommer wie Winter, sehr häufig vorkommt.

Beim Beginn der Pachtwirthschaft wurde in der Absicht, die Menge des Düngers wie seine Güte zu fördern, der Düngerhaufen

* Es wird oft so wenig Werth hierauf gelegt, und doch ist es sehr wichtig. Hat der Ausmister nämlich mit seinem schwer beladenen Karren den Weg nur um fünf Schritte weiter zu machen, so sind es bei jedem Gang hin und her zehn, bei etwa fünf Karren fünfzig Schritte, diese des Tags zweimal wiederholt hundert Schritte, und so fort. Berechnet man hiezu den nöthigen Zeitaufwand, so kommt aufs Jahr ein nicht unerhebliches Resultat, das, mit einer Anzahl von Jahren multiplizirt, einen Staunen erregenden Zeitverlust ergibt. Die gleiche Bewandtniß hat es mit den landwirthschaftlichen Gebäuden: sind diese nicht nach den Grundsätzen der möglichsten Zeitersparniß für die in ihren Räumen vorzunehmenden Arbeiten angelegt, so mögen sie noch so solid und noch so schön seyn, sie werden doch immer unzweckmäßig bleiben. Arbeitserleichterung ist Zeit-, und diese Geldgewinn.

Digitized by Google

mit Erde durchschichtet, was besonders in arbeitsfreier Zeit des Gespanns auch dessen nützlicher Beschäftigung wegen geschah. Ein in der Nähe liegender, ungewöhnlich großer Vorrath beigeschlemmten sandigen Mergels bot das passendste Material dar. Von der Wirkung dieser mühsamen Arbeit, die zwei Jahre lang mit unverdrossenem Eifer ausgeführt worden, hätte man mit Recht, auch bei bescheidenen Ansprüchen, doch einen Unterschied zwischen dem Erdemist und dem Strohmist finden sollen. Dem war aber nicht so! Es wurde viel Erde in den Hof eingeführt, und ebenso viele Erde mußte wieder ausgeführt werden, ohne dadurch die Düngermasse zu vermehren. War die Arbeit bei dem Aufbringen der Erde auf den Düngerhaufen mühsam, so war das Laden des Mistes noch viel mühsamer, der wegen seines Strohes für die Schippe nicht stechbar, und wegen der Erde auf der Gabel nicht haltbar war, wozu noch ein weiterer Umstand sich gesellte, der mir als ein wesentlicher Nachtheil erschien. Wenn nämlich Nässe des Feldes oder sonst ein Geschäftsgrund das Ausführen der Düngerhaufen nicht gestattete, derselbe sich also zu einer beträchtlichen Höhe ansammelte, so übte das Gewicht der in ihm befindlichen Erde einen solch starken Druck aus, daß die im Haufen vorhandene, von der Erde selbst nicht angesogene Jauche ausgepreßt wurde, was wohl gegen alle gute Düngerbereitung seyn dürfte. Keineswegs will ich jedoch den sehr wesentlichen Vortheil bestreiten, daß die Erde zugleich auch die flüchtigen Theile des Düngers, also seine bei der Gährung sich entwickelnden Gase anziehe, im Gegentheil finde ich darin den größten Nutzen des Erdeüberstreuens, der sich ganz einfach und praktisch dadurch zu erkennen gibt, daß an Herbst- oder Wintermorgen, wo die Dünste eher sichtbar sind, auf einem mit Erde durchschichteten Misthaufen gar kein Dampf bemerklich ist, während aus dem gewöhnlichen Strohmisthaufen die Dünste einem Rauche ähnlich aufsteigen.

Der Theorie ihren vollen Werth lassend, möchte ich aus geprüfter Erfahrung dessen ohngeachtet keinem Praktiker zu der sehr kostspieligen Manipulation rathen, der ich weiter dadurch zu entgehen und doch den Zweck zu erreichen glaubte, daß ich den Dung

Digitized by Google

auf dem Felde aufhäufte und dort mit zunächstliegender Erde durchschichtete. Auch diese Arbeit zeigte sich mir bald genug als zu umständlich und zu kostbar.

Die Lehren der Chemie gleichfalls sehr hoch würdigend, nach deren jetzigem Standpunkt die verschiedenen Gase die eigentliche Lebensnahrung der Pflanzen ausmachen sollen, suche ich letztere auch für meinen Boden so viel nur immer möglich zu erhalten und kehrte — sollte man sich wundern? — zu der in meiner Gegend von allen Bauern vielleicht schon Jahrhunderte lang beobachteten Methode zurück, den Mist so frisch als möglich, wie und wann es die Feldgeschäfte irgend erlauben, und sogar frisch aus dem Stalle auf das Feld und in den Boden zu bringen. Die Vortheile, zumal auf den von mir hier zu bebauenden Bodenarten, sind so groß, daß ich vorzugsweise dieser Düngerbehandlung die erzielten günstigen Resultate zuschreiben zu müssen glaubte, unter die insbesondere gehören:

1) Daß alle drei Jahre das unter dem Pfluge gehaltene Land abgedüngt werden kann.

2) Nebst diesem wird regelmäßig wenigstens der dritte Theil, gewöhnlich aber die Hälfte der Wiesen, überdüngt.

3) Bewirkt dabei der frisch aufgebrachte Dünger mechanisch eine ganz vortheilhafte Lockerung des Bodens.

4) Hält der Dünger durch seine langsamere Verrottung länger im Boden an, und

5) Werden von dem Boden die aus der Gährung und Zersetzung des Düngers entstehenden Luftarten eingesogen, also die für das Leben der Pflanzen unerläßlichen, sonst auf der Dungstätte sich verflüchtigenden Stoffe dem Lande möglichst erhalten.

Ein auffallendes Resultat, das zu Gunsten dieser Methode entscheidet, gibt schon der einfach praktische Versuch, wenn man die Düngerfuhren eines Jahres von auf der Dungstätte stark vergohrenem Miste zusammenstellt und mit den Fuhren eines andern Jahres, wo der Mist alsbald ausgeführt wird, vergleicht, natürlich unter Voraussetzung gleicher Bedingungen, Stückzahl des Viehstandes,

Digitized by Google

Fütterung, Einstreu u. s. w. Daß auf leichtem, lockerem Boden sich die Wirkung des strohigen Mistes, wie überhaupt so Manches, modifizirt, werde ich nicht besonders zu erwähnen brauchen.

Die Behandlung des Düngers auf der Stätte wird dem vorstehenden Grundsatze möglichst anzupassen gesucht; gestattet es die Feldbestellung, daß der Mist sogleich aus den Ställen auf das Feld gebracht werden kann, so werden diese in der Woche nur ein und zweimal ausgemistet; im entgegengesezten Falle aber öfter. Bei dem Ausmisten bedient man sich eines sogenannten Schweizerhandkarrens, dessen Boden, wie seine Rückwand, gebrettert ist, und dessen Seitenbäume erhaben sind, um den Ablauf der Flüssigkeiten zu verhüten. Der auf die Dungstätte gefahrene Mist wird mit der Gabel sorgfältig und gleichmäßig alsbald ausgebreitet, der Haufen an seinen Wandungen gerade und regelmäßig aufgesezt, wobei jedoch das Lockflechten nicht angewendet werden darf, weil dieses ungleich festere Massen, und daher auch ungleiche hohle Räume gibt. — Ist der Sinn der Arbeiter für die Düngerbehandlung einmal angeregt, und setzen sie einen Werth und Eitelkeit darein, gute Ordnung zu halten, so macht sich die Sache immer gut, wie es ihnen bald auch ohne besondere Aufforderung eine gewohnte Arbeit wird, bei trockener Witterung wo möglich jeden Abend, daher nicht stark, mit aus dem Behälter gepumpter Jauche den Dunghaufen zu begießen. In Ermangelung dieser wird aus einem beim Hofe liegenden kleinen See, in welchem zu dem Zwecke gleichfalls eine Pumpe steht, Wasser im Güllenfaß zugeführt.

Dieses fleißige Begießen hat den Zweck, eine gleichmäßige Gährung zu unterhalten und die aus dem Düngerhaufen sich absondernde Jauche gesättigter zu machen.

Digitized by Google

Spezielle Beschreibung.

Ausdehnung des Gutes.

Nach dem Steuerkataster umfaßt das zum Pachtgut gehörige Areal

an Ackerfeld	$189\frac{7}{8}$	Morgen	41,1	Ruthen,
Wiesen	$41\frac{7}{8}$	„	29,1	„
Baumgüter und Grasgärten . .	$3\frac{1}{8}$	„	10,1	„
zusammen	235	Morgen	35,3	Ruthen,

welche zwar größtentheils zunächst um den Wirthschaftshof liegen, aber keineswegs arrondirt sind, da dieser Flächengehalt in 64 Parzellen vertheilt ist. Um jedoch diesem Uebelstande nach möglichster Thunlichkeit entgegen zu arbeiten, werden zwischenliegende Grundstücke, sobald sie feil sind, zugekauft. Zu Erleichterung dieser Operation verinteressirt der Pächter das aufgewendete Kapital mit $4\frac{1}{2}$ Prozent, und wird deßhalb jede Acquisition in gemeinschaftlichem Einverständnisse gemacht.

Die Wege zu den Grundstücken sind ihrer Richtung nach ziemlich zweckmäßig, aber eben so wenig wie die Hauptverbindungswege zu den benachbarten Ortschaften chaussirt, was, zumal in der nässern Jahreszeit, die Kommunikation häufig beinahe unmöglich macht. Der Abhülfe dieses heillosen Wegezustandes stehen ganz und gar keine physischen Hindernisse, wohl aber die Abgeneigtheit der Gemeinde Weilimdorf, in deren gesetzlicher Verpflichtung die Herstellung und Unterhaltung der Wege liegt, hartnäckig entgegen.

Den Schutz gegen Nässe und die gehörige Trockenlegung begünstigt der natürliche Hang der Felder. Wo Erhöhungen durch Jahre lange Anhäufung von Erde auf den Gewenden und Anwanden entstanden waren, wurden solche im Verlaufe des seitherigen Pachtes durch Abheben entfernt, und der dadurch erhaltene Grund in vielen Hunderten Karren zu Ausfüllung der Vertiefungen benützt.

Wirthschaftshof.

Die Gebäude des Wirthschafthofes umschließen ein Viereck, dessen östliche Seite das 80 Fuß lange und 40 Fuß breite sogenannte

Digitized by Google

Meiereihaus begrenzt, worin der untere Stock einen Stall zu sechs Pferden, eine große Geschirrkammer und die Wohnung der Knechte, der zweite Stock die eben so zweckmäßige als anständige Pächterswohnung, und der Dachraum die Getraidespeicher enthält.

Die nördliche Seite bildet eine 90 Fuß lange und 42 Fuß breite doppelbarnige Scheune mit einer hölzernen und einer steinernen Dreschtenne und zwei Stallungen für 20 Stück Vieh.

Auf der Westseite ist eine zweite Scheune; 76 Fuß lang, 63 Fuß tief, mit einer Lehmdreschtenne, zwei Stallungen für 30 Stück Vieh, der Futterkammer und einem Reservepferdestall; an der Rückseite ist mit diesem Gebäude unter Einem Dach der Schafstall für 150 Stücke angestoßen. Zwischen diesen beiden Scheunen schließt den Winkel des Hofraumes der Wagenschuppen, hinreichend, um sämmtliche Wagen und Fuhrwerke, wie die Kelterneinrichtung zu bergen, während im Dachraum das Brenn- und Nutzholz-Magazin ist.

Dem Schuppen gegenüber, gleichfalls einen Winkel zwischen dem Wohnhaus und der ersten Scheune ausfüllend, ist ein dem Pächter eigenthümlich gehöriges, 400 Quadratfuß einnehmendes Feimendach errichtet. Es besteht aus vier 34 Fuß hohen, 8 Zoll starken tannenen Säulen, in denen von Fuß zu Fuß 1½ Zoll weite Löcher eingebohrt sind. In jeder Säule steckt ein 1 Zoll dicker, 1 Fuß langer, eiserner Nagel, der einen gleich starken Bogen trägt. An den vier Ecken des Daches verbinden diese Bogen die Pfetten desselben und halten sie zusammen; auf diesen liegen vier Hauptsparren, ganz leicht eingeschnitten, statt des Einlochens, was wegen der Beweglichkeit des Daches nicht so dauerhaft ist, und vereinigen sich bei einer Länge von 12½ Fuß. Oben ist an jeden Sparren eine eiserne Schleife geschraubt, durch welche ein Ring geht, der die Sparren zusammenhält und ihnen einige Beweglichkeit gestattet, wodurch zugleich die Spitze des Daches gebildet wird. An diesen Sparren sind noch auf jeder Seite zwei, zusammen also acht kürzere geschiftet und mit 1½ Fuß von einander abstehenden Latten übernagelt, die das Strohdach tragen. Soll dasselbe aufwärts geschoben werden, so wird eine, den Säulen an Höhe gleiche

Digitized by Google

und ebenfalls mit Löchern versehene Stange auf eine Fußwende gesezt, 1 Fuß langer eiserner Nagel in das mit dem Dache gleich hoch stehende Loch gesteckt, und mittelst der Wende das Dach gehoben. Muß es gesenkt werden, so wird an der Säule, vor welcher Wende und Stange steht, der Nagel herausgenommen und um ein Loch niederer gesteckt, und die Wende eingelassen, welcher nun die Ecke des Daches folgt und auf dem Nagel sich festsezt; das Gleiche wird nun an der zweiten, dann an der dritten und vierten Säule bewerkstelligt, und so oft ringsum wiederholt, bis das Dach die gewünschte Lage erreicht hat. Der Boden der Feime war früher mit Brettern belegt, unter denen sich aber schädliches Thiergesindel aufhalten konnte; statt dessen ist jezt ein Lehmboden festgeschlagen worden, der ganz dem Zwecke entspricht. In den Feimenraum können 18 bis 20 tüchtig geladene Heu- oder Erntewagen à 30 Ctr., oder 1800 bis 2000 Garben geborgen werden. Ihre Zweckmäßigkeit ist hinlänglich bezeichnet, wenn, wie es hier vorgezogen wird, sogar das Kleesaamenheu darunter zu bansen möglich ist, das, wenn das Strohdach auf dem Stocke sizt, weniger vom Schnee und Regengestöber leidet, als unter einem mit Ziegeln bedeckten Scheunendach. Wirklich zu verwundern ist es, daß die so vortheilhaften Feimen nicht schon allgemeiner geworden sind.

Seitwärts von der Feime, an die östliche Giebelseite der ersten Scheune angebaut, befinden sich die Schwein- und über diesen die Geflügelställe, von einem Pahladendach überdeckt.

Die Süd- und zugleich Frontseite des Hofes schließt das zweistockige, nur im Sommer bewohnte Gebäude der Pachtherrschaft. Außerhalb des Hofes ist ein 60 Fuß tiefer Pumpbrunnen mit einem eigens überbauten Häuschen, neben dem die massive Back- und Waschküche steht. Sämmtliche Gebäude sind, obschon sehr alter Bauart, doch in leidlichem Stande und für den wirthschaftlichen Gebrauch ziemlich zweckmäßig eingerichtet. Der ganze 12,675 Quadratfuß große, gepflasterte Hofraum ist, außer seiner gefährlichen Einfahrt, für die Beschäftigung darin gleichfalls passend.

Digitized by Google

Leistungen.

Steuern und Abgaben.

Das Pachtgut gehört seit Aufhebung des Lehenverbandes ganz in die Klasse der sogenannten bürgerlichen Güter, ist also in nichts exemt, hat an allen Staats- wie Korporations- und Gemeindelasten mitzutragen, ist Quartier- und Vorspannpflichtig und gibt, fünf Morgen ausgenommen, von Allem den Zehenden.

Nach den seither entrichteten Geld- und Naturalleistungen berechnet sich im Durchschnitt die jährliche Staatssteuer aus Gründen auf . . . . . 147 fl. 6 kr.

Staatssteuer aus Gebäuden . . .	25	31	
„ aus Gefällen (etwas Wald)	5	38	
„ aus der Schäferei . . .	1	7	
„ Hundstaxe		48	
			180 fl. 10 kr.
Korporations- und Gemeindeschaden	33	9	
Bürger- oder Wohnsteuer . . .	1		
			34 fl. 9 kr.

Summe der Jahressteuer 214 fl. 19 kr.

Da die Gemeinde Weilimdorf für ihre ganze Markung mit der Finanzkammer einen Akkord auf 18 Jahre geschlossen hat, so wird der große Zehenden nicht mehr auf dem Felde in natura erhoben, sondern mit zu Grundlegung eines zehnjährigen Durchschnitts pro Morgen nach Bonitätsklassen berechnet, an Martini auf die herrschaftlichen Speicher in Früchten geliefert, wogegen dem Zehendpflichtigen jedenfalls das Stroh für den Ausdrusch, und die Lieferung zu gut kommt. Es trifft nach den seitherigen Leistungen jährlich an

Roggen . . .	1	Scheffel	
Dinkel	34	„	4 Simri,
Haser	16	„	3 „
Gersten . . .	1	„	2 „
Zusammen	53	Scheffel	1 Simri.

Digitized by Google

Von der Finanzverwaltung ist dem Zehendpflichtigen, je nachdem der Akkord, mehr oder minder, erlaubt, statt der Früchtelieferung, solche nach Marktpreisen zu bezahlen, wobei freilich der Zehendpflichtige die Marktfuhren und das Schrannenmaß mittragen muß, das er keinenfalls schuldig wäre.

Wegen der hier stattfindenden, sorgfältigeren Behandlung und somit besseren Qualität des Getreides wird jedoch vorgezogen, statt der Früchte das Geld abzuliefern, wobei an das Kameralamt Leonberg für obigen Großzehenden jährlich bis jezt im Durchschnitt bezahlt worden sind 226 fl. Dieses bildet aber nur die Abgabe für die Winter- und Sommerflur. Nebstdem wird aus der Brachflur der sogenannte kleine Zehenden entrichtet, der bis vor vier Jahren auf die lästigste Weise in natura erhoben wurde. Es hatte nämlich, gegen Entrichtung einer Gült, das sogenannte Maiereigut in Weilimdorf das Recht, den Kleinzehenden auf der Hofmarkung zu erheben; an diesem Gute hatten aber 8, sage Acht Bauern Theil, die nun alle zur Zeit der Zehenderhebung nicht nur in eigener Person, sondern noch mit ihrem ganzen Arbeitspersonal kamen und auszehendeten, in der Weise, daß der zehnte Kartoffelreihen, die zehnte Runkelrübe, der zehnte Krautkopf, der zehnte Schritt Klee, Hanf, Erbsen, kurzum, was in der Brache nur gebaut worden, genommen und unter sie vertheilt wurde. Diese Last ist nun löblicherweise in eine jährliche Geldabgabe verwandelt, gegen ein jährliches Ersatzgeld von 40 fl. 30 kr. und 108 Bund Stroh à 22 Pfund, im Werth von 20 fl. — Für Heuzehenden wird, als ein Theil auf fremder Markung, 7 fl. 50 kr. entrichtet; der andere Heuzehenden muß in natura zur Farrenhaltung nach Weilimdorf gegeben werden; er beträgt nach den stipulirten Preisen, die bei etwaigen Zahlungen festgesezt sind . . . . . 40 fl. — kr.

An Heiligengült muß bezahlt werden	9 „	2 „
Vogtfrucht und Universitätskastengült	10 „	— „
Zur Pfarrei Weilimdorf Rübenzehnden	4 „	14 „
Derselben Obstzehnden nach Durchschnitt	72 „	18 „
Zwei Haser- und zwei Dinkelgarben dem Mößner	2 „	— „
Summe der Zehnd- und anderer Lasten	432 fl.	34 kr.

Digitized by Google

Rechnet man die vorstehende Steuer dazu mit 214 fl. 19 kr., so erscheint die jährliche Abgabenpflicht, die der Pächter nach dem bestehenden Kontrakt ohne allen Ersatz ganz allein zu tragen hat, für Staats- und allgemeine Zwecke in der beträchtlichen Summe von 646 fl. 43 kr. Nebstdem trägt dann die Pachtherrschaft noch die Brandschadenssteuer, welche im Durchschnitt aufs Jahr sich auf 19 fl. 51 kr. beläuft, und somit kommt der Morgen auf 2 fl. 47 kr. Abgaben zu stehen.

Pachtgeld.

Das Hauptlokar beträgt an baarem Geld .	1600 fl. — kr.
Zins aus zugekauften Grundstücken	59 „ 51 „
an Naturalien jährlich 12 Säcke vorzugsweise blaue Kartoffeln	24 „ — „
16 Simri Obst nach Auswahl	9 „ 54 „
50 Pfund Butter	15 „ — „
für den Minderbetrag der zu fixirtem Preis bezogenen Frucht	5 „ — „
6 Wagen Dung	12 „ — „
2 Fuhren mit zwei Pferden und einem Wagen nach Stuttgart	5 „ — „
	1730 fl. 45 kr.

Hiezu ist noch weiter zu rechnen:

der jährliche Hagelversicherungsbeitrag nach dem seitherigen Durchschnitt	56 fl. — kr.
Mobiliarfeuerassekuranzbeitrag . . .	8 „ 24 „
	64 fl. 24 kr.

Wird das Pachtgeld, die Steuer und Assekuranzbeiträge zusammengerechnet, so ergibt sich eine Summe, die jedes Jahr abgetragen werden muß, von 2438 fl. 55 kr., und stellt sich demnach der Morgen auf 10 fl. 22¾ kr.

Neben dieser pekuniären Verpflichtung, gegen welche nur einzig und allein der Ertrag der Felder, der Obstkultur und die Ausübung eines Schaaftriebrechtes für etwa 90 Stück Schaafe gewährt wird,

Digitized by Google

sonst aber keine Benefizien zu genießen sind, hat der Pächter auch die persönlichen Lasten, wenn solche gefordert werden, zu tragen.

Die Hauptmomente des Pachtkontraktes sind im Auszug: Das Pachtgeld muß in zwei Raten, an Lichtmeß und Georgi, abgeführt werden, für deren Sicherheit eine Caution von 1600 fl. gestellt ist. Ein Nachlaß am Pachtgeld findet nur statt: bei Feindesgewalt und Insurrektion, bei totalem Mißwachs oder Verheerung durch Hagel auf drei Viertheile des Bestandgeldes; bei einem Schaden von drei Viertheilen bis zu zwei Dritteln auf die Hälfte, und bei einem Schaden von der Hälfte auf ein Viertheil des Pachtlokars, unter der Hälfte wird aber keine Vergütung mehr gewährt. Wenn durch entstandenes Brandunglück der eingeheimste Felderertrag ganz oder theilweise verloren gehen sollte, so wird dadurch entschädigt: daß der Pächter die von der Mobiliarfeuerversicherungs-Gesellschaft auszuzahlende Summe dann ganz für sich erhält, wogegen die Pachtherrschaft die zu bezahlende Assekuranzprämie jährlich zur Hälfte übernimmt.

Die laufenden Reparationen, welche an Fenstern, Schlössern, Barnen, Räufen u. s. w. vorkommen, das Bestehen der Stallwandungen innen und außen, daß Ausweißnen und Kaminreinigen, Stoßen der Ziegel und die Erhaltung der Zäune ist Sache des Pächters, gleichfalls das Offenhalten und Reinigen der im Gute vorhandenen Gräben und die Unterhaltung der dasselbe angehenden Wege.

Die Hauptreparationen an den Gebäuden und dem Brunnen sind hievon ausgenommen.

Der Ertrag der auf dem Gute vorhandenen Obstbäume gehört dem Pächter, die Sorge für diese Kultur liegt der Pachtherrschaft ob, wie auch das Setzen junger Bäume, das Umgraben und das Putzen derselben; wogegen sie auch alles abgängige Baumholz für sich behält, während jedes für die Wirthschaft erforderliche Brenn- und Nutzholz der Pächter ganz auf seine Kosten anschaffen muß.

Der Pächter soll mindestens 36 Stück Rindvieh halten, darf während der Dauer des Pachtes weder Heu noch Stroh verkaufen,

Digitized by Google

muß dem Nachfolger den vorhandenen Dünger unentgeltlich überlassen und keine Kulturmutation vornehmen ohne Zustimmung der Pachtherrschaft, auch ist die Annahme eines Mitpächters untersagt.

Bewirthschaftung.

Feldereintheilung, System.

Der berührten Güterzerstückelung, wie der Zehndverhältnisse wegen, wovon Leztere in neuerer Zeit zwar weniger beschränkend sind, konnte keine andere als die Dreifelderwirthschaft betrieben werden. Im Anfange der Bewirthschaftung war es jedoch nicht möglich, diese so viel umzuändern, daß der Grundsatz: zeiglichen Flurbau einzuhalten, nicht verlezt worden wäre, und es wurde erst in der zweiten Hälfte der ersten Pachtperiode (die neunjährig ist) eine solche Eintheilung zu Stande gebracht, welche die Gebrechen wo nicht aufheben, doch möglichst mildern sollte, und bei der jezt die Resultate erzielt werden, die wohl kein anderes System unter den obwaltenden Verhältnissen zu gewähren im Stande seyn möchte.

Der intensivste Betrieb diente natürlich zur Grundlage, und da möglichste Düngergewinnung als erstes Ziel gesteckt war, so wurde die ganze Brachflur zum Futterbau bestimmt. Um jedoch diese Aufgabe vollständig zu erreichen, mußten diesem verstärkten Futterbau auch das Stroherzeugniß der Winterung und Sommerung in richtigem Verhältniß zur Seite bleiben. — Nach der vorausbeschriebenen Gutsausdehnung sind 189$\frac{7}{8}$ Morgen Ackerfeld vorhanden, welche sich theilen:

in die Gerlinger-Zelg mit . . .	69	Morgen,
„ „ Mittlere Zelg mit . . .	63$\frac{1}{8}$	„
„ „ Feuerbacher-Zelg mit . .	57$\frac{7}{8}$	„

Zu Gleichstellung dieser Fluren diente die Niederlegung geeigneter Grundstücke zu perennirenden Futterkräutern, und es wurde

Digitized by Google

von jeder Zelg so viel genommen, daß sie sich auf nur 50 Morgen stellte, also zusammen 150 Morgen unter dem Pfluge gehalten werden, für welche, mit Beobachtung der drei Perioden: Winterfrucht, Sommerfrucht, Brache, als neunjähriger Umlauf festgestellt ist:

1) Wickfutter, Welschkorngemenge, stark gedüngt;
2) Dinkel;
3) Gerste mit Klee;
4) Klee;
5) Dinkel, überdüngt;
6) Wickhafer;
7) Kartoffeln, Runkeln, Kraut, Wickfutter stark gedüngt;
8) Sommerwaizen, Dinkel;
9) Hafer.

Es ist daher jährlich angebaut:

mit	Roggen	3	Morgen,
»	Dinkel	37	»
»	Sommerwaizen . . .	10	»
»	Gerste	25	»
»	Hafer	15	»
»	Wickhafer	10	»
	Halmfrüchte	100	Morgen.
»	Dreiblättrigem Klee . .	15	Morgen,
»	Wickfutter	15	»
»	Welschkorngemenge . .	10	»
	Grünfutter	40	Morgen.
»	Kartoffeln	6	Morgen,
»	Runkeln	3	»
»	Weißkraut	1	»
	Wurzelwerk	10	Morgen.

Digitized by Google

Als perennirenden Futterbau:

a) Luzerne von der Gerlinger Zelg	12	Morgen,	
„ von der mittleren Zelg .	7	„	
			19 Morgen,
b) Ersparsette, Gerlingerzelg . .	7	„	
„ von der mittlern Zelg	2	„	
			9 Morgen,
c) Tobinambur von der mittlern Zelg	$4\frac{5}{8}$	„	
			$32\frac{5}{8}$ Morgen.
Wiesen	$41\frac{7}{8}$	Morgen,	
„ von der Feuerbacher Flur	$7\frac{5}{8}$	„	
„ Baum- und Grasgarten .	$3\frac{1}{8}$	„	
	$52\frac{2}{8}$	Morgen.	

Es ergibt sich somit für den Winterfrüchtebau 40 Morgen, für die Sommerfrüchte 60 Morgen, demnach ein Stroherzeugniß von 100 Morgen, welchem gegenüber steht: Wiesen und perennirende Futterkräuter $80\frac{5}{8}$ Morgen, dreiblättriger Klee, Wickfutter und Welschkorngemenge 40 Morgen, und Wurzelwerk $14\frac{5}{8}$ Morgen.

Feldbestellung.

Als Ackerbauschüler Hohenheims, wohin ich im Jahr 1818, bei Errichtung des Instituts, durch die hohe Gnade unseres allverehrten Königs gekommen, erlernte ich bei dem belgischen Pflüger Adrian Smitz mit dem Brabanter Pflug „die Kunst zu pflügen“ wie unser ehrwürdiger Vater Schwerz (er hieß uns seine Söhne) es nannte, und blieb mit dieser Arbeit in ununterbrochener Uebung. Wenn sich nun eine gewisse Vorliebe für den Schwerzens- (Flander-) Pflug in mir erzeugt hätte, so dürfte es aus dessen mehr als zwanzigjähriger Führung billig entschuldbar seyn, daß ich so fest an diesem trefflichen Werkzeug hänge, und auch so lange an ihm festhalten werde, als ich, um mich der Worte von Schwerz zu bedienen, „nicht einen andern Pflug kennen lerne, der „noch vollkommener allen Anforderungen eines guten Pfluges entspricht; finde ich aber wirklich einen solchen, so bin ich der Erste, „welcher zu ihm übergeht.“ — Noch weniger dürfte ein Urtheil anmaßend erscheinen, wenn man, wie ich, auf den verschiedensten Boden-

Digitized by Google

Arten mit den verschiedensten Pflügen, selbst dem Schwingpfluge, die möglichen Pflugarbeiten eigenhändig und anhaltend, also nicht blos probirend, durchgemacht hat.

Schwerzenspflug.

Es wird daher der Schwerzenspflug seit dem Beginn des Pachtes hier geführt; er hatte sich ohnedieß schon früher in dem Bezirke, namentlich auf dem von Varnbüler'schen Gute zu Hemmingen, dem von Tessin'schen zu Hochdorf und auf dem von Vischer'schen Isingerhofe eingebürgert, und ist jezt in den meisten Ortschaften der ganzen Gegend allgemein verbreitet *.

Nachdem die mannichfachsten Veränderungen an ihm versucht worden sind und noch versucht werden, um entweder einen Wendepflug daraus zu machen (was sogar auf den Bau eines Doppelpfluges sich verirrte, der an einem gemeinschaftlichen Grindel zwei Pflugkörper hat, wovon der eine rechts stehend im Boden arbeitet, während der andere, aufwärts und links stehend, mit seinem Gewicht höchst überflüssigerweise hin- und hergeschleppt werden muß, blos für den Zweck: nur auf einer Furche den Acker umpflügen zu können), oder andererseits ihn als Beetpflug, aber doch mit Gestell und Doppelstürze versehen, zu erhalten, womit der Bequemlichkeit der Pflüger gehörig gefröhnt wurde; so ist doch bei allen Versuchen nach den seitherigen Ergebnissen und genauer Vergleichung der Zweck verfehlt worden, und man ist beinahe immer wieder zu seiner ursprünglichen Construktion zurückgekehrt, die gerade durch ihre

* Die Benennung, welche unser Landmann dem Ackern mit dem Schwerzenspflug durch das Wort „Flandern" gibt, ist sehr bezeichnend. Den ersten Beifall und Eingang fand der Pflug durch seine Leistungen bei Kleeumbrüchen auf gebundenem, zumal in trockenem Zustande befindlichen Boden, wo mit dem gewöhnlichen Wendepflug nicht mehr gearbeitet werden konnte; die hiedurch bewirkte Zerkrümmlung gab dem Lande eine solche Lockerung (rechten Bau nennt es der Bauer), daß der günstige Erfolg sichtbar hervortrat und es nun in meiner Gegend gang und gäbe geworden ist zu hören, wie man auf einem unartbaren Lande den Rath der Anwendung des Schwerzenspfluges mit den Worten gibt: „der muß tüchtig durchg'flandert werden".

Digitized by Google

Einfachheit am ehesten für seine richtige Mechanik spricht. Ich für meine Person werde mich daher weder auf eine Aenderung der einfachen Stürze noch auf eine Gestellvorrichtung einlassen, weil ich es als einen wesentlichen Vorzug anerkenne und überzeugt bin, daß die ausgezeichnete Empfindlichkeit des Pfluges, die ihm höchst fehlerhafterweise schon sogar zum Vorwurfe gemacht worden, durch die eine oder andere dieser Einrichtungen theilweise aufgehoben werden muß. Dagegen bin ich um so mehr bereit gewesen, der in Hohenheim durch Direktor v. Weckherlin versuchten Verwandlung des Pflughauptes und der Griessäule, die bisher von Holz war, in ein Gestell von Eisen, bei welchem das nun schmälere und kürzere gußeiserne Haupt, mit besonderer gußeiserner Sohle mit dem jetzt ebenfalls gegossenen Schaar fest verbunden und eine besondere geschmiedete Schneide mit Stahlplatte angeschraubt wird, auch das untere Ende des Rüsters so unter dieses Schaarschmiedestück zusammengefügt ist, daß das Aufliegen der Rüsterspitze durch Wurzeln ꝛc. nicht mehr vorkommt, meinen ganzen Beifall zu zollen und mir sogleich vier Pflüge nach dieser Art, die übrigens in allen ihren Dimensionen der Flanderpflug bleiben, in der Ackerwerkzeug-Fabrik zu Hohenheim machen zu lassen. Die Arbeit dieser eisernen Pflüge hat sich als ganz vortrefflich erfunden, ihre wenigere Reibung durch das schmale Haupt macht sie für meinen gebundenen Boden noch geeigneter als die hölzernen, und die einfache Vorrichtung mit der Schneidplatte ihre Unterhaltung billiger und viel bequemer, was schon im ersten Jahre, gegenüber der hölzernen, ihre theurere Anschaffung ausgleicht. Durch die möglich gemachte Abnahme der Schneidplatte ist ihr Schärfen so sehr erleichtert, daß es nicht mehr nöthig ist, die Pflüge vor die Schmiede zu fahren, was bei deren weiter Entfernung sehr umständlich ist, indem die Blättchen daselbst nach einem bestimmten Modell gerichtet werden können. Dabei kann man für jeden Pflug zwei und noch mehr solcher Blätter halten, um immer scharfe Pflüge zu führen, wovon ich daher für steinigen Boden welche mit längerer Spitze richten ließ, die ganz trefflich sich erprobten.

Digitized by Google

Auch ist es ein weiterer, sehr zweckmäßiger Fortschritt, daß jezt in Hohenheim die Rüster alle nach gleicher Form gepreßt werden, und dadurch dort auch in beliebiger Anzahl zu haben sind und von Landschmieden erkauft werden können.

Nur hat sich gezeigt, daß die Säule, statt von Gußeisen, sicherer von Schmiedeeisen, besonders bei schwerer bearbeitendem Boden, gemacht wird. Alle vier Pflüge sind an der gleichen Stelle, und zwar an den Backen der Griessäule, worauf der Gründel ruht, und wo der Punkt des größten Kraftwiderstandes liegt, gebrochen, woraus sich folgert, daß das Gußeisen nicht die nöthige Elastizität besizt, um die zitternde (schmetternde) Bewegung des Pfluges während seiner Arbeit an dieser Stelle auszuhalten, wogegen die von Schmiedeeisen gefertigten Pflüge vollkommen die stärksten Proben ausgehalten haben, so daß ich bereits noch weitere ähnliche bestellt habe und alle hölzernen ganz abschaffen werde *.

Nochmals auf die Einführung des Schwerz'schen Pflugs in hiesiger Gegend zurückkommend, bemerke ich, daß ihm anfänglich alle möglichen Gebrechen vorgeworfen wurden. Seine fehlerhafte

* Den Theodor Jäger, als Lehrer und Inspektor der Wirthschaft an dem königl. französischen Ackerbauinstitut la Saulsaie bei Lyon angestellt, ein ehemaliger Ackerbauschüler und Candidat Hohenheims, suchte ich für die Anschaffung dieser eisernen Schwerzenspflüge zu bestimmen, als er eine Pflugbestellung in der Ackerwerkzeug-Fabrik zu Hohenheim im vorigen Frühjahr machte, und bat ihn, mir später seine Erfahrungen darüber mitzutheilen. In seinem ersten Briefe, den ich nach Ankunft der Pflüge aus Frankreich erhielt, schrieb er mir: „Welchen Sieg der Schwerzenspflug über den Dombasle'schen hier in la Saulsaie gefeiert, mögen Sie aus folgender Thatsache ersehen: seitdem ich die neuen eisernen Pflüge erhalten, trachtete ich immer nach einer Gelegenheit, die Vortheile des Schwerz'schen Pfluges für unsere Verhältnisse, gegenüber den Dombasle'schen, so recht in die Augen fallend hervortreten zu lassen, wohl wissend, daß meine Franzosen dadurch leichter von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugt werden, als durch alle nur mögliche Vorstellungen und Lobpreisungen. — Durch schon lange anhaltend trockene Witterung war ich genöthigt, bei der allerdings 8—9" tiefen Brachbearbeitung meinem, in tiefgründigem Lehm doch sonst leicht mit zwei Stücken arbeitenden Dombasle'schen Pfluge das Vorgestell zu geben und vier Stücke vorzuhängen. Selbst auf diese Weise war der Pflug an manchen Stellen nur durch das Daraufsitzen des

Digitized by Google

Führung ward dem Pfluge, aber ja nicht den Pflügern zur Last gelegt, von denen allein es doch abhing (immer vorausgesezt, daß der Pflug richtig gebaut und nicht verpfuscht ist) gute Pflugarbeit zu liefern. Die Unkenntniß der gehörigen Stellung des Pfluges beim Ausackern (Furchenausstechen) der Felder gab von Seiten der Nebenlieger Anlaß zu vielen Klagen bei den Ortsbehörden, so daß auf dieses hin gar in einer Gemeinde durch Stadtrathsbeschluß verboten wurde, „ferner auf der Markung mit dem Brabanter oder Flandernpfluge zu ackern“. —! *

Indessen hat sich die Sache höchst vortheilhaft geändert, man sah ein, daß die Ungeschicklichkeit der Pflüger nicht am Werkzeug, sondern an dessen Handhabung liegen müsse, und der Wunsch, gute Pflüger zu erhalten, sprach sich sehr häufig aus. Von Seiten des diesseitigen landwirthschaftlichen Bezirkvereines suchte man deßhalb die Mittel zu bieten, dem Bedürfniß nach Thunlichkeit zu begegnen, und brachte zu Förderung dieses Zweckes die Abhaltung eines Wettpflügens mit dem Schwerzenspflug unter den Bauernburschen und Ackerknechten in Vorschlag, wobei unter Beobachtung aller Regeln eines guten Pflügens die besten Pflüger Preise in Geld, auch

Ochsentreibers auf den Grindel in der Furche zu erhalten; auf der durch das Dungführen im Frühjahr sehr zusammengefahrenen Anwandte war aber keine Möglichkeit vorhanden, mit dem Dombasle'schen anzufurchen. Nun ließ ich einen der neuangekommenen Pflüge holen, spannte nur zwei Stücke vor und brachte ihn, allerdings etwas nachschiebend und mit einiger Mühe für das Gespann, in Boden und furchte an! Von nun an war der Kredit meinem Pfluge geschaffen, und als Beweis für den wirklich verdienten Vorzug führe ich Ihnen an, daß in der neuesten Zeit meine Knechte mit den Landbauleuten Streit bekamen, da leztere ihre Pflüge nicht hergeben wollten, und die einmal vorhandenen Dombasle'schen Pflüge doch noch benüzt werden mußten. Sie theilen gewiß auch die Ansicht, daß der Schwerz'sche Pflug ohne den eisernen Pflugkörper mit seinem so leicht zu schärfenden Schaarplättchen den Sieg nicht so glänzend errungen hätte, wobei ich nur eine Ausstellung zu machen habe, daß nämlich das Gußeisen nicht stark genug ist, da mir alle Pflüge an derselben Stelle, an der Vereinigung der Säule mit dem Grindel, abgesprungen sind.“

„Ich werde nun diese Theile aus Schmiedeisen fertigen lassen u. s. w.“

* Ich lege diesen Fall, der vor 16 Jahren stattfand, absichtlich hier nieder, da er später als zu romanhaft gelten könnte.

Digitized by Google

in neuester Zeit das Handbuch der Landwirthschaft von Schlipf erhielten. Die Austheilung derselben ward auf eine passende Weise mit einiger Feierlichkeit vollzogen, und der vielseitig gefundene Beifall dieser Anstalt hatte eine öftere Wiederholung zur Folge, so daß in Weilderstadt, dessen Einwohner durch landwirthschaftliche Intelligenz ohnehin sich sehr vortheilhaft auszeichnen, wahre Pflügerfeste gefeiert worden sind. Die gute Wirkung hievon sprach sich sehr bald in dem angeregten Eifer für gute und schöne Pflugarbeit in der Gegend unter den Pflügern aus, die, auf eine so ehrende Weise gewürdigt, nun es auch als Ehre ansehen, ein guter Ackersmann zu heißen *.

Auf hiesigem Gute wird das Pflügen als die wichtigste Arbeit betrachtet und deßhalb ihr alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet. Die Tiefe, zu der geackert wird, geht von dem ganz flachen Stoppelnstürzen bis zu 1 Fuß, je nachdem es die Gewächse erfordern und die Tiefgründigkeit des Bodens gestattet, die nur auf wenigen Aeckern hindernd entgegentritt. Da das Feld wenig oder nie an Nässe leidet, so sind 16 Fuß breite Beete eingefahret, welche zugleich die Breite eines gewöhnlichen Saatwurfes haben, was die Arbeit sehr fördert, weil der Säemann mit seinem Wurf ganz ausholen kann und keine Zeit durch öfteres Hin- und Hergehen, wie bei schmäleren Beeten verliert, weßhalb es auch möglich ist, daß von ihm 12 Morgen des Tags hier abgefertigt werden können.

Säen.

Es darf alsdann aber der Säemann nicht aus dem Tuche, sondern er muß aus dem Sacke säen, was vor ersterem

1) den Vortheil des leichteren Tragens der Saatfrucht hat, deren getheiltes Gewicht mehr auf dem Rücken hängt, als im Tuche auf dem vordern Theil des Leibes getragen wird.

* Zu Hemmingen veranstalteten die dortigen Bauernpurschen im Jahr 1838 unter sich ein Wettpflügen, legten 16 fl. zusammen, bestimmten diese zu Preisen, die sie an ihrer Kirchweihe herauspflügten, gewiß ein ehrenwerthes Spiel und eine sinnige Feier.

Digitized by Google

2) Das langweilige Umwickeln des Tuches über den Arm nach jedesmaligem Einfassen ist vermieden.

3) Wenn es erforderlich ist, kann mehr Saatgut in den Sack als in das Tuch genommen werden.

4) Das Rechts- und Linksäen kann, das ein Jeder können soll, wenn er ein rechter Säemann heißen will, je nachdem es der Wind erfordert, mit dem Sacke besser als mit dem Tuche eingeübt werden.

5) Erfordert überhaupt das Säen aus dem Sack weit weniger Umstände; daher im Strohgäu, dem Hohenloh'schen, Fränkischen u. s. w. von den Bauern allgemein diese Säeart angewendet ist.

Man erkennt den ächten Säemann noch daran, wenn derselbe nicht mehr Samen, als er braucht, hin und her trägt, das heißt: er muß seinen Saatbedarf so geschickt zu bestimmen wissen, daß wenn er das Ende der Saatlinie erreicht hat, auch sein Saatgut bis auf wenige Handvoll verwendet ist. Beim Säen dient als Grundsatz: die Samenkörner sind in einem regelmäßigen Bogen zu werfen, wobei der Arm nicht zu weit ausgereckt werden darf, indem die mit Körnern gefüllte Hand durch das Drehen in ihrer Wurzel einen kleinen Halbkreis beschreibt, während die Finger sich öffnen, um den Körnern die in lauter Radien auslaufende Richtung zu geben, wovon jedes einzelne Korn einen für sich zu beschreiben hat. Die Hand darf diesen Bogen nicht wagrecht, sondern muß ihn schräge aufwärts (etwa in einem Winkel von 45 Grad) beschreiben, wodurch ein Bogenfliegen der Körner auch nach vornen bezweckt wird. Bei einem gewandten Säemann ist das Abfallen derselben einem gleichmäßig fortwährenden Regen ähnlich. Ein Absetzen bei dem Wurf, zumal gar noch im Gehen (Stopfen nennen dieß die Bauern), wird als häßlich angesehen.

Egge.

„Um die gute Arbeit des Pfluges zu vollenden, ist eine gute Egge unerläßlich", es wurde darum auch bei Anschaffung des Flanderpflugs gleich die Brabanter Egge eingeführt. Auf dem hiesigen Boden war sie aber, trotz dem Beschweren, immer

Digitized by Google

zu leicht und mußte, um das Land klar zu eggen, viel zu oft hin und hergefahren werden, was nicht allein sehr zeitraubend ist, sondern auch, besonders bei gewissem Feuchtigkeitszustande des Bodens, noch den Nachtheil hat, daß derselbe die Tritte des Gespanns zu sehr annimmt, wodurch er, besonders auf der Furchensohle, wohl festgetreten, aber nicht, wie man will, gelockert wird. Ich ließ nun statt der vier- eine fünfrippige Egge bauen, theilte die fünf Bäume in das gleich große Quadrat, das sonst von vier eingenommen wird und erreichte den Zweck einer größeren Wirksamkeit ganz trefflich, wobei die doppelt schräge Stellung der Eggenzähne, so wie die gebogenen Bäume unverändert beibehalten sind.

Beim Voreggen und beim Abeggen der Felder bediene ich mich dieser fünfrippigen Egge, beim Unterbringen des Samens der leichtern vierrippigen, und zum Zerreißen von Luzerne und Kleenarben zweier eiserner Eggen, davon die eine leichtere, die andere sehr starke, schwere, eiserne Zähne in einer vierbäumigen Flanderegge haben, wodurch ich das Aufstehen des Führers auf die Egge vermeide, dessen Wirksamkeit, gegenüber der Gespananstrengung, wohl nicht verhältnißmäßig seyn dürfte.

Walze.

Da es für eine kleine Wirthschaft, wie die hiesige, zu kostspielig seyn würde, mehrere Walzen zu halten, so ist bei deren Anschaffung Bedacht genommen worden, daß nur eine, den verschiedenen Erfordernissen allgemein entsprechende, gebaut werde, die, bei einer Länge von 7 Fuß und einem Durchmesser von 1 Fuß 6 Zoll, mit ihren Verhältnissen zwischen einer schweren und leichten Walze die Mitte hält. Sie wird sehr oft angewendet, am meisten im Frühjahr.

In fast allen Orten des Strohgäues ist seit zehn Jahren die Walze eingeführt. Die Gemeinden haben auf öffentliche Kosten zwei bis drei von verschiedener Größe und Stärke angeschafft, um deren freien Gebrauch jedem Ortseinwohner möglich zu machen. Der getheilte Besitzstand, wo häufig so schmale Güterstücke vorhanden sind, daß auf ihnen nicht mehr mit dem Gespann und der Walze

Digitized by Google

umgewendet werden kann, ohne die Nachbarstücke zu berühren, machte auch die getheilten Walzen nothwendig, die in vielen Orten eingeführt worden. Der Körper dieser Walze ist in der Mitte durchschnitten, seine zwei Theile aber durch eiserne Angeln wieder so miteinander verbunden, daß jeder sich besonders bewegt. Wenn nun die Walze mit dem Gespann gewendet wird und auf einem kleinen Bogen gedreht werden muß, so läuft der eine Theil vor-, während der andere rückwärts sich um seine Achse dreht, was ein Zusammenstreifen der Erde auf dem Wendepunkt vermeidet und die kürzeste Beschreibung des Halbkreises beim Wenden möglich macht.

Wiesen- oder Besenschleife.

Als weitere Werkzeuge außer den gewöhnlichen ist hier noch der Hohenheimer Häufelpflug, der Reihenschaufler und die Ackerschleife in Anwendung. Leztere mit einer dem Wiesenhobel entnommenen Verbesserung, deren ich mich vorzugsweise zum Abreiben der Wiesen, seyen diese mit Stallmist, Kompost oder bloser Erde überdüngt, bediene. Um die Zertheilung der Erde oder die Vermeidung der Strohwalzen, welche sich bei dem Hin- und Herschleifen bilden, zu bezwecken, wird in zwei eiserne Haken, die auf den beiden äußern Bäumen der Schleife nach hinten angebracht sind, ein 3 Zoll dicker Prügel geschoben, der auf 4 Zolle von einander abstehende Löcher, ähnlich wie bei einem Raufenbaum, eingebohrt hat, in welche 6 bis 8 Fuß lange Weißdornstängel sammt ihren Aesten gesteckt und mit hölzernen Keilchen festgenagelt werden. Die Aeste hält ein in ihrer Mitte mit Weiden befestigtes, starkes Holzscheit nieder. Zur Beschwerung der Schleife dient gleichfalls ein schweres Stück Holz. Soll nun ein Land abgerieben werden, so wird das Zugscheit des Pferdes nicht unmittelbar an die Schleife gehängt, sondern an einen Strick befestigt, der erst in den Zughaken der Schleife kommt, um die Zuglinie auf 2 bis 3 Fuß zu verlängern, was die Schleife und den ihr folgenden Dornschlag überall ganz satt auf dem Boden laufend erhält, und wodurch zur Schonung des Pferdes vermieden wird, daß der Führer nicht auf die Schleife stehe. Die

Digitized by Google

Zerkrümmlung der Kompost- und Erdeschollen und die des Düngers geschieht sehr vollständig, so wie ihre gleichmäßige Vertheilung durch die Dornen, die selbst mit der mühsamen Handarbeit nicht besser könnte bewerkstelligt werden. (Fig. a.)

Kultur der Halmfrüchte.

Dinkel.

Folgt der Dinkel auf Klee, so werden dessen Stoppeln, wenn solche Kleesamen getragen haben, doppelt gepflügt. Dabei schält der erste Pflug die Kleenarbe auf 2½ bis 3 Zoll tief um, während der zweite Pflug abermals um 3 Zoll tiefer geht und den ersten Schnitt mit Erde überdeckt. Dieses Doppelpflügen hat wegen der vorgerückten Zeit besonders den Zweck, das Land recht gut durchzuarbeiten und zu lockern. Der Dinkelsamen wird alsdann auf die rauhe Furche, weil ein Voreggen überflüssig ist, gesäet und gut eingeeggt. Um die durch Kleesamen angesprochene Bodenkraft für den Dinkel zu ersetzen, kommt der im Vorwinter sich in der Wirthschaft ergebende Dünger (per Morgen 6 Vierspännige Wagen, à 25 bis 30 Centner) bei gefrorenem Boden zuerst auf diese Felder, wird sogleich gebreitet und im Frühjahr bei geeigneter trockener Witterung sorgfältig mit der Schüttelgabel zerrieben, was bis jezt einen Dinkelrückschlag verhütet und eine gute Ernte gesichert hat. — Ist kein Kleesamen erzeugt und der Klee grün abgefüttert oder geduret worden, so läßt man den dritten Schnitt bis 14 Tage vor der Saatzeit, also bis in die Mitte des Septembers, stehen, schält ihn als grüne Düngung gleichfalls flach unter und pflügt das Land zur Saat tiefer. Ist dem Dinkel Wickfutter oder Welschkorngemenge vorangegangen, so bleiben die Stoppeln, welche indessen als Schafweide benügt werden, bis zur Saat liegen, werden dann zu entsprechender Tiefe 4 bis 5 Zoll umgepflügt, tüchtig vereggt, und der Dinkel gesiet und eingeeggt. Ein weiteres und früheres Pflügen wird hier für überflüssig gehalten, da der Boden hinlänglich durch

Digitized by Google

diese Gewächse und die ihnen gegebene Bestellung durchwürzt und milde gemacht ist. — Wo Wickfutter gestanden, wird die im Winter gesammelte Jauche und künstliche Gülle auf die Dinkelsaaten geführt.

Im März, sobald das Feld so weit abgetrocknet ist, daß es vom Gespann betreten werden kann, wird alle Winterung abgewalzt, um den durchs Auffrieren locker gewordenen Boden und die ausgezogenen Pflanzen festzudrücken, eine Arbeit, die hier sehr nöthig und von so guter Wirkung ist, daß seit mehreren Jahren meine Nachbarn solche nachahmen. Im April, wenn nun feuchte Witterung zu gewarten steht, lasse ich das Gewalzte wieder auf-, und den Dinkelsaamen abeggen, und bedaure es immer, wenn die Nässe des Feldes oder die Witterungsverhältnisse überhaupt die Manipulation nicht zu guter Zeit gestatten. Auf den Morgen kommen, je nachdem das Land sehr mild ist, nur 7, durchschnittlich aber 8 Simri gesäet; dabei wird vorzugsweise der braune, sogenannte Tyroler Dinkel zu Saamen gewählt.

Roggen.

Zum Verkauf wird hier keiner, sondern nur so viel gebaut, als das Bedürfniß des Haushaltes an Brodfrucht und an Stroh zu Bindsaiten für die Ernte es erfordert. Da der Roggen regelmäßig auf Wickengemenge folgt, so werden dessen Stoppeln 14 bis 20 Tage vor der Saat zu einer Tiefe von 4 oder 5 Zoll umgeackert; das Land bleibt, damit der Boden sich setze, bis zum Säen in rauhter Furche liegen, wo dann nicht mehr gepflügt, wohl aber tüchtig vor-, und einfach der Saamen (auf den Morgen 3 Simri) eingeeggt wird.

Roggen und Dinkel unter einander gesäet, hier Mischling genannt, ist hauptsächlich um des Strohgewinns willen anfänglich ziemlich viel gebaut worden, was nach den gemachten Erfahrungen auch etwas schützend gegen den Brand im Dinkel sich erwies; allein in neuerer Zeit wurde dieser Anbau verlassen, weil der Rückschlag des Dinkels eine Verminderung der Marktwaare nach sich zog.

Die Ansichten über die Entstehung des Brandes haben sich

Digitized by Google

hier in so weit festgestellt, als man der Meinung ist: daß denselben eine Säftestockung erzeuge. Diese kann auf mechanischem Wege, wie durch Hagelschlag, Stoß, Stich, Knicken des Halmes zur Zeit der Aehrenbildung, oder durch atmosphärische Einflüsse, besonders kalte Nächte, entstehen. Der Brand wird denn um so allgemeiner, wenn zur Zeit der stärksten Säftecirkulation eine Störung derselben eintritt. Je nachdem die Pflanzen mager oder üppiger stehen, wirkt auf sie dieser Nachtheil mehr oder minder, woraus sich wohl die verschiedenen Abstufungen des Brandes bei den Feldern, die neben einander liegen und unter ganz gleichen Einflüssen sich befinden, erklären möchten. — Es ist Erfahrungssache, daß ein kräftiger, tiefgelockerter Acker weniger vom Brande befallen wird, weil seine Pflanzen eher einem Krankheitsanfall widerstehen oder denselben aushalten können; wogegen auf magerem Felde, sey es aus Mangel an gehöriger Düngung, oder in Folge vorausgegangener erschöpfender Gewächse, der geschlossene oder rußige Brand immer am stärksten sich zeigt.

Einkorn (Triticum monococon).

Wenn in der zu bestellenden Winterflur Felder mit vorzugsweise vielem Mergelboden vorkommen, so werden solche mit Einkorn bestellt, das unter allen Getreidearten auf demselben noch den besten Ertrag gewährt. Diese Frucht ist bei einiger guten Düngung äußerst dankbar, gibt ein gutes und ziemlich vieles Stroh, verträgt eine sehr späte Saat, leidet im Frühjahr wenig durch die Nachtheile der Witterung, ist deßhalb dem Brande nicht so unterworfen und drängt durch das spätere Reifwerden nicht so sehr die Erntegeschäfte. Die Bestellung ist wie beim Dinkel und weicht nur dann ab, wenn etwas Anderes als Klee oder Wickengemenge der Vorläufer war, wo denn eine Pflugart weiter gegeben wird. Die Saatzeit ist von Ende September bis Ende November, ja die Saat ist schon öfters erst um die Weihnachtszeit auf manchen Feldern der Gegend vorgenommen worden. Von den Kleinbegüterten wird das Einkorn für den eigenen Hausverbrauch häufig angebaut, wozu es sich sehr

Digitized by Google

gut eignet, da es ein schönes, weißes Mehl liefert, das um so besser ist, wenn während der Ernte die Frucht nicht beregnet wurde, ein Uebelstand, dem man dadurch auszuweichen sucht, daß es von der Sichel weg gebunden und eingefahren wird, was wegen seiner gewöhnlichen Reinheit von Unkraut ganz wohl möglich ist. Auf den Morgen rechnet man 6 Simri Saatgut.

Gerste.

Des geeigneten Bodens wie des guten Handelartikels wegen wird ihrem sichern Anbau vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt. Die Gerste folgt in zweiter Tracht nach der Düngung. Gleich nach der Ernte werden die Dinkelstoppeln flach gestürzt und die Beete auseinander gepflügt, wobei auf ihrer Mitte der lezte Schnitt unausgestochen liegen bleibt, um das Land im Herbst durch Quereggen ausgleichen und neue Beete anlegen zu können. Sobald die Bestellung der Wintersaat und die dringendsten Geschäfte vorüber sind, beginnt man das zuerst gestürzte Feld 6 Zoll tief zu ackern und auf diese Weise die Saatfurche vor Winter zu geben, wobei die Wasserfurchen ausgestochen und alle Sorgfalt zu gehöriger Trockenlegung angewandt wird. Im Frühjahr muß, wenn der Winter nicht zu streuge war oder der Boden nicht stark genug ausfror, zuerst mit der schweren eisernen Egge, dann mit der fünfrippigen vorgeeggt werden, worauf man die Gerste säet, eineggt und walzt. Das Begüllen oder Pförchen unterbleibt, um für den Brauer eine möglichst gleichförmige Gerste zu gewinnen, was nur ihren Absatz sichert, indem der hiesige Ertrag seit neun Jahren von einem und demselben Käufer bezogen wurde, und zwar immer zu den besten Preisen. An Saatgut wird auf den Morgen 3 bis $3\frac{1}{2}$ Simri, je nach der Vollkommenheit, das heißt nach der Größe des Gerstenkorns, gerechnet. Die gleiche Kultur findet beim Sommerwaizen statt.

Hafer.

Im Herbst, wenn zur Gerstensaat fertig gepflügt ist, kommt das zu Hafer bestimmte Land an die Reihe, das gleichfalls nach

Digitized by Google

der Dinkel- und Walzenernte gestürzt und wie zur Gerste behandelt wird, nur mit dem Unterschiede: daß zuerst die Wickhafer-, dann die Hafer-, und nach dieser die Gerstensaat folgt.

Man baut, vorzugsweise wegen seiner Ergiebigkeit, Rispenhafer, nur darf bei ihm mit der Ernte, sobald er reif geworden ist, nicht lange zugewartet werden, da er leicht ausfällt und von dem Winde ausgeschlagen wird. Zu der Wickhafersaat bediene ich mich des Fahnen- oder Zottelhafers, weil er weniger abfällt und, der spätern Wickenreife halber, besser als Frühhafer paßt.

Ist über Pförch und Gülle zu verfügen, so kommt, so lange es angeht, solches auf das frisch bestellte Land, Letztere auch auf die jungen Saamen. Kann nach der Haferbestellung nicht alles gewalzt werden, so wird dieses später vorgenommen, wenn auch der Hafer schon Hand hoch darauf bemerklich ist. Für besser hält man es übrigens, zuerst zu walzen, und dann die Hafersaamen in bezeichneter Vegetationsperiode wieder aufzueggen, eine Arbeit, die den Strohgäubauern schon längst bekannt ist. Auf den Morgen werden 4 Simri reiner Hafer und 3½ Simri Wickhafer als Saatgut gerechnet.

Ich kann nicht unterlassen, neben den großen Vortheilen, welche das tiefere Pflügen vor Winter, zumal in dem strengeren Boden, hat, das in der Regel hier zu sechs Zoll für die Halmfrüchte und zu acht Zoll für die Wurzelgewächse gegeben wird, auch einen Nachtheil zu berühren, der sich hier in ungeheurer Ausdehnung zeigte. — Wie die Lockerung und Durchmürbung des Bodens mittelst des Frostes denselben für die in ihn bestimmten Gewächse geeigneter und zuträglicher macht, so vortheilhaft sagt auch ebenso den Unkrautpflanzen diese Bearbeitung zu.

Auf dem hiesigen mergelhaltenden Boden wuchert als vorherrschendes Unkraut der Flughafer (avena fluitans) und die Distel, beide tiefwurzelnde Pflanzen, die gerade in dem gelockerten Boden sehr ihr Element finden. Wenn man nun bei der Frühjahrssaat blos tüchtig eggt, so werden diese Unkräuter nicht zerstört, haben vor dem erst später in den Boden kommenden Getreidesaamen

Digitized by Google

bedeutenden Vorsprung, weil sie durch die Winterfeuchtigkeit, welche sie voraus haben, gequollen sind und keimen können, deßhalb bälder zum Vorschein kommen, sich vor den austrocknenden Winden länger mit ihren tiefliegenden Wurzeln erhalten und bald alle andern im Lande stehenden Gewächse überwältigen können. Dadurch werden letztere unterdrückt und müssen zurückbleiben, welcher Nachtheil um so größer, je kräftiger der Boden ist.

Das Uebel hat sich hier schon in solch großem Maße eingestellt, daß ganze Hafer- und Gersten-, ja sogar Dinkel- und Einkornsaaten grün niedergemäht werden mußten, um den Flughafer nicht zur Reife, somit zum Ausfliegen kommen zu lassen, der sich so allgemein in den Feldern vermehrt hatte, daß man das Land förmlich damit angesäet glaubte. Diesen Nachtheil zu entfernen, der sich, statt sich zu vermindern, mit der steigenden Kräftigung des Bodens eher mehrte, dem aber das Jäten, welches ich in allen Saamenfeldern des Frühjahrs vornehmen lasse, nicht steuerte, ließ ich seit drei Jahren den Flughafer und die Disteln zum Vorschein kommen, und ackerte alsdann das Land im Frühjahr noch einmal, wodurch man zwar allerdings der Unkrautplage Herr wurde, aber dagegen, besonders in dem trockenen 1842er Jahr, mit der verspäteten Saat einen empfindlichen Schaden in dem Rückschlag des Sommerfrüchte-Ertrags erleiden mußte.

Auch in andern Theilen des Strohgäues will die Beackerung vor Winter, insonderheit auf milderem Boden, nicht zusagen, weil derselbe nach den gemachten Erfahrungen zu leicht werde. Es dient dieses zum Beweis, wie schwierig es ist, für den Ackerbau allgemeine feste Grundsätze aufzustellen, wenn sie nicht durch die Verhältnisse modifizirt werden sollen.

Ernte der Halmfrüchte.

Alles Getreide wird mit der Sichel geschnitten; seit neun Jahren besorgen ein und dieselben Arbeiter von dem benachbarten Weilimdorf, mit ganz unerheblicher Abänderung des Lohns, das Erntegeschäft im Akkord. Für Schneiden, Binden und, wenn erforderlich,

Digitized by Google

für einmaliges Wenden, auch Nachlesen der Halme, wird, nebst der zu reichenden vollen Kost, 1 fl. 20 kr. vom Morgen an Geld bezahlt, für Roggen, Dinkel, Einkorn, Sommerwaizen, Gerste und Hafer, was deßwegen gleich ist, weil für die Winterfrüchte, wo der Lohn der Schnitter in der ganzen Gegend der höchste ist, der Akkordsbetrag nicht zureichen würde. Dagegen fällt mit dem Beginn der Sommerfruchternte der Lohn, so daß, wenn von der Winterung dem Schnitter täglich 24 kr., der Schnitterin 20 kr., von der Sommerfrucht Ersterem nur 20 kr. und Lezterer 16 kr., natürlich immer mit Kost, bezahlt werden. Man rechnet, um einen Morgen des Tags zu schneiden, drei Personen, wobei das Getraide nicht gelagert und verwirrt seyn darf, zum Antragen und Binden 1¼ Person. Bei diesen Lohnverhältnissen erübrigen sich die Unternehmer des Akkordes, deren es zwei sind, neben ihrem gewöhnlichen Lohn noch einige Kronenthaler, die sie um so eher verdienen sollen, als sie für die Stellung der Arbeitsleute, wie für den geordneten Gang des Geschäftes verantwortlich sind. Die Beaufsichtigung der Ernte ist dadurch sehr vereinfacht, was mir die gehörige Zeit zu Leitung des Einfahrens und der Scheunengeschäfte läßt. Wird die in der Ernte vorzugsweise gute Kost und der Lohn auf den Morgen berechnet, so kostet er nach den hiesigen Durchschnittssätzen zu schneiden und binden 2 fl. 18 kr., was in dem theuren Lohnsatz, der in dem Strohgäu durchgängig vorherrschend ist, begründet liegt.

Die Ernte beginnt beim Roggen gewöhnlich Ende Juli, beim Dinkel Anfangs, auch erst Mitte August, dem alsbald der Frühhafer, der Sommerwaizen, die Gerste, dann das Einkorn und zulezt der Wickhafer folgt. Man trägt alle Sorgfalt, daß das Getreide so trocken als möglich eingebracht werde. Als Schutz gegen das Beregnen wurde früher das Aufmanteln angewendet, aber als zu mühsam und kostspielig wieder verlassen. Um den Nachtheilen der nassen Witterung nach Thunlichkeit auszuweichen, wird von den Früchten immer nur so viel geschnitten, als das Gespann bei günstiger Witterung aufzuräumen im Stande ist, damit nichts lange

Digitized by Google

liegen gelassen werden muß. Die Ernte beginnt deßhalb um mehrere Tage früher bei dem Dinkel, sobald das sogenannte Untergrün vorhanden ist, damit die andern Früchte, wenn je ungünstige Witterung eintreten sollte, länger auf dem Halme stehen bleiben können, wo sie weniger, als auf dem Boden liegend, dem Verderben ausgesezt sind.

Die größte Vorsicht beim Einheimsen schenkt man aber der Gerste; bei ihr darf nichts mehr untergrün sich zeigen, wenn sie geschnitten werden soll, weil die nicht erhärteten Körner im Banse wieder erweichen, durch ihre anhaltende Feuchtigkeit mehr Dünste entwickeln, welche sich den andern Körnern mittheilen und diese in eine zu starke Gährung bringen. Dadurch quillt der Keim auf, erstickt und verliert seine Keimkraft. Ist noch Klee unter der Gerste, so wird, wenn solcher nicht ganz dürr eingebracht, die Stockgährung um so gefährlicher.

Dieser Gefahr vorzubeugen, läßt man hier die Gerste eigentlich überreifen, so daß nicht eher geschnitten werden darf, als bis alle Körner der Hauptsache nach auf den Halmen erhärtet sind. Wenn die Gerste untersäeten Klee hat, so lasse ich die Schwaden beim Schneiden so dünn als möglich legen und solche nach Erforderniß ein- auch zweimal wenden. Nichts ist ärgerlicher, als wenn eine im Felde herrlich gestandene Gerste durch übereilte Ernte erst auf dem Stocke verdorben und für den Handel unbrauchbar wird, eine Erfahrung, die jeder achtsame Landwirth nicht wohl zweimal wird machen wollen.

Sämmtliche Garben des Ernte-Ertrags werden in Saile von Roggenstroh gebunden, was sich als das Einfachste und Wohlfeilste bewährt hat; weßhalb seit Jahren auf den Bezug der von dem Hofe berechtigten Waldweiden-Abgabe bei der Kommun Weilimdorf verzichtet wurde.

Ist das Erntegeschäft vollendet, so erhält das Arbeitspersonal als Sichelhänge einen Schmaus, wobei, wenn Alles zur Zufriedenheit ausgefallen, eine ländliche Musik für Tanzunterhaltung sorgt.

Digitized by Google

wird immer mit dem Flegel ausgeführt, da ſchon die ſchmalen Dreſchtennen kein Ausreiten zulaſſen würden, und man, um die guten Taglohn-Arbeiter aufs ganze Jahr ſich zu erhalten, gerne ihnen den Winterverdienſt ſichert. Es geſchieht gewöhnlich im Akkord, wozu aber gleichfalls Koſt gegeben werden muß, weniger im Taglohn und von dem eigenen Dienſtperſonal.

Je nachdem die Ernte mehr oder minder ergiebig war, und das Stroh, alſo die Garben von Unkaut mehr oder weniger rein ſind, wird entweder auf die ausgedroſchene Scheffel- oder auf die Garbenzahl der Dreſchlohn akkordirt; dabei werden die ſeithevigen Lohnſätze zu Grunde gelegt, nach welchen, nebſt der Koſt, der Lohn ſich vom Scheffel Roggen auf 20 bis 22 kr., Sommerwaizen und Gerſte 18 bis 20 kr., Dinkel und Einkorn 8 bis 10 kr., Haſer 12 bis 15 kr. berechnet, was Manchem als Winterlohn ſtark erſcheinen möchte, ſich aber ausgleicht, wenn 12 Dreſcher 14 Tage oder 3 Wochen, um was der Akkord die Dreſchzeit abkürzt, früher von der Schüſſel kommen!

Zum Dreſchakkord gehört das reine Abdreſchen vom Stroh, ſein ſorgfältiges Ausſchütteln und geordnetes Aufſetzen, Reinputzen der gewonnenen Früchte und das Tragen derſelben auf die Speicher. Beim Putzen bedient man ſich einer Windputzmühle mit eiſernem Getriebe, die nach Art der Berner Putzmühle die Rüttlung des weiten Drahtſiebes, durch das die Körner fallen müſſen, verrichtet. Es iſt nämlich auf jeder Seite des Kaſtens, in einem eiſernen Nagel laufend, ein Winkelhaken von ſtarkem Eiſenblech angebracht, von deſſen einem Schenkel aus ein kurzer Riemen an das Drahtſieb geſchnallt iſt, während ein langer Riemen an einem Bügel zurücklauft, der ſich an der Achſe des Windfangs befindet; wenn dieſer nun umgetrieben wird, geht der Bügel mit ſeinem Riemen zurück und zieht das Sieb nach der einen Seite, wogegen der entgegengeſetzte zweite, wenn die Reihe an ihn kommt, das Sieb nach der andern Seite zieht. Die Beutelung wird hiedurch vollſtändig und ſehr kräftig erreicht, und hat ſtatt der Holz- oder Stahlfedern, die

Digitized by Google

über einen gezackten Kumpf schmettern, den Vortheil, daß sie einfacher ist und weit weniger Reparatur erfordert. In der Putzmühle selbst ist zur weiteren Sonderung der Körner kein zweites und drittes Sieb angebracht, da von solchen die Arbeit immer unvollkommen bleiben muß, weil jedes Jahr eine Verschiedenheit in den Getreidearten vorkommt, an der Putzmaschine aber nicht immer die geeigneten Veränderungen darnach vorgenommen werden können, welche das Putzen auf dem Handsiebe überflüssig machen würden. Auf dieses Siebputzen lege ich übrigens sehr vielen Werth und lasse alle Früchte so sorgfältig als möglich darauf zusammentreiben, absondern und nachputzen, wohl wissend, daß ich mir eine schöne, verkäufliche Waare und gute Preise hiedurch sichere, und daß die Rückstände und leichteren Früchte ebenso nützlich in der Wirthschaft zu konsumiren sind.

Auch auf dem Speicher findet die gleiche Sorgfalt bei Behandlung der Vorräthe statt; diese werden fleißig gewendet und umgeschaufelt, namentlich im Monat März, der mit durchdringender wärmerer Luftströmung seine austrocknende Eigenschaft in hohem Grade ausübt.

Wie man bei der Landwirthschaft nur die alten schlechten Gebräuche abschaffen, dagegen die guten beibehalten soll, so macht auch den Schluß des Dreschens die hier allgemein übliche Flegelhänge, bei der ein mit zweierlei Fleisch, nebst schönem weißem Brode besetztes Mittagsmahl gehalten, der Mostkrug nicht geschont, und von den Dreschern unter fleißigem Zuspruch ein heiterer Nachmittag gefeiert wird.

Digitized by Google

Uebersicht des Durchschnitts-Ertrags von 1 Morgen Ackerfeld und des Durchschnittspreises von 1 Scheffel Getreide auf dem Berkheimer Hofe.

Fruchtgattung.	1831. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1832. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1833. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1834. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1835. Durchschnitts- Ertrag. Sch	Sri.	Preis. fl.	kr.	1836. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1837. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.
Roggen	6	—	—	—	5	—	10	—	—	—	—	—	4	—	—	—	4	4	—	—	7	2	—	—	4	—	—	—
Dinkel	8	—	6	15	9	4	4	34	8	—	4	—	6	4	4	54	8	—	3	51	11	3	3	42	9	—	5	30
Einkorn . . .	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	4	—	—	6	7	—	—	4	—	—	—
Sommerwaizen	—	—	—	—	3	4	—	—	3	5	9	18	1	4	—	—	4	4	—	—	4	—	11	36	3	3	—	—
Gerste	5	2	9	40	6	—	10	—	6	—	6	10	1	4	8	30	5	2	8	—	4	2	7	48	6	—	10	12
Hafer	4	—	4	20	4	—	3	—	6	3	—	—	1	—	—	—	4	3	—	—	6	7	4	6	6	5	5	—
Dreiblättriger Kleesaamen	—	—	—	—	—	8	6	30	—	—	—	—	—	6	6	48	—	—	—	—	—	4	6	20	—	—	—	—

Fruchtgattung.	1838. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1839. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1840. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1841. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri.	Preis. fl.	kr.	1842. Durchschnitts- Ertrag. Sch.	Sri	Preis. fl.	kr.	Zwölfjähriger Durchschnitt. Sch.	Sri.	fl.	kr.
Roggen	3	5	11	—	5	1	—	—	5	—	—	—	5	3	8	—	3	—	—	—	4	$4\frac{1}{4}$	—	—
Dinkel	9	1	5	50	4	5	5	30	11	7	5	13	5	6	6	24	9	2	6	22	8	$3\frac{1}{3}$	5	10
Einkorn	—	—	—	—	1	4	—	—	8	6	—	—	7	7	—	—	6	2	—	—	6	$2\frac{1}{2}$	—	—
Sommerwaizen	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	3	1	10	—
Gerste	5	—	8	36	3	4	11	15	6	—	7	—	8	—	6	6	3	2	10	48	5	—	8	35
Hafer	7	4	5	—	8	6	4	30	7	6	4	15	9	5	5	30	5	1	—	—	6	—	4	26
Dreiblättriger Kleesaamen	—	10	9	40	—	7	8	9	—	4	8	30	—	—	—	—	—	6	—	—	—	$6\frac{3}{4}$	7	43

Bei denjenigen Fruchtgattungen, wo keine Preisanzeigen gemacht sind, konnte in dieser Zeit nichts verkauft werden, oder wurden sie in die Wirthschaft consumirt.

Der geringe 34er Jahrgang bildet bei der Sommerung, der 39er bei der Winterung den stärksten Ausfall. Beim Klee ist der Preis pro Simri angenommen.

Digitized by Google

Futtergewächsbau.

Aus der vorausgeschickten Feldereintheilung ist ersichtlich, wie den Futtergewächsen hier eine eben so wichtige Rolle, als den andern Kulturen zugetheilt ist. Es möge erlaubt seyn, die wichtigsten Punkte, nach denen beim Anbau verfahren wird, zu erörtern.

Der dreiblätterige Klee,

welcher sich ganz vortrefflich in dem tiefgründigen, mergelhaltenden Boden gefällt, wird in der Regel unter die Gerste gesäet; man weicht bezüglich der Saatzeit sehr von der in hiesiger Gegend üblichen Manier ab, wonach er schon im April gesäet wird, und bringt ihn erst im Mai, nachdem die Gerste den Boden überzogen hat, in das Land. Die Gründe, warum dieses geschieht, sind hauptsächlich: damit die junge, äußerst zarte und feine Kleepflanze unter der handhohen Gerste Schutz finde vor den rauhen, den Boden sehr spröde machenden Winden, und ihr mitunter die kalten Frostnächte keinen so bedeutenden Schaden, wie bei einer frühen Saat, zufügen können. Die in der Regel für die Vegetation günstige Witterung des Mais macht den Saamen, welcher wo möglich bei feuchtem Wetter ausgesäet wird, sehr bald laufend, so daß er in seiner Entwicklung nicht selten den früh gesäeten einholt, ja sogar noch übertrifft. Es wird das Saatkorn weder eingeeggt noch eingewalzt, sondern blos aufgesäet.

Bis jezt hat der beste Erfolg diese Behandlungsweise erprobt, und selbst in denjenigen Jahren, wie 1834 und 1842, wo die Kleesaaten meiner Nachbarn gänzlich fehlschlugen, war auf den hiesigen Feldern das Gedeihen des jungen Klees gesichert. Am Saamen, der nach möglichster Vollkommenheit ausgesucht ist, wird nicht gespart; man säet auf den Morgen $\frac{1}{3}$ Simri oder 4 Maas = 12 Pfund, und nimmt dabei eher mehr als weniger.

Wächst nach der Gerstenernte der Klee kräftig heran, so daß er noch, was hier jedoch selten, mähbar wird, so verzichte ich auf diesen Vortheil und lasse ihn entweder von dem Rindvieh als leztes

Digitized by Google

Herbstfutter oder von den Schaafen bei gefrorenem Boden abweiden. Leztere müssen jedoch vom Februar an das Kleeland strengstens meiden, da ich den Zahn des Schaafes, der selbst das Herz der Pflanze ausbeißt, als den größten Feind des Kleebaues betrachte. — Es wird das Kleeland weder gegypst noch überdüngt, Ersteres nicht wegen der schon berührten Wirkungslosigkeit des Gypses, Lezteres nicht, weil der Dünger anderwärts nüzlicher zu verwenden ist.

Den ersten Schnitt macht man, sobald nur ein Viertheil der Blüthenknöpfe zum Vorschein gekommen, wobei gar kein Bedenken getragen wird, dieses schon 8 bis 14 Tage vor Johannis vornehmen zu lassen, weil es Erfahrungssache ist, daß, zumal wenn der erste Kleeschnitt nicht ganz vollständig ist, der zweite um so besser wird, man also nicht länger auf diesen Nutzen zu verzichten braucht; und dann wegen des hier sehr beliebten Kleesaamenbaues, dem ich alle Sorgfalt widme, weil er sich mir als sehr lukrativ gezeigt hat. Hiezu werden nur solche Kleestücke bestimmt, auf denen keine Lagerung des Klees zu besorgen steht; je bälder der erste Kleeschnitt das Feld geräumt hat, desto sicherer fällt die Kleesaamenreife noch in eine günstige Zeit, so daß die folgende Dinkelsaat nicht aufgehalten und das Abbringen des Saamenklees nicht zu schwierig ist. Bleibt derselbe sehr nieder, so sichelt man ihn, vorzugsweise bei gefallenem Thau, ab, was freilich kostspieliger, aber mit weniger Saamenköpfeverlust verbunden ist, dessen Vermeidung sehr leicht den Mehraufwand ersetzen kann; bei höhern Kleestängeln wird gemäht. Bleibt das Geschnittene in Schwaden liegen, die nur einigemal, aber immer im Thau, gewendet werden; so lasse ich dagegen von dem Gemähten gleich hinter der Sense, also feucht, drei Maden mit der Gabel unter sorgfältigem Nachrechen zusammenlegen, und warte 1 bis 2, auch mehrere Tage zu, bis der Klee abgewelkt und zum Aufhängen auf Pyramiden oder Heinzen geeignet ist. Soll dieses vor sich gehen, so müssen, was schon mit dem Maden-Legen bezweckt wird, zu gehöriger Saatfurchentiefe, an solchen Beeten acht Furchen zusammengeackert werden, in welche Kleereuterreihen zu stehen kommen. Hinter dem Pflug werden dieselben aufgerichtet, von beiden

Digitized by Google

Seiten der Klee zugetragen und sorgfältig aufgehängt. So wird das ganze Land geräumt, und können nun die übrigen Beete abgepflügt werden, während der Kleesaamen auf den Gestellen vollends ausreift und dürr wird; selbst die Dinkelsaat ist dadurch nicht sehr aufgehalten. Der Kleesaamen wird, wo möglich nur an heitern Nachmittagen, auf mit Tüchern ausgelegten Wagen bei sorgfältigem Laden eingeführt; ist er sehr dürr und rösche, und sind genug Arbeitskräfte vorhanden, so lasse ich ihn vom Wagen herunter aus dem Stroh dreschen, welches, ehe er in die Stockgährung geräth und sich, wie man sagt, verwendet, äußerst fördernd vor sich geht, da in einem Tage vier Drescher so viel als im Winter in einer Woche leisten können. Erst im März werden dann die Saamenköpfchen rein ausgedroschen, der Saamen schön gepuzt und alsbald in Handel gebracht, welcher Artikel für mich sehr wichtig ist. — Ich werde die Vortheile dieser Saamenerziehung nicht besonders hervorzuheben brauchen, wenn ich sage: daß ich schon acht bis zehn Simri, im Durchschnitt aber sechs Simri vom Morgen erzielt, und mir eine nicht unbeträchtliche Geldeinnahme dadurch verschafft habe. Mit der steigenden Bodenkraft macht sich aber das Erziehen des Kleesaamens immer schwieriger, weil die Kleepflanzen kräftiger und üppiger werden, weßhalb sich der Saamen nicht mehr so gut ansezt, als bei der früheren Bodenarmuth.

Indessen habe ich von dem Kleesaamenbau nicht im mindesten die Nachtheile verspürt, welche ihm bezüglich der Bodenentkräftung vorgeworfen worden; ja ich wäre versucht, dieselben sogar in Zweifel zu ziehen, weil durch das längere Stehenlassen alle untern Blätter von den Stängeln abfallen, die auf dem Boden bleiben und ihm offenbar zu gute kommen. Um jedoch ganz sicher zu gehen, komme ich mit der schon erwähnten halben Düngung dem darauffolgenden Dinkel noch zu Hülfe, an welchem ich bis jezt auch nicht den mindesten Rückschlag, bei Vergleichung mit den andern Feldern, gefunden habe.

Ist der dreiblättrige Klee zum Saamenerziehen zu üppig, und wird er nicht grün in die Raufe gefüttert, so lasse ich ihn zu Heu

Digitized by Google

dörren, was gewöhnlich auf den sogenannten Heinzen geschieht, die man hier vortheilhafter als die Pyramiden gefunden hat. Es kann nämlich

1) auf drei Heinzen so viel als auf zwei Pyramiden gebracht werden, wodurch, da Erstere nur drei Stangenstücke erfordern, Leztere aber aus sechs bestehen, gerade die Hälfte Holz erspart ist.

2) Wird den Heinzen vorgeworfen, daß sie mehr Mühe beim Aufstellen erfordern; was sich mit dem Pyramidenstellen jedoch ziemlich ausgleicht, zumal wenn das Löcherstoßen und Heinzen-Einschlagen von gewandten Leuten ausgeführt wird. Dafür stehen die Heinzen dann auch fester und werden weit weniger von dem Winde umgeworfen, so daß, wenn bei einem Sturme von zehn Kleereutern einer, von zehn Pyramiden dann bestimmt sechs umgeworfen seyn werden.

3) Sollen weniger Auflagstecken bei den Pyramiden als bei den Heinzen abgebrochen werden.

Dieses zugebend, so sind hier alle Heinzen mit dem gleichen Bohrer eingebohrt, und werden die aus eichenen jungen Raiteln gespaltenen Stecken, wovon einer 1 Kreuzer kostet und 1¼ Zoll Durchmesser und 4 Fuß Länge hat, alle nach einer Lehre geschnitten, so daß jeder in die Heinzenlöcher paßt, in welche man sie erst auf dem Felde steckt, damit sie nicht beim Ein- und Ausfahren abgebrochen werden, wo dieß wegen gleichgültiger Behandlung von Seiten der Arbeitsleute am häufigsten geschieht.

Dem Zerspringen der Heinzen bei ihrem Einrammen ist durch eiserne Ringe, die sie oben umfangen, und deren einer 3 kr. kostet, vorgebeugt. Es sind hier 150 Stücke Heinzen, von denen das Stangenstück 12 kr., die 4 Stecken 4 kr., der Ring 3 kr. und der Arbeitslohn 2 kr. kosten, die somit 21 kr. Gesammtauslagen betragen, und 30 Pyramiden, wovon das Stück ohne die Auflagstecken 48 kr. kostet, im Gebrauch.

Man rechnet auf den Morgen 16 bis 20 Heinzen, wann der Klee einen Ertrag von 15 bis 18 Centner Heu gibt. Der Kleeheuertrag hält sich hier vom Morgen zwischen 30 bis 40 Centner.

Bei dem Kleesaamenbau muß ich noch schließlich einen Umstand

Digitized by Google

berühren, welcher den Futterwerth betrifft. Es ist nämlich der Ausfall an Futter durchaus nicht so bedeutend, als gemeiniglich dafür gehalten wird, sobald man den Kleesaamenstaub gehörig zu Rathe hält, der, aus nichts Anderem als klein zerschlagenen Pflanzentheilen bestehend, ein vortreffliches Futter ist, welches ich sogar als bessere Zugabe, selbst beim Mästen, benützen lasse; in den Bauernwirthschaften wurde er sonst förmlich weggeworfen.

Wickengemenge.

Aller Dünger von der Wintersaatbestellung bis zum Einfrieren des Bodens wird auf das Land geführt, welches zu Wickfutter bestimmt ist. Nachdem möglichst bald die Haferstoppeln gestürzt sind, wird das betreffende Feld eben gepflügt und 6 bis 8 Zoll tief umgeackert, in rauher Furche liegen gelassen, bis Dünger aufgefahren werden kann. So weit dieser reicht, eggt man ab, breitet ihn aus und pflügt noch vor dem Einwintern unter. Auf diese Weise kann jedoch nur ein Theil des Wickenfutterlandes bestellt werden, an den im Frühjahr zu allererst das Einsäen kommt. Das Uebrigbleibende wird erst gedüngt, wenn die Abdüngung des Kartoffellandes vollführt ist, wozu man den Mist von der zweiten Hälfte des Winters verwendet, während der von der ersten, wie schon mehrmals erwähnt, auf den Kleesaamendinkel gefahren wurde. Es kommt nun aller sich das Frühjahr noch weiter ergebende Dünger hinzu, der, wenn es nur immer möglich seyn kann, frisch ausgeführt (auf den Morgen 12 vierspännige tüchtige Wägen) und sogleich untergeackert wird, worauf die Wicken eingesäet und zugewalzt werden.

Hiedurch bilden sich von selbst Abstufungen der Wickensaat, die eben so staffelförmig heranwachsen, so daß, wenn die eine Abtheilung durch Grünfütterung aufgezehrt ist, die andere angegriffen wird. Was nicht in die Raufen grün gefüttert werden kann, wird auf den Heinzen gedörrt, wovon der Morgen schon 24, sogar 30 Centner ertragen hat. Man läßt die Wicken für diesen Zweck nur so lange stehen, als sie blühen, und mäht das Futter nieder, wenn es Hülsen ansetzen will; Lezteres würde, wenn man es abwarten

Digitized by Google

wollte, zwar das Futter nährender machen, dafür aber auch die Bodenkraft mehr ansprechen, die für den folgenden Roggen und Dinkel erhalten werden muß.

Zu der Saamenmischung, von der auf den Morgen 4 Simri gesäet werden, kommen auf 3 Theile Wicken 1 Theil Hafer, ½ Theil Erbsen und ½ Theil Ackerbohnen; das Produkt hievon ist äußerst nährend und vortheilhaft auf die Milch wirkend.

Mais (Welschkorn) als Grünfutter.

Mit Vorliebe und Sorgfalt wird hier diese Kultur betrieben, als ein Hebel, der die Wirthschaft gestüzt und gehoben hat. Möge es gebilligt werden, wenn ich etwas länger dabei verweile.

In dem überaus trockenen, auf den hiesigen Boden doppelt nachtheilig wirkenden 34er Jahrgang bildete die Auffindung der Mittel, welche mir Grünfutter verschaffen sollten, eine Hauptsorge. Da das ausgesäete Wickengemenge verdorrt, und von dem Ungeziefer über, von den Engerlingen, die, zumal wegen der guten Düngung, auch noch in unberechenbarer Anzahl vorhanden waren, im Boden gänzlich zerstört war, so konnte ich von ihm nichts mehr hoffen. Der erste Kleeschnitt wurde, wegen seiner Geringfügigkeit, von damals 20 Morgen innerhalb 14 Tagen in die Raufen gefüttert, und ich sah der größten Futternoth entgegen. Da verfiel ich auf den Anbau des Welschkorns, das ich, zum Zweck des Abfütterns, in dem Rems- und Neckarthal im Kleinen als Nachsaat schon öfters angewendet sah, und versuchte seine Anpflanzung im Größern. In der benachbarten Welschkornmühle zu Berg am Neckar kaufte ich fürs erste Mal 36 Simri Welschkorn und säete davon die Hälfte, nachdem die Körner 24 Stunden lang in Jauche aufgequollen und dadurch noch einmal so groß geworden waren, in der Mitte des Juni aus. Das Land wurde vorher möglichst tief geackert, abgeeggt, tüchtig überdüngt, darauf gesäet, auf den Morgen 4 Simri Welschkorn und 1 Simri Erbsen gerechnet, Alles mit einander untergepflügt und zugewalzt. Die Wärme im Boden und die Feuchtigkeit in den Körnern trieben schon nach acht

Digitized by Google

Tagen die Spitzen der jungen Welschkornpflanzen hervor. Weil ich besorgte, das Gemenge möchte etwas zu dünn stehend werden, nahm ich jezt auf den Morgen bei der zweiten Hälfte, die gleichfalls eingequellt und auf vorstehende Weise gesäet worden, von der Mischung 6 Simri, holte in Cannstatt nochmals 24 Simri und säete diese auch aus, so daß ich innerhalb 6 Wochen 4 Saatperioden hatte. — Trotz der anhaltenden Dürre entwickelte sich die Kultur herrlich, und, wenn des Tags über in der Hitze die Blätter der Welschkornpflanzen wie verwelkt schienen, standen sie den andern Morgen größer und vollkommener wieder da.

Nach Verlauf von acht Wochen konnte schon mit der Fütterung, zu welcher auch der Mangel sehr antrieb, begonnen werden. Waren die Welschkornstängel von der ersten Saat indessen zu einer Höhe von 3 Fuß herangewachsen, so erreichten die von der zweiten bis zu ihrer Verwendung eine Höhe von 6 Fuß, was nicht blos dem an Zeit längeren, sonderen auch deren dichteren Stande, als Folge der dickeren Saat, zugeschrieben werden muß. Auch die Erbsen bildeten sich mehr aus, und überragten mit ihrer Blüthe, eine freundliche Ansicht und herrliches Aroma gewährend, das Welschkorn. Die Masse von Futter, das dieser erste Versuch abwarf, reichte hin, den ganzen Rindviehstand, der damals in 40 Stück Großvieh bestand, von der Mitte August bis Mitte Oktober vollkommen zu ernähren. Dadurch konnte der zweite Kleeschnitt geschont und zu Saamen stehen gelassen, von dem ich einen solchen Ertrag erhielt, daß ich im Frühjahr für 990 fl. Kleesaamen verkaufen konnte, ein Geldertrag, dem ich es vorzugsweise verdankte, in dem damaligen so höchst ungünstigen Jahre alle meine Verbindlichkeiten pünktlich abtragen zu können.

Eines weiteren Vortheils, den mir dieser Anbau gewährte, glaube ich gleichfalls erwähnen zu müssen, den nämlich, daß ich meinen Viehstand damals, wie auch in dem Futterkalamitätsjahr 1842, ungeschmälert durchbrachte, während er in fast allen größeren und kleineren Wirthschaften meiner Gegend um ein Drittheil, sogar bis zur Hälfte, vermindert werden mußte. Diese günstigen Erfahrungen

Digitized by Google

bestimmten mich, das Welschkorngemenge in die Rotation aufzunehmen, nach welcher jährlich zehn Morgen dafür bestimmt sind, was noch weiter folgende höchst wesentliche Vortheile gewährt.

Nur weil sehr stark zu demselben gedüngt und zwölf Vierspännige Wagen auf den Morgen gebracht werden, auch die Saat auf neun Wochen Zeitabstand (vom Anfang Mai bis Ende Juni) vertheilt wird, ist es möglich, den Grundsatz der alsbaldigen Düngerverwendung zu verfolgen; denn wenn die Bestellung des Wickfuttergemenges abgefertigt ist, so beginnt die des Welschkorns. Ehe dieses geschieht, eggt man das vor Winter gestürzte und einfach tief gepflügte Land im Frühjahr tüchtig ab und pflügt es nach Zeit und Umständen auf 8 Zoll Tiefe doppelt. So bleibt es bis zur Saatbestellung liegen, bei welcher es nur abgewalzt oder geeggt, überdüngt, sammt dem Saamen flach untergeackert und zugewalzt wird. Wie es mir längst zur praktischen Ueberzeugung geworden, daß nichts so sehr den Boden mechanisch und chemisch bearbeitet, als die Wurzeln der Pflanzen selbst, die ihn, was mit gar keinem Werkzeuge so möglich, nach allen Richtungen durchdringen, ins Kleinste zerklüften und durcharbeiten (man zerblökle nur eine Erdscholle, um sich davon zu überzeugen), so bin ich auch überzeugt, daß dieses um so vollständiger durch die Welschkornkultur erreicht wird, als diese Pflanze eine, ich möchte fast sagen, Wurzelperücke in dem strohigen Miste erzeugt und den Boden hiedurch ungemein mürbe macht. Ich trage deßhalb auch gar kein Bedenken, den strengsten Boden hiefür zu wählen, weil von der Zeit an, da er Welschkornfutter getragen hat, sich die Gewinnung eines höher gesteigerten Ertrags datirt; besonders zeigt sich dieß an dem darauf folgenden Dinkel, der vom Morgen sogar schon 16 Scheffel getragen hat, so daß ich dieser Kultur stets alle die Wichtigkeit, welche sie verdient, beilege, und besonders, wenn das Welschkorn hoch und vollkommen geworden, die Stoppeln vor ihrem Unterackern noch mit Gülle überführen, oder theilweise überpförchen lasse.

Der Futterertrag ist ganz ausgezeichnet und berechnet sich auf den Morgen von 60 bis zu 80, ja sogar 86 Centner Heuwerth.

Digitized by Google

Dabei sind die zuckerreichen Stängel, die alle auf dem Strohstuhl vor dem Füttern klein geschnitten werden müssen, ein vortreffliches Milchfutter. Nur zwei Einwürfe, die jedoch, dem großen Effekt gegenüber, ganz unerheblich erscheinen, sind der Welschkornfütterung zu machen: der eine ist die theure, ja öfters wegen Mißrathen des Welschkorns fast unmögliche Anschaffung der Saatfrucht; der andere, daß, wenn man nicht alles grün abfüttern kann, das Feld aber wegen der Winterungssaat und der Herbstreifen, die es sogleich verbrühen, geräumt werden sollte, die saftreichen Stängel nicht wohl eindörren zu lassen. In diesem Falle habe ich es dann abmähen und als grüne Düngung für die Sommerung unterpflügen lassen.

Je dichter die Saat gestellt ist, zu der ich eher 6, als nur 5 Simri mit sammt den Erbsen, und ½ Simri Hirsensaamen zum Einsprengen auf den Morgen rechne, um so besser wird der Zweck erreicht. Unter 1 fl. habe ich das Simri Welschkorn noch nie, wohl aber schon zu 1 fl. 30 kr. bezahlt, da es bei mir nicht angeht, den Saamen selbst zu erziehen.

Bau der perennirenden Futtergewächse.

Luzerne (ewiger Klee, blauer Klee, Schneckleesklee). Nicht blos zu Abrundung der Morgenzahl in den Feldern, sondern auch der Sicherheit des allgemeinen Futterbaues wegen wird viel ewiger Klee gebaut, wozu, um die lästigere Bebauung eine Zeitlang zu vermeiden, Felder gewählt werden, die einen tiefgründigen, schweren Boden haben. Natürlich sind hiefür nur Grundstücke zu bestimmen, welche auf Wege stoßen und von den angränzenden Nachbarn bei ihrer Feldbestellung, wegen des hier herrschenden Träpprechtes, nicht der Beschädigung ausgesezt sind.

Ist ein Feld mit blauem Klee angelegt worden, so wurde es nicht vorher flach gestürzt, sondern die Stoppeln, damit sie zur tieferen Lockerung und späteren Nahrung dienen sollten, gewöhnlich zu 1 Fuß Tiefe vor Winter untergeackert. Früher bediente ich mich hiezu eines von Hohenheim entlehnten sogenannten Rayolpfluges;

Digitized by Google

jezt nehme ich den eisernen Flanderpflug, spanne vier starke Ochsen davor, verlängere dem hintern Paar mittelst eines Vorschlages (ein kurzes, starkes Kettenstück von 2½ Fuß Länge) die Zuglinie, entferne die Stelze und suche auf diese Weise sorgfältigst den Boden zu lockern. Bis ins Frühjahr bleibt er in rauher Furche liegen, worauf dann Hafer oder Gerste gesäet wird, in welche der Luzernesaamen kommt. An Saatgut spare ich nicht, und rechne bei ganz gutem Saamen, der gewöhnlich 70 Procent keimfähige Körner hat, mindestens ½ Simri auf den Morgen, oder 18 bis 20 Pfund dem Gewicht nach; hat er weniger, etwa nur 60 Procent keimfähiges Gut, was häufig der Fall ist, so müssen 3 Vierlinge genommen werden *.

Seit es mir zur Gewißheit geworden, daß nur in kräftigem Boden der Luzernebau recht lohnend seyn kann, und ich nicht mehr der gewöhnlichen Meinung ergeben bin, daß jeder schlechte Acker noch gut genug zu Luzerne sey, indem er sich selbst Kraft sammeln könne, lasse ich der Luzerne eine ganz kräftige Düngung und, je nach Umständen, eine der reinen Brache gleichkommende Bearbeitung vorausgehen, dabei aber beachte ich immer, daß vor Winter die tiefe Furche gegeben wird. Im Frühjahr kommt dann Wickengemenge in das Land, und unter sie die Luzernesaat. Will das Wickfutter zu dicht werden, so wird es zum Dörren gemäht, und der Luzerne die ganz freie Einwirkung der Atmosphäre eingeräumt, welche um so günstiger wirkt, je bälder dieses, am glücklichsten, wenn es zu keiner anhaltend trockenen Witterung geschieht. Zwei Versuche, die ich gemacht, Luzerne selbst ohne alle Ueberfrucht auszusäen, sind vorzüglich gelungen. Unter diesen Umständen erstreckt sich die Luzerne noch im Saatjahr so weit, daß von ihr ein schwacher Schnitt genommen werden kann, den ich aber lieber abwaiden, als abmähen lasse. Im ersten Frühjahr wird der Luzernebestand einfach mit der

* Neben mangelhafter Vorbestellung des Feldes und Erschöpfung des Bodens mag das häufig vorkommende Mißlingen der Luzernesaaten auf sonst passendem Boden nicht selten in dem Mangel an Saatgut in Quantität und Qualität und der zu frühen Saat begründet liegen.

Digitized by Google

leichten eisernen Egge, und erst im zweiten Jahr mit der schweren, aber dann scharf durcheggt.

Das Begüllen findet im Winter auf Schnee oder im Sommer bei Regenwetter auf die Stoppeln statt; dagegen darf nicht mit Kompost noch mit Mist gedüngt werden, weil beide zu viel Gras ziehen, das die Luzerne bald unterdrückt.

Die Hauptdüngung ist Erde, welche vor und im Winter aufgefahren wird, wobei auf den Morgen 80 bis 100 einspännige Sturzkannen oder 40 bis 50 zweispännige Fuhren kommen. Dem Mergelboden wird dann Erde vom Lehmboden, und umgekehrt auf den Lehmboden Mergel gegeben. Dieser leztere hat sich (10 Morgen Luzerne wurden in einem Winter übermergelt) ausgezeichnet in seiner Wirkung erwiesen. Die Luzerne stand nach ihm so vortrefflich, daß sie nicht wohl besser hätte stehen können; dabei blieb sie bis zu ihrem Umbruch, der wegen der Feldereintheilung im siebenten Jahre ihres Bestehens vorgenommen werden mußte, ganz rein von allem Unkraut, vergraste sich auch nicht im mindesten und hat sich in ihrem Ertrag eher gesteigert als vermindert; sie gab in jedem der lezten vier Jahre vier volle Schnitte, also auf den Morgen 70 bis 80 Centner Heu. Im Durchschnitt hält sich übrigens der Morgen auf hiesigem Boden nicht über 50 Centner Heuertrag.

Esparsette.

Der lautere Mergelboden hat sich hier, trotz aller angewandten Mühe und Düngung, gegen jede Kultur als höchst steril und undankbar erwiesen; von ihm sind bedauerlicherweise 20 Morgen vorhanden. Alle Versuche, die Luzerne darin zu erhalten, waren vergeblich, weil dieselbe aus dem schon oben angeführten Grund nicht tief genug wurzeln kann.

Dagegen ist die Esparsette mit ihren flach sich ausbreitenden Wurzeln eingeführt worden. Die Vorbereitung ist ähnlich der zur Luzerne, gewöhnlich mit reiner Brache, auf die im Spätjahr Einkorn gesäet, und unter welches im folgenden Frühling ein Scheffel Espersaamen per Morgen eingeeggt wird. Auch das Durcheggen

Digitized by Google

findet später statt; meistens aber suche ich, wenn es anders möglich ist, und es nicht diebischer Weise geschieht, das Waiden der Schaafe zu vermeiden.

Von dem Ueberfahren mit lehmiger Erde habe ich bis jezt den besten Erfolg gehabt, so daß ich mit allem Nachdruck diese Melioration verfolge und in dem lezten Jahre allein 1800 Karren Erde führen ließ. Um dieses möglich zu machen, sind nach der Ernte mehrere erhöhte Anwandten nahe liegender Felder 1 Fuß tief abgehoben worden, von denen die Erde auf ganz große Haufen getragen wurde, um, wenn der Boden gefroren und das flache Abgraben sehr mühsam ist, ungehindert das Verführen derselben vornehmen zu können, was die rasche Ausführung sehr förderte und die Kosten der Vorarbeit wieder ausglich.

Freilich steht der ganze Aufwand mit dem seitherigen Ertrag außer allem Verhältniß, da der Morgen bis jezt nur 18 Centner Heuertrag gewährte. Die gemachten Vergleichungen nähren aber die gegründete Hoffnung, daß sich die Erdedüngung dennoch in der Zukunft bezahlt machen werde.

Wiesen.

Wie jeder Dreifelderwirth, so lege auch ich den Wiesen einen hohen Werth bei. Schade, daß für die hiesige, sonst günstige Lage zur Wässerung, noch keine großartige Einrichtung zu einer hier sehr gut möglichen Wasseransammlung gemacht ist, da gegenwärtig nur so spärlich Wasser zufließt, daß es kaum hinreicht, einem Morgen diesen natürlichsten Trank regelmäßig zu gewähren. Es muß also, zu Sicherung des Ertrags, den Wiesen mit Düngung nachgeholfen werden. Diese wird mit Stallmist oder Kompost, Erde, Malzkeimen, Gerstengrannen, auch Asche gegeben, und zwar immer so, daß wenn in einem Jahre gedüngt ist, was mindestens im dritten wieder geschieht, das gleiche Stück das folgende Jahr geascht oder mit Erde überfahren ꝛc. wird. Zur Rechtfertigung der Wiesendüngung glaube ich vor Allem deren Gegnern die Bemerkung schuldig zu seyn, daß mir die Ansichten über deren Unwirthschaftlichkeit recht

Digitized by Google

wohl bekannt sind, ich aber gleichfalls auch die entgegengesetzten aus Erfahrung kenne, und ihnen aus folgenden Gründen zugethan bin:

1) Ist nur auf gedüngten Wiesen (abgesehen von Wässerung) ein gewisser Futterertrag gesichert.

2) In Folge der Düngung steigert sich die Quantität des Futters wie seine Qualität, denn gute Wiesen geben nicht allein mehr, sondern auch besseres Futter. Umgekehrt: je geringer auf ungedüngten Wiesen der Ertrag an Menge ist, desto schlechter ist er auch an Beschaffenheit *.

3) Findet das gleiche Verhältniß bei der Verwendung des Heues statt. Hundert Pfund Heu von einer gut gedüngten Wiese haben weit mehr Nahrungskraft, als dasselbe Quantum von einer nicht gedüngten, es ist also auch das Futter für das Vieh von Ersterer gedeihlicher als von Lezterer **. Dieses liegt ohne Zweifel in der durch Düngung erzeugten großen Mannigfaltigkeit der Wiesenpflanzen, welche mit ihrem Aroma die Lieblichkeit und somit den Nahrungswerth des Futters für das Vieh begründen.

4) Wird der von der Natur befolgte Pflanzenwechsel bei der Wiesendecke durch die Düngung vorzugsweise unterstüzt.

5) Erfordern anhaltend gedüngte Wiesen zur jedesmaligen Abdüngung im Verhältniß weniger Dünger, als dem Ackerland gegenüber angenommen wird, und

6) Wirkt schon der Schutz des Strohes vor den rauhen Frühjahrswinden und sonst ungünstigen Einflüssen auf die Vegetation der jungen zarten Wiesenpflanzen höchst vortheilhaft ein; abgesehen davon, daß den Schaafen, um deren Willen in vielen Gemarkungen schon der bei uns bestehenden Verhältnisse wegen gedüngt wird, das längere Waiden am einfachsten durch Ueberdüngen mit Stallmist verwehrt ist.

* Wer dieses bezweifelt, den wünschte ich ganz einfach bei der Heuwerbung unserer Wiesen überzeugen zu können.

** Um einen ganz praktischen Maßstab hierüber zu erlangen, gehe man nur auf einen Fouragemarkt und sehe, wie Kutscher, Fuhrleute ꝛc., die das Futter verstehen, ½ bis ⅓ weniger für das Heu von ungedüngten Wiesen bezahlen.

Digitized by Google

Das Abrechstroh kommt überdieß der Wirthschaft, und sonach dem Acker wieder zu gut, und der Verlust hievon ist bei weitem nicht so groß, als er verschrieen ist. Wer also gute Wiesen hat, die von jeher gedüngt wurden, dem möchte ich rathen, wo möglich dabei zu bleiben.

Anders gestaltet sich die Sache, wenn die Wiesen heruntergekommen und entkräftet sind. Will man solchen ihre Produktionsfähigkeit erhöhen, so muß eine Masse von Dünger aufgewendet werden, mit der die Steigerung der Bodenkraft nicht gleichen Schritt hält, daher ihr Umbruch das allereinfachste Mittel bleibt, schnell zum Ziele zu gelangen. Solcher Wiesen traf ich hier mehrere an; sie wurden durch Doppelpflügen umgebrochen. Um keinen Futterausfall zu erleiden, kam in den Neubruch das erste Jahr Wickengemenge, dem das zweite Jahr gelbe Rüben folgten, die einen ganz enormen Ertrag abwarfen; im dritten wurde Gerste mit Grassaamen gesäet und somit das Land wieder zur Wiese niedergelegt. Im ersten Winter ward eine gute Kompostdüngung gegeben, nach welcher im zweiten Jahre eine Strohmistdüngung folgte, und im dritten ein Ueberfahren mit Erde.

Das gute Gelingen von vier auf solche Art angelegten Wiesen, die jezt zu den besten gehören, bewährte dieses Verfahren als trefflich, wozu noch das angewendete Säen der Holzasche unter den gepflanzten Gräsern die Erzeugung von Klee und Lotusarten sehr beförderte.

Auf der andern Seite glaube ich jedoch auch einen Nachtheil der neuen Wiesenanlage, von dem ich mich durch die Erfahrung überzeugte, mittheilen zu müssen. Der Bedarf von Grassamen verleitete mich, auf einer neuen Wiese das Gras zum Ausreifen kommen zu lassen, was mir zwar einen glänzenden Ertrag abwarf, wodurch sich aber die Grasstöcke zu buschig machten und vereinzelten, statt ineinander zu verwachsen und eine geschlossene Narbe zu bilden, welcher Uebelstand, ungeachtet aller angewandten Mittel, nach sechs Jahren sich nicht ganz verwischte. Es ist also ein theurer Vortheil, der im Anfang, nur auf Rechnung einer guten

Digitized by Google

Vernarbung, gemacht wird, auf den ich unter solchen Umständen ferner lieber verzichte, und wofür ich das Abweiden mit Schaafen und Rindvieh, nachdem der erste Grasschnitt weg ist, in den ersten zwei Jahren anwende.

Wie bei den alten Wiesen alle zwei, längstens drei Jahre die schwere eiserne Egge vor Winter die atmosphärische Einwirkung in den Boden zugänglicher macht, so werden auch die jungen Wiesen abgeeggt, und diesem Abeggen, seiner guten Wirkung wegen, eine Auffrischung der Grasnarbe zugeschrieben, weil in dem verwundeten Boden der etwa ausgefallene Saamen einschlagen kann. Moos kommt unter diesen Umständen keines auf, die aufgebrachte Düngung kann von dem geöffneten Boden besser eingesogen und die Maulwurf- und Ameisenhaufen können gehörig zerstört werden. Die durch das Eggen ausgerissenen, über den Winter recht ausgefrorenen kleinen Rasenstücke werden mit der Besenschleife im Frühjahr abgerieben (was alle noch anhängende Erde von ihnen trennt), dann mit dem Rechen gesammelt und abgefahren. Darauf wird durch die Walze der Boden geebnet und festgedrückt, ohne Rücksicht darauf, ob mit Erde oder Mist gedüngt war.

Das Düngen mit Stallmist, fünf Wagen auf den Morgen, geschieht im Januar und Februar, wo möglich bei strenger Kälte; wobei der Dung sogleich gebreitet, im März und April ein- bis zweimal abgerieben, und dann abgerecht wird und das Abrechstroh zu frischer Einstreuverwendung trocken nach Hause kommt. Ist aber der Strohvorrath in der Wirthschaft gut bestellt, so lasse ich das Abrechstroh bei feuchter Witterung zusammenrechen und von der Wiese auf einen zu düngenden Acker führen, daselbst in einem viereckigen Haufen aufsetzen, und während dessen fleißig mit Jauche begießen, was, öfters wiederholt, den Haufen in drei bis vier Wochen zu einem brauchbaren Dünger verwandelt.

Von dem Kompost kommen 15 zweispännige Bretterwagen auf den Morgen, die gleichfalls bei strenger Kälte, um die einschneidenden Wagengeleise zu vermeiden, ausgeführt und in kleine Haufen abgeladen werden, welche im März, wenn dessen austrocknende Winde

Digitized by Google

die Kompoſterde recht mehlig gemacht haben, mit der Schippe ſehr gleichförmig verbreitet werden. Kommt eine Malzkeimdüngung auf die Wieſen, ſo wird dieſe in dem ſchon beſchriebenen naſſen Zuſtande, fünf bis ſechs Säcke auf den Morgen, im Frühjahr, am liebſten im April, geſtreut. Die Aſche wird auf den Schnee geſäet, acht bis zehn Simri per Morgen, davon eines 7 bis 8 kr. koſtet.

Die Heuwerbung beginnt hier mindeſtens acht bis zwölf Tage bälder als in der ganzen Umgegend, welche in der Regel bis einige Tage vor Johanni damit zuwartet. Es geſchieht der frühere Angriff des Heugraſes zum Dörren vorzugsweiſe um deßwegen, damit die aromatiſche Blüthe der Wieſenpflanzen dem Heu erhalten und dieſelben nicht auf dem Stocke reif werden, was offenbar ein großer Verluſt an Säften bei den Gewächſen iſt. Der Tadel hat mich indeſſen von dieſer Methode nicht abbringen können, denn wenn auch wirklich das Heu von den früher gemähten Wieſen an Volumen geringer erſcheint, ſo erſezt ſein Gehalt an Nahrungskraft daſſelbe vollſtändig, und die Quantität wächst an dem Oehmdgras, wenn je Verluſt ſeyn ſollte, wieder heran. Die Art des Mähens iſt die allgemein übliche, nur im Dörren weiche ich ab, indem ich ſolches nicht durch die ſtärkſte Sonnenhitze zu erreichen trachte, ſondern mehr durch Luft und Gährung zu bewirken ſuche. Es wird deßhalb nach dem Mähen das Gras ſogleich in der Frühe ausgebreitet; wenn die Witterung gut iſt, des Nachmittags gewendet, nach dieſem auf Maden gerecht *, die Abends in große Haufen aufgeſezt werden müſſen, von denen etwa zwanzig einen Wagen voll geben. Ueber Nacht beginnt in dem Haufen ſchon eine Gährung, die den folgenden Tag das gehörige Dürrmachen befördert. Erſt wenn aller Thau von den Haufen abgetrocknet und gar keiner mehr auf den Wieſen bemerklich iſt, ſondern dem Boden die Wärme ſich wieder mitgetheilt hat, werden dieſelben auseinandergebreitet, wobei das Heu mindeſtens 1 Fuß hoch zu liegen kommt, damit es nicht zu röſch und das Zuſammenarbeiten verkürzt wird, alſo vieles

* Gereggt.

Digitized by Google

Nachrechen erspart bleibt. Eine wesentliche Bedingung dabei ist, das Heu nicht zu dürr einzubringen, da sich das Dörren erst auf dem Stocke vollends bewerkstelligen soll, um dem Heu den Wohlgeruch* und die bräunlichgrüne Farbe zu erhalten, eine Regel, deren Vortheil ich erst von den Schweizern kennen lernte, denen ich in Oberbaiern als Verwalter vorzustehen hatte.

Auch das Oehmdgras wird früher als in meiner Nachbarschaft gemäht; das Dörren geschieht wie beim Heu, nur mit dem Unterschiede des längeren Sitzenlassens der Haufen, die wenigstens zwei Nächte, nachdem sie zweimal aufgesezt und ausgebreitet worden, im Freien bleiben müssen, weil einer zu heftigen Gährung auf dem Stocke, die bekanntlich wegen der Entzündung gefährlicher als wie beim Heu ist, vorgebeugt werden muß. Warum ich aber das Oehmdgras früher wegnehme, hat den weitern Zweck, noch ein gutes Nachgras zu erhalten, das vom Rindvieh abgeweidet und nicht in die Raufe gefüttert wird, was nicht blos viele Arbeit erspart, sondern wodurch auch das Vieh durchs Waiden auf der gleichen Fläche der Zeit nach länger als durch das Mähgras ernährt werden kann; wobei den Wiesen die hier recht wohl erkannten Vortheile des Abwaidens alle zu gut kommen. Die vier, auch sechs Wochen dauernde Herbstwaide gefällt nicht blos dem Vieh recht gut, das sich sehr wohl dabei befindet, sondern sie wirkt auch auf Milchertrag vortheilhaft ein. Den Durchschnittsertrag der Wiesen anzugeben, ist schon der mehr trockenen als nassen Jahrgänge wegen, die ich indessen hier gehabt habe, unsicher, um so mehr, als aus Mangel passender Einrichtungen keine Wägungen im Großen gemacht werden können. Nach den annährenden Berechnungen hat der Morgen Heu und Oehmd 20 Centner, aber auch schon 45 gegeben.

* Zu dessen Erhaltung darf beim Verbrauch des Heues solches nicht, wie so häufig geschieht, ausgerupft oder auseinandergezogen, sondern es muß abgeschnitten (geschrotet) werden, wozu man sich hier eines Heutreters, wie solche in der Schweiz, in Tyrol und dem Salzburgischen üblich sind, bedient, der ein spatenähnliches Instrument ist und an einer Seite einen Vorsprung (Beitritt) hat, um das Abstechen der Heuwürfel mit dem Fuße unterstützen zu können.

Digitized by Google

Das Einführen des Heues und Oehmdes geschieht in der Regel auf Wagen, mit nur zwei Stücken bespannt, weil Vierspännige leicht überladen werden, was nur hemmend für das ganze Geschäft ist, und da weniger laden und bald wieder mit dem Gespann zurückkehren für die Arbeit fördernder ist, als es die im Bauernstolze hoch und dadurch gefährlicher geladenen Wagenkolosse sind.

Ohne mich in eine nähere Erörterung über den Werth der Wiesen und die Vorzüge des Ackerlandes rücksichtlich des Reinertrags einzulassen, führe ich blos an, daß die guten Wiesen schon um ihrer geringen Kulturkosten willen, also auch der vereinfachten Wirthschaft wegen, bei mir in sehr gutem Ansehen stehen, und wurde in dessen Folge auch hier schon sehr viel auf ihnen meliorirt; es sind viele alte überflüssige Gräben zugefüllt und ausgebnet, dagegen neue zweckmäßigere, wie auch Unter-darin angelegt und auf ihre nachhaltige Verbesserung Bedeutendes verwendet worden. Selbst Ackerfeld, das seiner Lage wegen sich zu Wieswachs eignete, ist seit der Pachtdauer in Wiesenland umgeschaffen worden.

Hackfrüchte.

Kartoffeln.

Ihre Anpflanzung wurde beim Beginn des Pachtes ausgedehnter als jezt betrieben, was ich, wenn gleich vielleicht zur Verwunderung Vieler, als nicht so vortheilhaft bezeichnen muß, da mir der verstärkte Anbau der Wurzelgewächse, wie sie es doch bewirken sollen, nicht zu Bereicherung meiner Bodenkraft wesentlich beitrug. Wenn bei dem Wechselwirth dieselbe hiedurch erreicht werden kann, so ist es bei dem Dreifelderwirth nicht in dem Verhältniß der Fall, als nach den Wurzelgewächsen zwei Halmfrüchte folgen, zu deren sicherem Gedeihen ihre Vorläufer nicht genug Kraft im Boden zurücklassen. Wird zu Kartoffeln und Runkeln auch noch so stark gedüngt,

Digitized by Google

so nehmen sie die Dungkraft auch in eben dem Verhältniß ungemein in Anspruch. Es werden deßhalb von den guten Strohgäubauern die Kartoffeln in neuerer Zeit gewöhnlich in die Sommerflur gestellt, und nach ihnen eine reine Brache gegeben, was freilich eine kostbare Kultur ist, aber, um den sonst unfehlbaren Rückschlag an Güte und Menge bei dem Dinkel, als dessen Ursache man bei uns die Kartoffeln angibt, vorzubeugen, allgemein als nothwendig erkannt wird; oder wird, wenn je die Kartoffeln in die Brache kommen, ihnen eine doppelte Düngung, eine im Frühjahr beim Pflanzen, die andere im Herbst nach der Kartoffelernte, häufig alsdann durch Pförch gegeben.

Waren hier in den ersten Jahren des Pachtes zehn Morgen Kartoffeln und fünf Morgen Runkeln in den Umlauf aufgenommen, so werden jezt, des nöthigsten Bedarfes wegen, nur noch sechs Morgen Kartoffeln, drei Morgen Runkeln und ein Morgen Kraut gepflanzt, auf die eine Sommerfrucht, und zwar Waizen, zu Deckung des Ausfalls an Brodfrüchten folgt. An die Stelle der Wurzelgewächsevermiderung ist der Mais als Grünfutter getreten, der weniger den Boden erschöpft als Kartoffeln und Runkeln, durch seine Rückstände selbst wieder Vieles ersezt und bedeutend weniger Kulturkosten verursacht. Dabei wirft er eine große Futtermasse ab, ist dem Vieh als Futter zuträglicher, gesünder. Die Deckung des sogenannten Saftfutters im Winter kann durch das gute Wickenheu, Kleeheu u. s. w., welches dadurch disponibel bleibt, gemacht werden, was weniger gefahrvoll und für das Vieh gedeihlicher ist, als rohe Kartoffelnfütterung (Brennerei ist keine hier), der vielleicht mehr Werth beigelegt wird, als sie in Wirklichkeit verdient; gleichwie auch die Runkeln nur guten Futterwerth haben, wenn sie noch frisch sind, wobei ihre Wirksamkeit auf Milch und Fettansatz schon während dieses Zustandes nicht so ausgezeichnet ist, nach demselben aber vollends noch geringer wird. Dabei fällt, weil hier Keller zur Aufbewahrung fehlen, das so kostspielige Einmiethen des Wurzelwerkes weg, ihr mühsames Ausmiethen, Reinigen und Zurichten zum Füttern bleibt erspart, was die Kosten der Wirthschaft vereinfacht.

Digitized by Google

Zu den Kartoffeln wird das gestürzte Feld vor Winter auf 8 Zoll tief geackert und in rauher Furche gelassen. Den im Frühjahr aufgefahrenen Dung legt man in die Furche zu den Saatkartoffeln, die man, auf den Morgen 25 Simri gerechnet, in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Fuß in der Linie und 2 Fuß in den Reihen legt und unterpflügt, wobei 2 Pflüge einander folgen. Wenn die Kartoffeln zum Vorschein gekommen, wird mit rückwärts geführter Egge das Land abgeeggt, bald darauf das erste Mal, und 14 Tage bis 3 Wochen später zum zweiten Mal, mit dem Reihenschaufler gefelgt, und vor Eintritt der Blüthe mit dem Pfluge gehäufelt. Die Zwischenräume in den Pflanzenreihen werden durch Handarbeit mit der Felghaue sorgfältig ausgereinigt, dem etwa Mitte oder Ende August ein Ausjäten von Disteln, Melden und Knöterich, wenn sich noch welche zeigen sollten, folgt.

Man baut hier dreierlei Sorten: die frühe, gelbe Gruberkartoffel, welche schon im September ausreift und sehr bald für die Küche zu haben ist, was wesentlichen Vortheil gewährt. Sie gibt sehr gut aus, der Morgen nicht selten 250 bis 300 Simri, hat ein zärteres Kraut, weiße Blüthe mit gelbem Blüthenstaub.

Für den Zweck des Fütterns dient die, wegen ihrer Ergiebigkeit in der hiesigen Gegend so benannte Geldmacher (auch rauhhäutige Amerikaner) Kartoffel mit röthlicher Haut und gelbem Fleisch, doch **ohne** röthliche Ringe; sie erreicht eine bedeutende Größe, ist für den wirthschaftlichen Gebrauch geeignet, und wird deßhalb von den Militärmenageverwaltungen und anderen großen Speiseanstalten zum Schnitzkochen sehr vorgezogen. Ihr kräftiges Kraut mit röthlich-braunem Stengel hat bläuliche Blüthe und gelben Blüthenstaub; der Ertrag zeichnet sich vor allen andern aus; eine Ernte von 250 bis 350 Simri vom Morgen ist nicht selten.

Um möglichst lange den Gebrauch der Kartoffeln für den Haushalt zu sichern, werden hauptsächlich die blauen Kartoffeln gebaut, welche die Eigenschaft haben, erst im Keller vollends auszureifen, und sich daher sehr lange, häufig bis Jakobi, halten. Ihre äußere Haut ist dunkel violett, unter welcher die innere Haut

Digitized by Google

sich noch schöner von Farbe zeigt, dabei hat sie aber ein äußerst schmackhaftes gelbes Fleisch; ihre vielen tiefliegenden Keimaugen zeichnen sie vor andern Sorten besonders aus. Ihr Kraut mit kleinen Blättern hat dunkle, blaugrüne Stengel, violett-bläuliche Blüthe mit orangegelbem Blüthenstaub. Der Ertrag kann nicht so vortrefflich, als wie ihr Geschmack bezeichnet werden. Oft hat hier der Morgen kaum 100, selten aber 200 Simri Ertrag gegeben, weßwegen ihr Anbau nur für den nöthigsten Bedarf beschränkt wird.

Das Ausnehmen der Kartoffeln bei der Ernte geschieht mit dem Karsche, als eine Arbeit, die bei den hier angestellten Versuchen nicht theurer als das Auspflügen zu stehen kommt, wobei das Gespann zu andern dringenden Saatarbeiten disponibel bleibt. Bei diesem Geschäft gehen Mädchen mit Sicheln voraus und schneiden das Kraut ab, das sie zugleich in Haufen sammeln, welches sehr leicht bewerkstelligt werden kann, wenn jedesmal drei Schnitterinnen, die eine rechts, die andere links und die mittlere gerade hinter sich werfend, passend in den Kartoffelnreihen mit der Sichel arbeiten.

Zum Aushauen der Kartoffelnhörste stellen sich die Männer mit ihren Karschhauen quer in die Reihen, räumen mit denselben die Erde ein wenig zu beiden Seiten der Stengelstoppeln ab und hauen auf der Sohle des Reihens kräftig ein, so daß auf einen Hieb sich alles ablöst und der Stock mit einem Hauenzug vollkommen umgewendet wird. Jedem Ausgräber folgen zwei Mädchen zum Auflesen, während sie die Kartoffeln, in große und kleine sortirend, gattungsweise in besondere Körbe werfen. Ein Mann geht hinter ihnen auf und ab, um einem zweiten, der den Sack hält, die gefüllten Körbe darein zu entleeren und zugleich das reine Auflesen zu kontrolliren. Das Einführen der Kartoffeln in Säcken fördert bei der nicht bedeutenden Ernte sehr, denn während die eine Partie auf dem Felde gefüllt wird, wird die andere eingefahrt und sogleich ausgeleert. Bei naheliegenden Feldern nimmt man zu diesem Zwecke einen leichten Wagen, mit zwei Ochsen bespannt, und ladet nicht mehr als 10 bis 12 Säcke auf, um durch schwere

Digitized by Google

Fuhren, die so leicht einer Störung unterworfen sind, keine Zeit zu verlieren. Dem Fuhrmann ist ein kräftiger Mann beigegeben, mit dem ein zweiter, der auf dem Hofe die Miethen anlegt, in solche die Säcke abladet, und alsbald die Kartoffeln ordnet. Die kleinen und verletzten werden zur Fütterung, die schönsten zum künftigen Saatgut, die übrigen guten zum Hausgebrauch bestimmt.

Die Miethenanlage wird ganz in der Nähe der Wirthschaftsgebäude auf trockenen Boden gemacht, der an einem zum An- und Abfahren gut geeigneten Platze sich befindet. Zu diesem Behufe werden die Gruben rund auf 10 Fuß Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe ausgegraben; und nachdem die Sohle der Miethe belegt und die Wandung mit langem Stroh umstellt ist, die Kartoffeln in einem kegelförmigen Haufen, 5 Fuß hoch, aufgeschüttet, wozu man 40 Säcke mit 200 Simri Erdbirnen braucht. Diese Menge ist um so angemessener, als bei strenger Kälte der Vorrath in kürzester Zeit zu entleeren und seine Vertheilung zur Fütterung in die Stallungen möglicher gemacht ist, auch kein Haufen angegriffen zu werden braucht, ohne ihn zugleich gänzlich ausräumen zu können. Das alsbaldige Bedecken der Miethen mit Stroh, nach etwa 14 Tagen mit einer dünnen Schichte Erde, auf die vor dem förmlichen Zudecken eine Lage Laub kommt, ist die gewöhnliche bekannte Manier. Auf die Spitze des Kegels kommt eine Strohkappe, gebildet durch langes Roggenstroh, das ungefähr in einem 8 Zoll dicken Büschel in der Mitte zusammen gebogen und mit einer Weide oder einem Strohseil umbunden wird. Das unter dem Bande herabhängende Stroh breitet man schirmartig auf die obersten Kartoffeln aus, überdeckt es mit Erde, und läßt diesen Theil als Abzugskamin für die Dünste des Haufens frei. Bis jezt hat sich ihr Inhalt, seit zwölfjähriger Anwendung, auch über die strengste Winterkälte vollkommen gut erhalten und ist noch nichts erstickt oder sonst verdorben worden, auch hat man hier noch keine Fäule an der Kartoffel verspürt.

Runkelrüben.

Ihr Anbau ist gegen sonst beschränkt, wie auch ihre Kultur im Verlaufe des Pachtes geändert worden; es kommen nur noch

Digitized by Google

drei Morgen in Einban, die nicht mehr mit Setzlingen bepflanzt, sondern mit Runkelnkörnern angesäet werden. Nachdem das hiezu bestimmte Land tief gepflügt ist, wird im Herbste der Dung aufgeführt und untergepflügt, um im Frühjahr sobald als möglich den Saamen breitwürfig ausſäen zu können. Ihre langsame Entwicklung läßt dem Felde Zeit, sein Unkraut in großer Masse zu entwickeln, unter dem die jungen Runkelnpflanzen hervorkommen. Sobald sie gehörig erkennbar sind, wird vorsichtig mit der Handhaue gefelgt, das Unkraut vertilgt, und dieß in einiger Zeit nochmals wiederholt. Die zu dicht stehenden Pflanzen werden bei dem zweiten Felgen entfernt. Ist gleich die Arbeit mühsam und erscheint sie dem Verpflanzen gegenüber kostbar, so gleicht sich doch der Kulturaufwand des breitwürfig Säens gegen das Versetzen ziemlich aus. — Dabei wird eine gründliche Reinigung des Feldes, insonderheit von dem Flughafer, erreicht, wobei das Unkraut als einige Gründüngung gilt.

Wenn die Pflanzen anfangen sich zu Rüben zu bilden, so werden sie von Zeit zu Zeit zur Fütterung durchgerupft, wobei man immer die schwächern nimmt, dagegen die stärkern stehen läßt. Vollkommnere Rüben sind durch das Verpflanzen wohl nicht zu erzielen, das immer eine Unterbrechung in der Vegetation verursacht, zumal es oft in einer trockenen Zeit vorgenommen werden muß, wo nur durch höchst beschwerliches Wassergießen das Gedeihen gesichert werden kann, indessen die gesäeten Pflanzen, auf ihrer Stelle bleibend, ununterbrochen in ihrem Wachsthum fortmachen können und nicht so viele Wurzeln zu treiben brauchen, als die versezten, deren Reinigung und Aufbewahrung wie ihre Haltbarkeit durch das Versetzen sehr beeinträchtigt wird.

Das Abblatten der Runkelblätter wird, da ich von dessen großem Nachtheil für die Ausbildung der Rüben überzeugt bin, nicht geduldet, denn diese weggenommenen, zu ihrem Leben so höchst wichtigen Organe sucht die Pflanze in dem Trieb neuer, kleiner Blätter wieder zu ersetzen, wodurch viele Kraft nutzlos verloren geht, und die Entwicklung des Ganzen also zurückbleiben muß, da die weggenommenen Blätter nicht mehr für das Wachsthum thätig

Digitized by Google

seyn können. Die von selbst ihre Bestimmung überlebenden Blätter, welche gelben und abstehen, bleiben auf dem Felde liegen, da ohnehin hier die Runkelblätter, wegen ihres geringen Futterwerthes, der sie zum schlechtesten Futter macht, gewöhnlich untergepflügt werden.

Bei der Ernte gehen einige Männer den Arbeiterinnen vor, ziehen die Rüben aus und legen sie gleichförmig in Reihen, wobei die Wurzeln nach einer, und die Blätter nach der andern Seite zu liegen kommen. Mit starken Messern versehen, schneiden Weibsleute die Blätter auf dem Fleische ab, entfernen die alten Blattrückstände, putzen die Erde von den Wurzeln weg und werfen die gereinigten Rüben sorgfältig zur Seite, damit sie nicht zu hart aneinander stoßen, was am Fleische schwarze Stellen erzeugt, bei denen die Fäule zuerst eintritt. Gleiche Sorgfalt muß beim Aufladen auf den Wagen und beim Einmiethen beobachtet werden, das ganz wie bei den Kartoffeln geschieht. Der Ertrag vom Morgen wird zwischen 40 bis 60 Centner Heuwerth angenommen.

Kraut.

Geht für das Rindvieh die Herbstwaide zu Ende, und soll der Uebergang zur Winterfütterung gemacht werden, so dient hier als Uebergangsfutter das weiße Kraut. Zu diesem Zwecke wird jährlich ein Morgen angebaut, dessen ganzer Ertrag, außer einigen 100 Köpfen für den Haushalt eingemacht, verfüttert wird.

Die Anpflanzung kommt in ein tiefgepflügtes, wohlbedüngtes Land, in das die Krautsetzlinge, einen Schritt im Quadrat, mit dem Setzholz gepflanzt werden; fleißiges Felgen, nach zweimaligem Begießen mit Jauche bei bevorstehendem Regenwetter, kommt den Sommer durch in Anwendung. Der Ertrag nach der Futterzeit des Viehes, welches damit genährt wurde, berechnet sich von einem Morgen, wenn das Kraut nur mittelgut geräth, zu 60 bis 70 Centner Heuwerth. Seiner Wirkung nach auf die Milch ist es unter allem Grünfutter, das ich bis jezt angewendet habe, das beste; nach diesem kommt das Kraut von gelben Rüben und Cichorien, was von den Angaben der gewöhnlichen Futterwerthstabellen abweichend ist.

Digitized by Google

Düngerbedarf-Rechnung.

Stroh- und Futtererzeugniß.

Nach den seitherigen Leistungen der Wirthschaft und der Felder stellen sich folgende Verhältnisse fest:

An Dünger ist für das Areal von 150 Mrgn. Ackerfeld,

$32\frac{5}{8}$ „ Außenschläge mit Futter,

$52\frac{3}{8}$ „ Wiesen und Baumgüter,

Zusammen 235 Morgen, erforderlich:

15 Morgen	Dinkel halbgedüngt	pro Morgen 6 Fuder à 25 Ctr.	2250	Ctr.
10 „	Wurzelgewächse	p. Mrgn. 12 Fuder à 25 Ctr.	3000	„
25 „	Wickfutter und Gemenge	à 12 „ zu 25 „	7500	„
50 Morgen	Ackerland	Düngerbedarf	12,750	Ctr.

Stroherzeugniß.

40 Morgen	Winterfrucht	à 22 Ctr. Stroh .	880	Ctr.
50 „	Sommerhalmfrucht	à 20 Ctr. Stroh	1000	„
10 „	Wickhafer	à 22 Ctr. Stroh . .	220	„
100 Morgen	Halmfrüchten geben		2100	Ctr. Stroh.

Futtererzeugniß.

15 Morgen	Mähklee	pro Morgen 35 Ctr.	525	Ctr.
	Nachwaide	3,5 Ctr. . . .	525	„
15 „	Wickfutter	pro Morgen 24 Ctr.	360	„
	Nachwaide	3 Ctr. * . . .	45	„
10 „	Welschkorngemenge	60 Ctr. .	600	„
6 „	Kartoffeln	pro Morgen 55 Ctr.	330	„
3 „	Runkeln	„ „ 60 „	180	„
1 „	Kraut	„ „ 60 „	60	„
50 Morgen	Brachflur, hiezu noch von 100 Morgen Stoppeln die Waide	0,75 Ctr.	75	„
		geben	22,275	Ctr. Heuwerth.

* Wird hier sehr beachtet von dem Wickengemenge, dessen Stoppeln auch deßhalb länger nicht umgebrochen werden.

Digitized by Google

19	Morgen	Luzerne à Morgen 40 Ctr.	760	Ctr.
9	„	Esparsette à Morgen 18 Ctr.	162	„
$4\frac{5}{8}$	„	Topinambur à Morgen 20 Ctr.	92,5	„
$32\frac{5}{8}$	Morgen	Außenfeld mit	1014,5	Ctr. Heuwerth.
		Futter-Summa	3242	Ctr.

150 Stück Schaafe haben das Waidrecht auf etwa 500 Morgen, das heißt, außer den schon berechneten 235 Morgen, noch auf etwa 265 Morgen fremden Landes, und den Winter durch in der Woche einen zweimaligen Uebertrieb in einer benachbarten Markung auszuüben. Rechnet man, daß ein Schaaf täglich 2 Pfund Heuwerth zur Erhaltung braucht, so beträgt es für 150 Stücke auf das Jahr 1095 Centner, wovon auf fremdem Felde 740 Centner, auf eigenem (172,5 Centner Nachwaide von Futter und Stoppelfeldern, $183\frac{17}{40}$ Centner Nachwaide auf Wiesen) $355\frac{17}{40}$ Centner Heuwerth erzeugt werden. Der Pförch und Mist von dieser Schaafheerde kommt außer 100 Nächten Pförchgenuß, welche die Mittheilhaber erhalten, von 265 Tagen hieher in Rechnung, also das Futter, nach Abzug obiger Nachwaiden, mit einem Betrage von 440 Ctr. Heuwerth*, sonach Totalsumme an Futter und Stroh oder Düngermaterial 5782 Ctr., diese geben (nach von Weckherlin) 11564 Ctr., bleibt gegenüber dem Bedürfniß des Ackerlandes zu decken 1186 Ctr., was die Wiesen erzeugen, und zwar $52\frac{5}{8}$ Morgen, pro Morgen 35 Ctr. $= 1833\frac{1}{4}$ Ctr. Heu, Nachwaide pro Morgen 3,5
$= \underline{183\frac{17}{40}}$ „
$2016\frac{11}{20}$ Ctr., daraus 4033 Ctr. Dung, bleibt, nach Abzug des Ackerlandbedarfes, noch für die Wiesen zur Düngung übrig 2847 Ctr. oder 114 Fuder à 25 Ctr.; und sind somit durch Stallmist jährlich zu düngen möglich gemacht: $22\frac{1}{2}$ Morgen. Es kann also, wie schon vorstehend bemerkt wurde, mindestens der dritte

* Diese 440 Centner geben 880 Ctr. Dünger oder 35 Fuder, was in Wirklichkeit mit dem seitherigen Ergebniß übereinstimmt. Der Stall wird im Jahr zweimal ausgemistet und gibt jedesmal 15 bis 18 Fuder Mist, die um so mehr als Gewinn von außen angesehen werden müssen, als die Winterfütterung des günstigen Uebertriebs wegen ohne erheblichen Belang ist.

Digitized by Google

Theil der Wiesen abgedüngt werden; kommen hiezu noch die 40 bis 50 Wagen Compost, die sich im Jahr ergeben, so wird die behauptete hälftige Abdüngung der Wiesen, wie sie schon seit acht Jahren in Wahrheit ausgeführt worden, ohne die viele zur Wiesendüngung disponibel bleibende Jauche, und der Malzkeime außer Zweifel gesezt seyn!

Das Stroherzeugniß stellt man dem Futtererzeugniß von

1) der Brachflur mit . . .	2227,5 Ctr.
2) den Außenschlägen mit .	1014,5 „
3) dem Triebrecht der Schaafe mit	440 „
4) den Wiesen mit	2016,5 „
2100 Ctr. Stroh	Summa 5698,5 Ctr. Heu

werth gegenüber, so verhält sich das Stroh zum Futter wie beinahe 1 : 3, genau = 1 : 2,71.

Dieses Verhältniß ist um so nöthiger, als die Viehzucht hier, wie in vielen guten Bauernwirthschaften meiner Gegend, nicht blos als Mittel-, sondern als Hauptzweck nebst dem Getreidebau, angesehen wird, und durch sie der Wirthschaft möglichst viele verkäufliche Produkte geliefert werden, wodurch auch hauptsächlich die große Vorliebe des Bauern für gute Wiesen zu erklären ist. Hiebei sagt der Bauer einfach: „Zuerst Futter, dann gibts Mist, der erzeugt „mehr Stroh, also noch mehr Mist, woraus viele Körner kommen „müssen!“ welche die zweite Geldeinnahme machen, während das Vieh die erste abwirft.

Es ist auch hier beharrlich verfolgte Regel: die von Weckherlin in seiner vortrefflichen Beschreibung der englischen Landwirthschaft so überzeugend gibt: „Vollste Kräftigung und Ernährung muß, wie bei der Düngung des Bodens, so „auch bei der Viehhaltung Grundsatz seyn; man muß „vorziehen, weniger, aber alles gut, als viel und bloß „schlecht zu halten; wenn der Landwirth es nur zu „mittelmäßigen Ernten bringen kann, so ist er zum „Voraus schon im Nachtheil; man muß daher Allem „aufbieten, um, wenn auch weniger, aber volle Ernten

Digitized by Google

„und vollkommen best genährtes Vieh zu erzielen.“ Von diesem hier so bündig gegebenen, wichtigsten Grundsatz durchdrungen, bekenne ich, daß ich denselben für den Stein der Weisen in der Landwirthschaft halte; wird dieser nicht gefunden und verfolgt, so bleibt jedes Wirthschaftssystem verfehlt, denn ohne ihn ist es gewiß nicht möglich, den höchsten Reinertrag nachhaltig zu erzielen.

Viehstand.

Rindviehhaltung.

Früher wurde solche hier mit Melkvieh in Verbindung mit einer Jungviehzucht betrieben, und von Ersterem mittelst einer Käserei die Milch verwerthet, während Leztere vorzugsweise zur Rekrutirung des Kuhstandes diente.

Als Verwalter hatte ich in Oberbaiern Gelegenheit, bei einem Viehstappel von 140 Stücken, in einem vierjährigen Zeitraum die belehrendsten praktischen Erfahrungen zu sammeln. Die Rindviehzucht, welche daselbst in Verbindung vortrefflicher Alpwaiden des benachbarten Tyrols mit einer Energie betrieben wurde, wie man sie selten in der Schweiz höher gesteigert trifft, umfaßte 60 Melkkühe des Schwyzer (Einsiedler)-Stammes, und ward seit 25 Jahren auf dem Gute in sich fortgezüchtet, wodurch Thiere der ausgezeichnetsten Körpergröße und Schönheit daselbst vereinigt wurden und die Stammheerde der Jungviehzucht bildeten. — Wenn jene mit den Käsereigeräthschaften 3½ Monat auf einer besondern Alpe sich befanden, so brachte diese in einer entfernteren die 4 Sommermonate zu. Fand während dem die üppigste Ernährung statt, so wurde sie bei der Stallfütterung gleichfalls möglichst einzuhalten gesucht, wobei die Kartoffelbrennerei mit ihrer Schlempe eine bedeutende Zugabe zu der Heu- und Grummetfütterung lieferte. Der ausgezeichnete Ruf, den dieser Viehstand erlangt hatte, sicherte ihm

Digitized by Google

einen höchst lukrativen Absatz der Nachzucht, so daß während meiner Verwaltung unter anderem im Jahre 1828 dreißig trächtige Kalbinnen und Erstlingskühe, jedes Stück um den fixen Preis von 12 Louisd'or, verkauft werden konnten. Dieser starke Abgang, durch verschiedene Ursachen hauptsächlich das Zufettwerden vieler Kühe und Kalbinnen herbeigeführt *, machte, um die Alpweiden vollständig beschlagen zu können, einen Zukauf von 30 Kühen des Allgäuerstammes nothwendig, der in Sonthofen gemacht wurde. Die möglichst genaue Beobachtung der verschiedenen Eigenschaften dieser zwei neben einander aufgestellten, sehr verschiedenen Viehstämme, so wie ihre Kreuzung, führte mich auf Resultate, die ich, wie das so eben Gesagte, zu Beleuchtung meiner daraus geschöpften Grundsätze hier anzuführen mir erlaube.

Nach denselben halte ich für große Wirthschaften, wo Alles in großartigem Maßstabe betrieben werden muß, die großen Rindviehracen für die geeignetsten, weil nur durch sie der höchste Ertrag aus Rindviehzucht unter großartigeren Verhältnissen zu erzielen möglich ist. Da aber meine Wirthschaft wohl zu den mittelgroßen, jedoch unter diesen wieder zu den kleinen gezählt werden muß, so suchte ich bei der ersten Anschaffung meines Viehstandes einen diesen Verhältnissen entsprechenden Schlag zu wählen, und nahm das sogenannte hallisch-limpurgische Falbenvieh, das durch sein vorzugsweise breiteres Hintertheil geeignet ist, aus ihm, wenn es gewünscht wird, größeres Vieh zu züchten, wie es die davon abstammenden großen Falbenochsen beweisen. Der Nutzeffekt dieses Schlages steht, wie ich zu behaupten alle Ursache habe, in Rücksicht des Futteraufwandes, in so günstigem Verhältniß, als bei andern Rindviehracen, vor denen es sich aber noch durch seine große Genügsamkeit in Hinsicht auf geringhaltigeres Futter höchst vortheilhaft auszeichnet,

* Höchst interessant waren mir die Mittheilungen des Herrn von Riedesel, dieses mathematisch gründlichen Beobachters, dessen Erfahrungen in diesem Punkte mit den dortigen zusammentreffen. Siehe Beilagen des amtlichen Berichts der zweiten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Karlsruhe und dessen Preisaufgabe in dem Bericht der sechsten Versammlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

indem es bei wenigerem und schlechterem Futter sich doch noch bei einigem Leibe erhält, was besonders seinen schön rund gewölbten Rippen, also seinem tonnenförmigen Baue zuzuschreiben ist, vermöge dessen es sich auch als so gut mastfähig erweist, was der feine Faserbau seines Fleisches und das ausdehnbare seine Zellgewebe sehr unterstützt. Aus diesem Stamme hatte ich bis vor wenigen Jahren 24 Kühe nebst 12 bis 18 Stücken Jungvieh aufgestellt, und durch passende Auswahl für meine Zwecke zu züchten getrachtet, wovon mich nur die Einführung einer gänzlichen Milchwirthschaft abbringen konnte. Ebenfalls durch meinen Aufenthalt in der vorerwähnten Wirthschaft, ward ich mit der ausgedehnten großartigen Käsebereitung aufs Genaueste vertraut, so daß ich alsbald hier eine Käsereieinrichtung machte, wozu sich günstigerweise eine sehr passende Lokalität vorfand. Der Erfolg täuschte meine Erwartungen nicht; ich verwerthete die Milch durch den Käs zu 4¼ bis 5 kr. pro Maas. Allein die größer werdende Konkurrenz der Dorfkäsereien, die ihr Fabrikat durch eigene Personen überall hintragen ließen, drängte den Detailverkauf zurück und machte den minder vortheilhaften Absatz an die Kaufleute nothwendiger, und der Wechsel der Käser, von denen ich jeden die Art des Käses, wie er für den hiesigen Handel beliebt war, zu bereiten erst lehren mußte, die aber, wenn sie die Manipulation gelernt hatten, den Dienst wieder verließen, während ich selbst der sich mehrenden Berufsgeschäfte wegen dem Käskessel mich nicht widmen konnte, bestimmte bei mir den Entschluß: die Lieferung der Milch nach Stuttgart anzufangen und den häufigen Aufforderungen hiezu nachzugeben.

So vortheilhaft dieser Absatz auch Vielen erscheinen mag, so verwerthe ich doch, nach Abzug der Lieferungskosten, welche die schlechten Wege bei einer 2½ Stunden weiten Entfernung noch vertheuern *, die Maas Milch nicht höher als zu 4 kr., während in Stuttgart 5 kr. bezahlt werden; dabei bleibt, der vielen

* Die Milch wird in stürzenen, verzinnten Flaschen, in einem mit Fächern versehenen Kasten, der auf Federn ruht und für den Jungen ein Verdeck hat, mit einem Pferde geführt.

Digitized by Google

Unannehmlichkeiten mit Milchjungen, Mägdekapricen, Frauenklagen ꝛc. nicht zu gedenken, als wesentlichster Vortheil nur die immer sicher zu rechnende tägliche Geldeinnahme. Diese Milchlieferung erfordert ein immer gleiches Quantum Milch, welches zu erhalten die Aufhebung der Jungviehzucht herbeiführte. Es ist zwar statt dessen kein weiteres Melkvieh angeschafft worden, das vorhandene muß aber dafür in seinem Milchertrag möglich gleichmäßig erhalten, somit das sonst dem Jungvieh gereichte Futter hieher verwendet und der Abgang von Kühen durch Zukauf ergänzt werden, die man mit dem neugebornen Kalbe oder doch wenigstens ganz neumelkend in der Nachbarschaft aussucht, was wegen des allgemein guten Standes der Rindviehzucht in hiesiger Gegend recht wohl angeht. Aus Respekt jedoch vor zu vielem Kühehandeln ist dem Aufkauf keine solche Ausdehnung gegeben, daß jede Kuh, so wie sie abgemolken, auch gleich abgestoßen wird; im Gegentheil suche ich eine gute Kuh möglichst lange zu erhalten, zu welchem Zwecke ein Farre aufgestellt ist, der die Kühe zu bedecken hat. Die Kälber werden drei Wochen alt verkauft, und zwar seit drei Jahren an einen Stuttgarter Mezger, um den akkordirten Preis von 9 fl. 48 kr. für das Stück, welche Einrichtung ich getroffen habe, um des Sechs- und Zwölfkreuzer-Handelns, wie es die Mezger im Brauche haben, überhoben zu seyn; auch habe ich bis jetzt keine Ursache gefunden, diesen Akkord zu ändern. Bei der Viehhaltung wird, wie nur immer möglich, der v. Weckherlin citirte Grundsatz, kräftigste Ernährung u. s. w. verfolgt, da die Vortheile so überwiegend sind, daß sich mir folgende Erfahrungssätze gebildet haben:

1) das gleich gute Futter, auf 10 Kühe verwendet, erzeugt bei diesen mehr Milch, als wenn es in 15 oder gar 20 verfüttert würde.

2) Bei diesen 10 Kühen ist weniger Kapital nöthig, also auch weniger Zins zu decken, wodurch der Reinertrag um so höher wird.

3) Mit weniger Vieh ist weniger Risiko, ebenso

4) weniger Arbeitsaufwand verknüpft, also an Wart und Pflege gespart.

5) Stößt einem Stück Vieh ein Unglück zu, oder muß es aus

Digitized by Google

sonst einem Grunde weggethan werden, so wird aus einem gutgenährten mehr Nutzen gezogen, als aus einem minder guten.

6) Wird das Mehr von Stroh, welches der größeren Zahl von Kühen gefüttert werden muß, der geringern Zahl unter die Füße geworfen, und somit eine stärkere Einstreu gegeben, so machen zehn Kühe mehr, und wann diese gut genährt sind, weit bessern Dünger, als andererseits die in allen Theilen kärglicher gehaltenen zwanzig.

7) Tritt Futtermangel durch Mißwachs ein, so können bei sparsamer Eintheilung 10 Stücke eher als 20 durchgebracht werden, und man hat dann nicht sogleich zum äußersten Mittel der Verminderung zu greifen.

8) Finde ich in der kräftigsten Ernährung das geeignetste Mittel der richtigen Futtererſparniß, weil gut genährtes Vieh bälder gesättigt ist, als halb hungriges, dessen Gefräßigkeit fast gar nicht zu befriedigen ist. Man beobachte als Beweis für diese Behauptung den Verlauf einer Mastung, wie viel Futter wird nicht mehr in der ersten Periode als in der zweiten gebraucht?

In der Mißkennung dieser praktischen Regeln scheint mir ein Hauptgebrechen unserer Rindviehzucht zu liegen. Dazu kommt noch bei einem großen Theil des Bauernstandes eine gewisse Eitelkeit, welche der Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen dem Viehstappel und dem Futtererzeugniß sehr hindernd in den Weg tritt. Es ist bekannt, wie häufig der Wohlstand des Bauern, nach der Morgenzahl seiner Felder und Stückzahl seines Viehstandes bemessen wird, wobei es gewöhnlich heißt: „das ist ein rechter „Bauer, der hat so und so viel Stück Vieh im Stalle!“ Dieses hat nicht selten ein Ueberbieten zur Folge, vor dessen Schein der wahre Nutzen weichen muß. Allerdings gibt es, aber immer nur wenige Bauern, welche die Sache anders ansehen und behandeln, und von denen es heißt: „der hat nur so und so viel Vieh im „Stalle, aber immer das schönste im Dorfe!“ Dieß sind dann sicher auch die besten Bauern, denn sie unterliegen nicht so bald nachtheiligen Einwirkungen und haben sich auch in diesem Mangeljahre

Digitized by Google

erprobt, und ihren Viehstand unvermindert erhalten, während der Jammer über Futter und Streu aller Art so erbärmlich wurde und so vieles Vieh bei uns geschlachtet werden mußte.

Zur Wart und Fütterung sind hier männliche Dienstboten angestellt, für die Besorgung der Melkerei, der pünktlichen Ordnung in diesem Geschäfte wegen, vorzugsweise ein geborner Schweizersenne. Es wird Sommer wie Winter des Tags nur zweimal gefüttert und getränkt, damit das Vieh zum Wiederkauen von einem Futter zum andern gehörige Zeit habe; ebenso wird auch nur zweimal gemolken. Bei aller Fütterung ist strenge darauf gehalten: daß die Futtergaben in ganz kleinen Portionen gereicht, aber oft wiederholt werden. Das Grünfutter wird nur, wenn es zu rauh, hartstänglich oder bodenfaul werden und so dem Vieh nicht mehr munden will, auf dem Strohstuhl geschnitten, sonst diese Arbeit, außer dem Welschkorngemenge und dem Kraut, erspart und lang gefüttert. Das Winterfutter muß aber alles geschnitten werden, um so mehr, als hier die Futtererhitzung mit kaltem Wasser seit dem Jahr 1834 eingeführt ist.

Obschon ich mehrmals diese Manipulation öffentlich mitgetheilt habe, kann ich hier doch eine wiederholte kurze Beschreibung nicht umgehen. Von dem geschnittenen Futter, welches, zumal diesen Winter wieder, in einem Drittel Heu und zwei Drittel Stroh bestand, wird eine halb Fuß hohe Schichte im Quadrat von acht Fuß Länge und so viel Breite angelegt, darauf, wenn man hat und will, etwas Scheurenkaff oder Kleesaamenstaub, auch Haser- oder Wickenschrotmehl gleichförmig überstreut, durch eine Gieskanne mit kaltem Wasser übergossen, und darüber klein gestoßene Kartoffeln oder Runkeln, wenn welche zugetheilt werden können, mit der Schippe geworfen. Auch wird das sonst dem Vieh zum Lecken gegebene Salz, mit Wachholdermehl gemischt, ebenfalls darüber gestreut. Wie diese Schichte behandelt ist, kommen wiederholt so viele darauf, bis die Menge den ganzen Bedarf einer Tagsration für sämmtlichen Viehstand, der damit gefüttert werden soll, umfaßt. Hierauf arbeitet, zum Zweck inniger Durchmengung, ein Mann mit

Digitized by Google

einer fünfzinkigen (die dreizinkigen sind zu weit) hölzernen Gabel den Haufen um, ähnlich wie wenn Frucht umgeschaufelt wird, schlägt ihn noch einmal über und sezt dann das Futter in einem halbrunden Kreis von etwa fünf Fuß Halbmesser an einer Wand der Futterkammer auf. Gleich bei der ersten Anlage dieses Haufens stellt sich ein zweiter Mann in denselben und tritt beständig das von dem andern mit der Gabel aufgeworfene, von dem Wasser recht handfeucht gewordene Futter fest, der Haufen spizt sich von selbst kegelförmig zu und erreicht sein Ende, wenn das ganze Quantum Futter aufgegeben ist. So bleibt der Haufen sitzen und kommt, je nachdem die Temperatur der Atmosphäre wärmer oder kälter ist, nach zwei- oder dreimal 24 Stunden mit bedeutender Wärme in Gährung. Die Folge hievon ist, daß die in den Pflanzentheilen eingetrockneten, wohlriechenden Säfte löslich gemacht werden, sich in Dünste verwandeln und den gröbern Futterstoffen mittheilen, welche einestheils dadurch schmackhafter gemacht, dem Vieh lieblicher, anderntheils durch ihre Erweichung für die Verdauung vorbereitet und somit gedeihlicher werden. Der hieraus hervorgehende Vortheil ist die bedeutende Futterersparniß, hier ein Sechstel bis ein Fünftel betragend, indem mit weniger Menge der gleiche Nuzeffekt erzielt werden kann, und viele grobe Futterstoffe auf einmal verwendet werden können, die, trocken gegeben, von dem Vieh verschmäht würden. Es ist bei dieser so höchst einfachen Manier dennoch Aufmerksamkeit unerläßlich, damit sich nämlich die Wärme im Haufen nicht zu sehr steigere, wodurch zu viele Dünste entweichen, in dessen Folge Schimmel eintritt, was natürlich das Futter, statt es zu verbessern, verschlechtert; auch gehen durch die lang anhaltende Wärme die Kartoffeln in eine Art Fäulniß über, welche an ihnen ganz kleine Schwämmchen erzeugt, die, einen sehr übeln Geruch verbreitend, dem Vieh widrig und nachtheilig werden. Sobald der Haufen die gehörige Gare, das heißt die passende Wärme erreicht hat, darf man, um deren Steigerung zu unterbrechen, das Futter nur auseinander ziehen, wenn es nicht sogleich gefüttert werden kann.

Digitized by Google

Wie nur unter einem gewissen Druck (weßhalb das Festtreten) die Gährung sich entwickelt, so sind im Innern des Haufens doch wieder kleine hohle Räume unerläßlich, die am besten durch die kleinen Strohröhrchen gegeben sind, deren Ermanglung das Mißlingen dieser Methode gewöhnlich verursachte; denn sobald vieles Heu und Oehmd, zumal feines, genommen wird, ist die Sache schwieriger auszuführen. Ebenso verhält es sich entgegengesezt, wenn Futterstoffe genommen werden, welche den berührten gewissen Druck nicht annehmen, wie z. B. Repsschoten, bei denen die Zwischenräume zu groß bleiben und die Bildung der Wärme, aus Mangel eines festeren Zusammenhaltens, nicht gestatten.

Werde ich mich einmal in dem Falle befinden, gar kein Stroh mehr füttern zu dürfen, was ich als den Kulminationspunkt einer Wirthschaft ansehe, und den zu erreichen ich fort und fort strebe, so höre ich dann auch mit dem Futtererhitzen auf, bis so lange aber weiche ich nicht von ihm ab *.

Nebst der sorgfältigen Futterbehandlung und deßgleichen beobachteter Fütterung wird die Gesundheitspflege des Rindviehes noch sehr durch die Reinlichkeit zu fördern gesucht; ein tägliches Putzen am ganzen Leibe mit dem Strigel und einer Kartätsche von feinen Reiswurzeln, so wie das Waschen der Schwänze, ist das ganze Jahr strengste Ordnung. Im Frühjahr, besonders nach den Hauptübergängen der Fütterung, erhält sämmtliches Vieh einen Einschütt,

* Ich muß hier eine Aeußerung berühren, die ich in der sechsten Versammlung der deutschen Landwirthe zu Stuttgart gemacht habe, und nach der man hätte glauben können, ich halte mich für den Einzigen, dem die Sache zuerst gelungen sey. Indem ich nicht die entfernteste Eitelkeit in diesen Umstand setze, möchte ich Diejenigen, welche sich durch obige Aeußerung verlezt fühlen könnten, durch die Erklärung beruhigen, daß ich bei Citirung der einzelnen Fälle durchaus nicht ihrem landwirthschaftlichen Wissen nahe treten wollte. Doch werden sie gestatten, daß ich mir die Methode des freien Aufsetzens der Haufen in so weit vindizire, als es meines Wissens statt der gewöhnlichen Verschläge oder Kästen vorher noch nirgends empfohlen war, und ich eigentlich nur die Schwierigkeit dieser sonst sehr einfachen Futterbehandlung damit bezeichnen wollte.

Digitized by Google

pro Stück 6 Loth Glauberſalz, 2 Loth Doppelſalz, 1 Loth Salpeter und 1 Loth Enzianpulver, das in einem großen Kübel zuſammen mit warmem Waſſer aufgelöst und ſo verdünnt wird, daß die Portion auf zweimal gegeben werden kann.

Nach den ſeitherigen Durchſchnittsberechnungen ſtellt ſich die Kuh mit einem lebenden Gewicht von 800 bis 1000 Pfund; bei einer Fütterung von 22 Pfund Heuwerth, auf einen jährlichen Milchertrag von 1000 Maas, exclusive des Kalbes, und verwerthet ſich der Centner Heu zu 37 bis 38 kr., wobei alle Miſtrechnung außer Anſchlag gelaſſen iſt.

Schäferei.

Dieſe iſt hier ſo unerheblich, daß ich ihrer blos zu Beleuchtung der Waidverhältniſſe erwähne. Als ein Ueberbleibſel des Schaafhofes haben die Hofbeſitzer auf der Hofmarkung die Ausübung der Schaafwaide und den zeitweiſen Uebertrieb in eine Gemarkung behalten. Das Recht wurde bis vor wenigen Jahren gemeinſchaftlich ausgeübt, alſo auch die Heerde gemeinſchaftlich beſtellt. Der Antheil richtet ſich dabei nach dem Beſitzſtand, wornach der Unterhof drei Fünftel der Schaafe, während der Oberhof zwei Fünftel zu halten hat. Wenn nun nach dieſem Verhältniß der Pachthof 90 Stücke ſtellt, ſo geben die vorher fünf, jezt ſieben Theilhaber 60 Stücke, in welchem Turnus der Schäfer belohnt und geſpeist, wie auch der Pförch ausgetheilt wird. Dieſe Einrichtung, an der meine Nachbarn lange ſehr feſt hielten, hatte ſo viel Widerwärtiges, daß ich eine Zeitlang meinen Viehantheil gar nicht mehr ſtellte und dadurch die Andern endlich zu ihrem größeren Nutzen zu bewegen vermochte, mich die ganze Heerde einſchlagen zu laſſen, wofür ich nun 48 fl. Waidgeld und 100 Pförchnächte gebe, dabei die Belohnung und Beköſtigung des Schäfers ganz auf meine Rechnung nehme.

Der einzige Vortheil, den dieſe nicht des Namens werthe Schäferei abwirft, iſt der Dünger, um weßwillen ich dieſelbe auch allein beibehalte.

Digitized by Google

Schweinehaltung.

Beim Bestehen der Käserei hatte ich solche ziemlich ausgedehnt, auch wirkliche Zucht getrieben, ihre Schwierigkeit aber brachte mich nach einigen Jahren wieder davon ab. Ich kaufte die Läuferschweine, machte solche fett, um sie an den Fleischer abzusetzen, zu welchem Zweck auch Milchschweine gekauft und groß gezogen worden sind. Seit der Milchlieferung ist aber die Schweinehaltung auf so wenige Thiere reduzirt worden, als gerade von den Abfällen der Küche erhalten werden können. Nur zum Ausmästen kommen etwas Körner vom Speicher, sonst aber wird mit keiner Thierhaltung, jedoch hievon die Zucht ausgenommen, das gute Futter schlechter bezahlt, als mit den Schweinen. Um den so gewöhnlich auftretenden Seuchen unter ihnen nach Thunlichkeit vorzubeugen, werden die Stallungen reinlich gehalten und zu Förderung des wohlthätigen Luftzuges im Sommer der Stalleingang mit einer Lattenthüre verschlossen, auch bei heißer Witterung alle Wochen auf das Stück einige Loth Glaubersalz und etwas Salpeter unter der Tränke aufgelöst.

Gespannhaltung.

A. Pferde, sind fünf, worunter vier Stuten, aufgestellt, davon eines einzig und allein für den Dienst der Milchfuhre. Die Pferde gehören dem guten Landschlag an, und es befinden sich drei selbstgezogene darunter. Meine Vorliebe für Pferdezucht war anfänglich Ursache der Zuchtstutenhaltung. Nebstdem kaufte ich junge Fohlen und erzog sie groß, darunter welche von rein arabischer Abstammung aus den königl. Privatgestüten, mit sehr günstigem Erfolge, so daß sie zu guten Preisen nach zurückgelegtem vierten Jahre verkauft werden konnten und mir das Futter sehr redlich bezahlt machten. Ich bin auch ganz vollkommen der Ueberzeugung: daß in kleinen Wirthschaften wie die meinige, und also auch bei Bauern, die Pferdezucht recht wohl betrieben werden kann, wenn

Digitized by Google

zwei Hauptbedingungen vorhanden sind: Kräftigste Ernährung in dem ersten Lebensalter und — ein Tummelplatz. Die Waide, sobald sie nicht volle Fütterung gewährt, kann durch Lezteren ersezt werden, da bei magerer Waide ohne Beihülfe der Stallfütterung kein gutes Gedeihen möglich ist.

Es herrschen so viele Ansichten und Meinungen, mitunter auch Vorurtheile über Pferdezucht unter der größern Masse von Landwirthen, daß ich mir nicht anmaßen möchte, Berichtigungen vorzubringen, weßhalb ich mich bescheide, nur das hier anzuführen, was ich, aus meinen zwölfjährigen Erfahrungen entnommen, mir als Regel festgesezt habe.

1) Um Zucht zu betreiben, suche man das möglichst Beste von Zuchtthieren zu erhalten, das Pferd von geringerem Werthe braucht nicht weniger Futter als das von höherem, bei Lezterem wird aber solches am besten bezahlt.

2) Das was in der ersten Jugend des Thieres an kräftiger Ernährung versäumt wird, und eine Verkümmerung seiner körperlichen Ausbildung zur Folge hat, kann später auch durch die beste Haltung nicht wohl mehr eingebracht werden. Man nähre also am kräftigsten in den ersten zwei Lebensjahren, wo die Körperbildung auch den größten Kraftaufwand erfordert; wer dieses nicht kann, unterlasse lieber die ganze Zucht.

3) Wo keine passende Waide zum Auslaufen der Fohlen vorhanden ist, da ersetze ein Tummelplatz diesen Abgang, der bei zweckmäßiger Einrichtung nicht einmal sonderlich groß zu seyn braucht.

4) Ist das junge Thier nach Punkt 2 erzogen, so kann es vom dritten Jahre an, zumal auf leichtem Boden, zu mäßiger Arbeit gewöhnt werden, wie eggen, pflügen ꝛc., das Aufspannen an eine Deichsel aber möge ja unterbleiben; nichts ist für die noch weichen Knochen gefährlicher, als das Parixen eines, wenn auch nur leeren Wagens.

5) Durch dieses frühzeitige, versteht sich immer nur ganz vernünftige Anspannen kann ein Theil der Futterkosten abverdient

Digitized by Google

und die Haltung billiger werden. Auch gewöhnt sich das Thier leichter an Gehorsam, und Unarten wie Gebrechen bleiben eher vermieden.

Es ist sehr zu bedauern, daß man nicht so weit in der Pferdezucht gekommen ist, ein Normalackerpferd darzustellen, das, für die Verhältnisse des Landwirths geeignet, auch den übrigen Anforderungen eines guten Pferdes entsprechen würde; es mag dieses aber noch lange im Ideal bestehen, da individuelle Ansichten, Vorliebe, Oertlichkeiten, und wie die Ursachen alle heißen mögen, selbst einer bloßen Annäherung hemmend im Wege stehen.

Als einen sehr großen Vortheil der selbsterzogenen Pferde habe ich den ihrer Dauerhaftigkeit und guten Gesundheit noch hervorhebend zu erwähnen.

Der ziemlich viel nach Auswärts vorkommenden Fuhren und der feineren Pflugarbeiten wegen sind zwei Pferdszüge hier aufgestellt. Ihre Ernährung ist kräftig: das ganze Jahr, außer sechs Wochen Grünfutter im Sommer, erhält das Pferd täglich anderthalb Vierling Hafer, bei sehr strenger Arbeit zwei Vierling unter gutem Häckerling, dazu Heu (nur diesen Winter nicht) nach Belieben. Sorgsame Pflege, reinliche Haltung durch fleißiges Putzen und Waschen (das Gedeihen des Pferdes liegt im Arme seines Wärters), und keine zu harte Geschäftszumuthung, hat indessen die Pferde bei guter Gesundheit erhalten, so daß ich innerhalb zwölf Jahren nur einen Pferdeverlust mit einem vierjährigen Wallachen hatte, welcher nervenkrank wurde. Nebst dem regelmäßigen zweimaligen Salzen in der Woche, wobei das Pferd auf jede Portion zwei Loth Steinsalz erhält, wird auch des Jahrs zwei bis dreimal eine Latwerge von Glauber- und Doppelsalz mit magenstärkendem Pulver gegeben, und hiedurch der Strängel, wie andern Krankheiten vorgebeugt, die auch höchst selten auftreten. Für diesen Fall halte ich immer eine kleine Hausapotheke parat.

B. Zugochsen: Das ganze Jahr sind acht Stücke vorhanden, gewöhnlich von ganz großem Körperschlag, welche vier Züge bilden, wornach also die Wirthschaft im Ganzen sechs Paar Gespanne

Digitized by Google

beschäftigt. Durch Zukauf werden auf den hiezu günstige Gelegenheit bietenden Viehmärkten zu Winnenden, Backnang ꝛc. die Ochsen beigeschafft. Sie erhalten die gleiche Fütterung, wie die Kühe, nur mit dem Unterschiede einer täglich dreimaligen Reichung. Da in der Regel nur alte Ochsen angeschafft werden, so werden diese den Winter über gemästet, entweder mit Biertrebern, die in dem benachbarten Stuttgart gekauft und geholt werden, oder mit Hafer und Wickenschrot nebst gutem Oehmd. Ist der reine Gewinn hiebei auch nicht erheblich, so geschieht es hauptsächlich um des guten Düngers willen; der Hafer, sonst in Natura verkauft, wird, wie die Treber, in solchen verwandelt und dem Felde zu gut erhalten. Ehe aber die Mastung beginnt, lasse ich, nach Vollendung der ganz abgefertigten Feldbestellung, welche sich in der Regel Ende Novembers schließt, die hiedurch ziemlich stark mitgenommenen Ochsen vier bis sechs Wochen lang bei der gewöhnlichen Fütterung eigentlich ausruhen, und erst nach diesem das Mastfutter sich steigernd in Quantität und Qualität anwenden. Bis zu gänzlicher Ausmästung braucht man unter diesen Umständen durchschnittlich zehn auch zwölf Wochen, so daß bis Ende März oder Anfang April die Ochsen zum Verkaufe kommen. Schon seit Jahren setze ich sie vorzugsweise an Händler ab, welche das Vieh nach Strasburg treiben, und da bekanntlich der französische Eingangszoll pro Stück gerechnet wird, so sehen diese sehr darauf, nur möglichst schwere Thiere zu bekommen, weßhalb ich auch beim Einkauf aus diesem Grunde, neben dem des strengen Bodens, auf sehr große Ochsen Rücksicht nehme.

Schon ehe der Maststall geleert wird, muß die neue Rekrutirung aufgestellt seyn, damit die beginnende Frühjahrsbestellung alle Gespannkräfte gehörig vorfindet.

Die Anschirrung der Ochsen geschieht seit meinem Hierseyn mit Halbjochen, die bereits sich im ganzen Strohgäu verbreitet haben, was aber lange nicht gehen wollte; wie es oft nur einer zufälligen Veranlassung bedarf, um etwas Nützliches allgemeiner zu machen,

Digitized by Google

so habe ich es auch an diesem erlebt. — Als ich in die Gegend kam, war das Fahren mit Strängen bei Ochsen eine noch wenig, von Vielen gar nie gesehene Einrichtung, die, trotz ihrer Zweckmäßigkeit, statt anerkannt, nur bespöttelt wurde. Sechs Jahre lang fuhren auf der Markung meine Ochsen in diesem Geschirr unter den andern Zügen mit ganzen Jochen umher, und Niemanden konnte ich überzeugen, wie vortheilhaft es sey, bis es mir endlich gelang, den Bürgermeister des Orts, einen sehr aufgeklärten, gescheidten Mann, zu bestimmen, seine Ochsen mit Halbjochen zu beschirren, und innerhalb einer Zeit von nur vier Wochen ahmten ihm schon Etliche und Dreißig in der Gemeinde nach; die nächste Folge war, daß jezt das Halbjoch allgemein eingeführt ist, und umgekehrt der verspottet wird, welcher noch mit ganzen Jochen fährt. Mein Beispiel konnte also in sechs Jahren das nicht bewirken, was so schnell das von dem Bürgermeister gegebene in der kurzen Zeit zu Stande brachte. Die Urtheile, welche ich über diese vortheilhafte Anschirrung vernehme, stimmen nun alle mit meiner längst erhaltenen Ueberzeugung ein, und sind namentlich:

1) Freiere Bewegung, also möglich gemachte bessere Entwicklung der Kraft, was gerade anfänglich Viele bezweifelten, die irrigerweise glaubten und noch glauben, der Ochse könne im ganzen Joche mehr ziehen. Ja, nur weniger Geduld braucht der Ochsenbauer zum ganzen Joche, wo er seine barbarischen Streiche bei widerspenstigem Benehmen der Thiere besser anbringen kann, als bei der Anschirrung mit Halbjochen und Strängen; denn hier müssen die Thiere viel ruhiger und nachsichtiger behandelt werden, sonst verwickeln sie sich sogleich und machen noch mehr Mühe.

2) Schonung der Thiere und ihrer Kräfte *.

* Um Ungläubige recht handgreiflich hierüber zu belehren, sage ich ihnen: „sie sollen es einmal probiren, zu Zweit Arm in Arm einen schlechten, holperigen Weg zu gehen, und sich dabei fest aneinander zu halten; bald würden sie fühlen, wie müde Beide in einer Stunde werden.“ Dieses zwar starke, aber nicht unpassende Beispiel wirkt dann auch auf Manchen sehr überzeugend.

Digitized by Google

3) Bessere Erhaltung bei gutem Leibe.

4) Leichtere Anwendung zu Pflug- und Eggenarbeiten, die man sonst nur mit Pferden für gut ausführbar hielt; wobei ein gutes Paar Ochsen nicht selten so viel leistet, als ein Paar Pferde, was auch die Ochsenhaltung sehr in meiner Gegend, der Pferdehaltung gegenüber, begünstigt.

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der Anschirrung mit Kummeten zu erwähnen, die ich auf meinem früheren Posten bei 16 Paar Zugochsen vorfand, von deren Unzweckmäßigkeit aber ich mich zu überzeugen vielfache Gelegenheit hatte. Neben der theuern Anschaffung des vielen hiezu nöthigen Ledergeschirrs, was es beinahe so theuer wie die Pferdeschirrung macht, hat es noch einen größeren Nachtheil. Es ist nicht möglich, dem Ochsen mit seinen stark hervorragenden Schulterknochen, die besonders beim Gehen noch mehr hervortreten, das gerundete Kummet so zu richten, daß es nicht auf diesen Knochen fest aufliegt und dieselben reibt. Wenn nun das Thier streng arbeitet und schwizt, so schwillt dasselbe an den hartgedrückten Stellen auf, diese werden wund und verursachen natürlich viele Schmerzen. Sobald dann die Gespanne stark in Anspruch kommen, gibt es viele Verletzungen, und ich hatte immer zur Zeit des strengsten Geschäfts die meisten Ochsen im Spital; deßhalb möchte ich diese Anschirrung weit unter die mit Halsjochen stellen und sie gar nicht als empfehlenswerth erachten.

Führung und Einrichtung der Wirthschaft, deren Kräfte.

Gesinde.

Zu sämmtlichen Arbeiten der inneren Wirthschaft wird, außer einer einzigen Magd für die Küche, nur männliches, vorzugsweise ein Personal von jungen, kräftigen Purschen gehalten; das ständige Gesinde besteht aus:

Digitized by Google

1 Pferdeknecht mit	52 fl.	42 kr.	Jahrslohn,
1 Milchjungen „	42 „	42 „	„
1 Ochsenknecht „	52 „	42 „	„
1 deßgl. zweiten „	46 „	42 „	„
1 Schweizer-Melker mit . . .	105 „	24 „	„
1 Futterschneider u. Viehwärter mit	52 „	42 „	„
1 Schäfer mit	57 „	42 „	„
4 Wochenlöhner auf 7 Monate à 38 fl. der Wochenlöhner . .	152 „	— „	„
11 Mann mit in Summa	562 fl.	36 kr.	Jahrslohn.

Hiezu erhält in der Ernte jeder 1 fl., mehrentheils aber 1 fl. 20 kr. und darüber, auch eben so viel zu Weihnachten als Geschenk, was zusammengerechnet sich auf 36 fl. beläuft, wornach also die baare Ablohnung des Gesindes jährlich 600 fl. beträgt. Nebst dem rechnen die Dienstboten auf Trinkgelder, die sich für den Pferdeknecht auf durchschnittlich 20 fl., Ochsenknecht 8 fl., dem Melker 8 bis 10 fl., dem Milchjungen 15 bis 20 fl. u. s. f. stellen. Auch hat noch weiter jeder Dienstbote die Erlaubniß, zu jeder großen Wäsche, deren etwa vier im Jahre vorkommen, sein beschmuztes Leibweißzeug geben zu dürfen, das ihm dann unentgeltlich gewaschen und geordnet wird, was auch in allen hiesigen Bauernwirthschaften der Fall ist.

Mit den Wochenlöhnern hat es hier eine eigenthümliche Einrichtung: es sind solches in der Regel gelernte Leineweber, welche bei den Meistern in den Dörfern Beschäftigung suchen, sobald diese das Garn von den Bauernweibern zum Weben erhalten. Die Weberei beginnt dann gerade in einer Zeit, wo die Winterarbeiten, Dreschen u. dgl. zu Ende gehen, und endigt wieder, wenn die eigentlichen Handgeschäfte im Felde eintreten, also vor der Heuwerbung. Da hier auch den Taglöhnern die Kost gereicht wird, und dieselben oft wegen ihrer eigenen, wenn auch nur kleinen Geschäfte, doch nicht jeder Zeit in Zahl vollständig zu haben sind, so ist in meiner Gegend auf allen größeren, auch den Bauernwirthschaften diese Klasse von Arbeitern eingeführt, die von dem andern

Digitized by Google

Dienstpersonal sich nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht auf Jahres-, sondern auf Wochenlohn angenommen sind, daher sie auch die von Ersterem mit sich bringende halbvierteljährige Kündigung dem Dienstherrn nicht schuldig sind, wie dieser gleichfalls jede Woche, was gegentheils bei dem andern Gesinde ordnungsmäßig nicht angeht, sie entlassen kann.

Taglöhner, die männlichen, wie die weiblichen, sind nur bei Kostreichung aus der benachbarten Gemeinde, zu deren Kirchsprengel und politischem Verbande der Hof gehört, in so ziemlich erforderlicher Zahl zu haben; doch machen die großen Steinbrüche in der Nähe, wie die vielen Bauten in Stuttgart, die Mannsleute oft sehr selten. Auch durch einen günstigen Herbst tritt nicht selten Mangel ein, der bei einer reichlichen Obsternte empfindlich werden kann. Durch diese Umstände ist das um mehrere hundert Gulden variirende Steigen und Fallen des Taglohns bedingt, der sich indessen zwischen 600 bis 900 fl. jährlich belaufen hat, sich also im Durchschnitt, mit Einrechnung der Akkordarbeiten der Ernte und des Dreschens, auf 700 fl. berechnet.

Bei jeder Arbeitsbestimmung und Austheilung unter das Arbeitspersonal ist es Grundsatz: so viel nur immer möglich die Kraft zu konzentriren und in Masse zu arbeiten. Der Vortheile dabei sind: Es geht die Arbeit in Gesellschaft leichter von Statten, man eifert sich gegenseitig an, ein heiterer Muth belebt das Geschäft, der Zeitverlust ist weniger; die Arbeitsvertheilung macht größere Gewandtheitsentwicklung möglicher u. s. w. Um wie viel bringen nicht fünf Arbeiter beisammen mehr Grabenarbeit zu Stande, als wenn jeder einzelne für sich allein absticht, aufhackt, ausschippt, nachplanirt ꝛc., statt daß jeder eine besondere dieser Arbeiten den ganzen Tag durch ausführt, dabei den Geschirrwechsel erspart, größere Geschicklichkeit bekommt und dergleichen, nicht zu erwähnen der weitern Vortheile des Geschäftsdirigenten durch die Einfachheit der Beaufsichtigung.

Durch die Kostreichung dauert, mit weniger Unterbrechung, die Arbeit den ganzen Tag, wobei die Schüssel gleichsam die Uhr

Digitized by Google

vertritt, die Morgens in aller Frühe die Arbeitszeit beginnt und Abends mit völligem Eintritt der Nacht sie schließt, wobei also von Hoch- und Freistunden wenig Rede ist, was Vieles am theureren Arbeitslohn wieder einbringt.

Wenn es gleich eine allgemeine Klage ist, daß die Gesindehaltung und überhaupt das Bedürfniß der vielen Arbeiter die Schattenseite des landwirthschaftlichen Gewerbes sey, und die vielen damit verbundenen Kalamitäten eine höchst verdrießliche Partie desselben darbieten, so kann ich doch hier nicht so sehr in dieses Klaglied mit einstimmen. Leer geht es zwar nicht ab, aber doch sind die widrigen Vorkommnisse nicht gar so häufig, daß solche den Betrieb des Geschäfts sehr verbittern würden, wovon als Grund der herrschende brave Geist der hiesigen Arbeiterklasse bezeichnet werden muß, den zu erhalten und wo möglich noch zu steigern ich mir zur immerwährenden Aufgabe mache.

Im Gefühle der redlichsten Dankbarkeit gegen meinen väterlichen Lehrer und ehemaligen Vorgesezten, Herrn Direktor N. v. Schwerz, muß ich, um ihm meine unbegränzte Hochachtung auszudrücken und sein Andenken zu ehren, eine Stelle aus einem Briefe entnehmen, den er mir unterem 25. April 1825 schrieb, als ich meine erste Gutsaufsehers-Stelle bekleidete, worin es unter Anderem heißt:

„Adieu, lieber Reinhardt! sey deiner Herrschaft treu, unterwürfig und ergeben, in deinen Amtsverrichtungen unermüdet, gegen die, welche über Dir sind, ehrerbietig; gegen Deine Untergebenen nicht auffahrend, nicht herabwürdigend, nicht zu strenge, nicht zu nachgiebig; mache Dich fürchten, aber noch mehr lieben; Furcht allein erstarret die Herzen, Liebe erwärmt sie. Vermeide die Gelegenheit, zumal die nächste; ergibst Du Dich dem Trunke, der unordentlichen Lust, der Ausschweifung, so fährt Deine Tugend hin, die Achtung Deiner Untergebenen geht verloren, die Wohlgewogenheit Deiner Vorgesezten schwindet; Du bist ohne Rettung für diese Erde verloren. Vor Allem, mein lieber

Digitized by Google

Reinhardt, halte fest an Gott! Rufe Ihn um Hülfe an beim Aufgange der Sonne, und danke Ihm bei ihrem Untergange, habe den Herrn überall vor Augen, und wandle dem zu Folge! In allen Verlegenheiten, worin Du kommen kannst, wende Dich vertrauensvoll zu Ihm, frage und bitte ihn wie ein Freund um Rath, und Du wirst Rath und Hülfe finden, oft über Dein Erwarten.

Dein ergebener Schwerz".

Diese einfachen Worte noch zu kommentiren, wird wohl jeden für überflüssig, ich für meine Person als nicht möglich halten! Nur die Bemerkung sey mir erlaubt, wie ich in ihnen die Direktionslehren für einen Wirthschaftsführer in so hohem Grade vereinigt finde, daß sie meiner Ansicht nach durch die umfassendste Instruktion nicht besser könnten gegeben werden, wie ich auch recht gerne öffentlich das Geständniß ablege: daß ich nur ihnen und ihrer Beobachtung die glückliche Führung meines Geschäfts zu verdanken habe; als dessen einfachen Beweis ich den im Verhältniß bei mir so wenig vorkommenden Dienstboten-Wechsel bezeichnen möchte, indem ich schon Dienstboten hatte, die sechs bis acht Jahre bei mir dienten, und noch Taglöhner habe, die von der ersten Arbeit an, welche ich hier vornahm, bis daher ununterbrochen in meinem Geschäfte stehen.

Bei Anstellung eines neuen Dienstboten berücksichtige ich, außer seiner Persönlichkeit, auch seine Herkunft, da eine gute Erziehung sich überall erprobt; besonders nehme ich gerne Leute aus der nächsten Umgegend, deren Eltern mir bekannt sind, und welche Lezteren mir gerne ihre Söhne anvertrauen, oft zum Dienste anbieten, weßhalb ich schon öfters den ersten Lohn mit dem Vater, statt mit dessen Sohne stipulirte.

Neben Festsetzung desselben werden dem neuangehenden Diener möglichst genau seine künftigen Funktionen bezeichnet, ein williger, unweigerlicher Gehorsam gegen die Geschäftsaufträge, wie gegen bestehende Haus- und Wirthschaftsordnung zur ersten Bedingung gemacht, um späteren Verweisen und Unwissenheitsentschuldigungen

Digitized by Google

gleich von vornherein abzuschneiden. Sind jedoch Rügen unvermeidlich, so werden diese mehr in erziehender Richtung als in heftigen Ausfällen gegeben, wobei die Bildungsstufe des Individuums immer im Auge gehalten wird. Es ist keiner so niederstehend, daß nicht irgendwo bei ihm ein Funken von Ehrgefühl liegt; diesen aufzufinden und anzuregen, auch wohl aufzustacheln, ist die Kunst eines Dirigenten, mit der man weiter kommt, als beim Gebrauch von Worten, die geradezu das Ehrgefühl unterdrücken. Oft schon habe ich einen rohen, ungesitteten Burschen dadurch gewonnen, daß ich ihn bei einem begangenen Fehler einfach mit den Worten zur Rede stellte: „wie er es jetzt machen würde, wenn ich in diesem Falle sein Diener und er mein Herr wäre? er solle mir vor Allem diese Frage beantworten, dann wolle ich ihm erst den verschuldeten Verweis geben“; der auch sicher, aber allererst nur in dieser Art erfolgt. Es gehört allerdings zu einem solchen Verfahren viel Selbstbeherrschung; um aber diese zu erlangen, gehe ich oft bei Ansichtigwerdung eines Vergehens bei Seite, und komme erst, wenn auch eine Viertelstunde später, nachdem bei beiden Theilen eine gewisse Ruhe sicherer zu gewarten ist, zu Ausübung der Autorität, die unabänderlich fest und mit aller Strenge gehandhabt wird, und behauptet werden muß.

Als unerläßliche Nothwendigkeit sehe ich es dabei an, die Leute zu nehmen, wie sie vermöge ihrer Erziehungs- und Lebensweise sind, und nicht, wie sie seyn könnten, dabei suche ich sie aber so zu machen, wie sie seyn sollten, und das oft mit einem dankbaren Erfolg, der mir und ihnen zum Nutzen gereicht; denn was wäre ich am Ende mit all meiner Landwirthschaft, wenn nicht fremde Hände, sie auszuführen, mich unterstützten. Freilich kommt hier unendlich gut zu statten, wenn man selbst unter diesen Leuten gelebt, ihre Denk- und Handlungsweise aufs Genaueste kennen gelernt hat, und dabei selbst Meister des Geschäfts ist. Nur in einer moralischen Ueberlegenheit, die sich in Allem geltend macht, kann der Geschäftsführer das so nöthige Uebergewicht gewinnen und seine Untergebenen

Digitized by Google

vortheilhaft dominiren, die, keineswegs wie man glauben könnte, aus Stupidität Vieles unbeachtet lassen, im Gegentheil jede Schwäche sogleich ablernen und gehörigen Orts dann auszubeuten verstehen. Es ist, als kleines Beispiel geltend, gewiß besser, man gibt bei einer Arbeit zu viel als zu wenig vor, bei ersterem heißt es: „man kann ihm nie genug thun", im zweiten Fall aber: „holla, der versteht's sauber"! — Ist ersteres Urtheil schon nicht günstig, so liegt doch in der richtigen, zu gehöriger Zeit angebrachten Zufriedenheitsäußerung und thatsächlichen Anerkennung der einzelnen persönlichen Leistungen und ihres zu machenden Unterschiedes eines der größten moralischen Mittel, die Arbeitsleute für sich zu gewinnen; dagegen zeigt das zu wenig Zumuthen den Untergebenen eine Unkenntniß des Geschäfts, die bei jeder Gelegenheit benützt wird.

Wie der Landwirth immer, bei all seinem Thun, die Abhängigkeit von der allwaltenden Vorsehung empfinden muß, so wirkt die Nährung des religiösen Sinnes unter dem Gesinde nur äußerst günstig auf dessen Sittlichkeit ein; es gehört deßhalb hier zu den wesentlichen Bestimmungen, daß jeden Sonn- und Festtag Morgen, nach beendigtem Frühstück, vor versammelter Familie und dem ganzen Gesinde- und Hauspersonal, wovon keines fehlen darf, der Hausherr aus einem passenden Gebetbuche eine Andacht hält, die, gleichsam als Erwiederung vom Gesinde, durch ein zweites, das lautgesprochene Vaterunser und der Segen, beschließt.

Inventarium.

Zum Betrieb der Wirthschaft ist als Inventarkapital angelegt für den Viehstand:

5 Pferde 1 Fohlen	. . . . .	780 fl.
8 Zugochsen	. . . . .	816 „
24 Kühe	. . . . .	1600 „
Schaafherde	. . . . .	800 „
Schweine	. . . . .	54 „
		4050 fl.

Digitized by Google

Schiff und Geschirr:

5 Wagen und sonstiges Fuhrwesen	520 fl.		
6 Pflüge, Eggen, Walze ꝛc.	165 „	30 kr.	
Fuhrgeschirre, Wagen, Ketten	76 „	26 „	
Ledergeschirr für Pferde	103 „	42 „	
Ochsengeschirr	18 „	28 „	
Handgeräthe	143 „	45 „	
Stallrequisiten	88 „	49 „	
Schäfereigeräthschaften, Hurden	12 „	31 „	
Melkerei, Milchwagen, Flaschen ꝛc.	220 „		
Verschiedenes	54 „	49 „	
			1404 fl.

Haushalt:

Faß- und Bandgeschirr	324 fl.		
Schreinwerk	159 „		
Bettgewand	429 „	16 kr.	
Weiß- und Wollenzeug	61 „	53 „	
Messing- und Blechgeschirr	130 „	57 „	
Hausrath ingemein	97 „	45 „	
Mostapparat	200 „		
			1402 fl. 51 kr.

Vorräthe:

Getränke	430 fl.		
Nutz- und Brennholz	359 „		
Beim Beginn des Pachtes der Futter- und Strohankauf	800 „		
			1550 fl.
		Summe	8406 fl. 51 kr.

Inventarunterhaltung.

Dieses Inventar, das jedes Jahr gestürzt und zum Zweck der Jahresrechnung neu angeschlagen wird, ungeschwächt zu erhalten

Digitized by Google

und jeden Defekt zu ergänzen, erfordert nach dem seitherigen Durchschnitt jährlich einen Conto

für Schmiedarbeit* . . .	164 fl.	22 kr.
„ Wagnerarbeit . . .	35 „	46 „
„ Sattler	26 „	58 „
„ Küfer	27 „	24 „
„ Sailer	12 „	
„ Nagelschmied	3 „	
	269 fl.	30 kr.

Für die Unterhaltung der Pachtobliegenheiten:

Brunnenunterhaltung . .	8 fl.	48 kr.
Maurerarbeits-Verdienst .	13 „	16 „
Zimmermanns-Verdienst .	12 „	54 „
Schlosser	3 „	17 „
Schreiner	2 „	14 „
Glaser	8 „	30 „
	48 fl.	59 kr.

Zu Erleichterung des Ueberblicks und zu Festhaltung der Ordnung werden die Wagen- und Fuhrgeschirre in einem Schuppen nach bestimmter Vorschrift aufgefahren. In einer doppelten Geschirrkammer ist der äußere Raum mit den Pflügen und Eggen aufgestellt, während die Ackerwagen und Handgeräthe, wie Hauen, Schippen, Spaten, Körbe und dgl. an den Wandungen aufgehängt sind. Die innere Kammer enthält alles Ledergeschirr, Ketten, Saile, Sensen ꝛc. Jedes hat seinen bestimmten Platz und eigenen Nagel.

Nach vollendeter Arbeit werden des Abends die gebrauchten Handgeräthe in die Geschirrkammer abgegeben, damit sie des andern Morgens, wenn erforderlich, gleich wieder in Empfang zu nehmen sind. Vor jedem Sonn- und Festtag müssen alle Pflüge und Eggen vom Felde zu Hause gebracht seyn, um selbige, von Koth und Erde rein gemacht, an ihren Aufbewahrungsort zu bringen. Ebenso werden an diesen Vorabenden die Geschirrkammern gereinigt, und

* Darunter die Pflugreparaturen per Stück 8 fl.

Digitized by Google

wenn irgend daselbst etwas nicht am bestimmten Orte sich befindet, pünktlich dahin geordnet. Gleichfalls wird der ganze Hof aufgepuzt, eine Arbeit, die sämmtlichem Dienstpersonal selbst so wohl gefällt, daß solche ohne Aufforderung von ihm vollzogen und hübsch ausgeführt wird.

Ueberhaupt darf der Ordnungssinn nur einmal auf geschickte Weise angeregt seyn, so pflanzt er sich mit einiger Nachhülfe fort, wenn anders der Geschäftsdirigent nicht selber schläfrig dabei ist. Diese Handhabung der Ordnung erleichtert nicht nur die Ueberwachung des Inventars, sondern kontrolirt auch von selbst bei jedem Einzelnen die ihm anvertrauten Gegenstände, wodurch sich eine Art militärischer Ordnung einpflanzt.

Bei Anschaffung des Inventars, besonders des Geschirrs und der Geräthschaften, wurde immer nur auf das Solide Rücksicht genommen, daher nichts mehr alt gekauft wird, wenn es gleich als noch so wohlfeil erscheint *.

Haushaltung.

„Keine Arbeit ohne Kost!"

Wie ich schon mehrmals darauf hingewiesen habe, so ist hier die Beköstigung nicht blos des Gesindes, sondern auch der Taglöhner wegen eingeführt, da Leztere sonst gar nicht zu haben wären.

Eine seit zwölf Jahren mit aller Pünktlichkeit geführte Rechnung gibt mir die Mittel, nähere Anhaltspunkte zu geben. Der Einfachheit wegen diene die lezte Haushaltungsrechnung von 1841 nach ihren Hauptmomenten zum Beleg; in dieser hatte das

stehende Gesinde . . . . 4205 Kosttage,
die Taglöhner . . . . . 2483 „
Wirthschaftskosttage 6688,
hiezu der Familientisch mit Kosttagen 2155,
beträgt die Summe aller Kosttage 8823.

* Beim Beginn meines Pachtes kaufte ich in Stuttgart einen complet ausgerüsteten Wagen um 25 fl., glaubte Wunder, welchen Fang ich gemacht hätte, da doch mindestens das Eisen daran so viel werth sey; aber bei der ersten Fuhre brach ein Rad, bei der zweiten eine Achse; so gings fort; nach sechs Jahren hatte ich einen ganz neu gebauten Wagen, der mich 185 fl. kostete und wegen seiner verschiedenen Zusammensetzung doch nichts taugte.

Digitized by Google

Kommt der tägliche Durchschnitt der gespeisten Personen auf 24,27.

Solches erfordert an baaren Auslagen für:

Fleisch, Salz, Gewürz, Essig, Oel, Licht ꝛc. . .	368 fl.	44 kr.
87 Scheffel 2 Simri Früchte nach laufendem Verkaufspreis	457 „	42 „
40 Eimer Getränke (Most)	400 „	
dessen Küferkosten	16 „	
Milch, Butter aus der Molkerei, außer der unter obigem baaren Gelde gekaufter	77 „	24 „
350 Simri Kartoffeln, à 12 kr. per Simri . .	70 „	
Gemüse aus dem Garten, den Aufwand ꝛc. . .	30 „	
30 Simri Obst, verschieden verspeist	15 „	
Zins aus 230 fl. Kücheninventar, nebst Abnutzung	23 „	
Küche weißnen, Heerdereparation, Schornsteinfeger	8 „	
Belohnung der Küchenmagd	38 „	
7½ Klafter Brennholz, 850 Wellen, nach Abzug von 80 fl. für den vorhandenen Rest . . .	174 „	
	1677 fl.	50 kr.
Hiezu die Extra-Auslagen für den Familientisch .	245 „	19 „
Totalsumme	1923 fl.	9 kr.

Es stellt sich sonach im Jahr 1841 der Wirthschaftskosttag auf 11⅔ kr., dagegen der Familienkosttag auf 18,29 kr. Es ist dieses unter den seitherigen Rechnungen die billigste, was hauptsächlich in der vorzüglichen Qualität der 1840er Früchte begründet liegt, von denen namhaft weniger als sonst verbraucht wurde, während der Durchschnitt des Wirthschaftskosttages seit zwölf Jahren auf 13⅓ kr. steht, natürlich immer mit Einrechnung des Getränkes, der Familienkosttag auf 19 kr.

Nach den Rechnungsresultaten von 1842 konsumirte eine Gesindeperson (unter welcher auch das weibliche Taglöhnerpersonal zu begreifen ist):

Digitized by Google

1 Scheffel 1 Simri $\frac{1}{2}$ Vierling Roggen, Verkaufspreis		9 fl.	12	kr.
1 „ 1 „ Dinkelabzug deßgl.		6 „	15	„
1 „ $1\frac{3}{8}$ „ Einkorn		5 „	18	„
1 „ 3 „ leichte Gerste		1 „	53	„
Mühletrinkgeld		— „	14	„
Kunstmehl, gekauft		— „	40	„
Gemüse (Reis, Sago, Gerste, gerändelte Hirsen Welschkornmehl) gekauft		3 „	54	„
Dürres Obst		— „	33	„
$13\frac{1}{2}$ Simri Kartoffeln		5 „	22	„
$76\frac{2}{3}$ Pfund Fleisch		8 „	55	„
$13\frac{1}{2}$ Pfund Butter		3 „	21	„
$1\frac{5}{10}$ Pfund Schmalz		— „	28	„
$16\frac{2}{3}$ Maas Milch		1 „	6	„
Wecken		— „	26	„
31 Pfund Kochsalz		1 „	12	„
10 Maas Essig		— „	50	„
Salatöl		— „	3	„
Gewürz		— „	14	„
Eier		— „	12	„
$3\frac{1}{2}$ Pfund Lichter		1 „	17	„
Seife		— „	11	„
Zündhölzer		— „	$1\frac{7}{10}$	„
Besen		— „	3	„
Inventarunterhaltung und Interesse		— „	$33\frac{5}{10}$	„
243 Maas Most		20 „	25	„
Brennholz		4 „	36	„
Magdlohn		1 „	45	„
		79 fl.	—	

Die nächste Ursache der so billigen Rechnung von 1841 ist der so niedere Roggenpreis, welcher hier gar keine Handelswaare bildet, dabei aber für den Wirthschaftsverbrauch ausgezeichnet geeignet ist, und deßhalb im Verhältniß zum Dinkel wie 3 : 5 angewendet wird; dann in der äußerst sorgfältigen Eintheilung des Küche-

Digitized by Google

Zeltels, wie überhaupt in dem wohlberechneten Küche- und Hauswesen, welches meine Gattin, wie immer möglich, aufs Beste auszuführen sich bestrebt, was hier ehrend anzuerkennen mir zum wahren Vergnügen gereicht.

Bei Einrichtung der Kost ist in der Hauptsache als Speisezettel indessen eingehalten worden:

Des Morgens Brodsuppe (geschmälzte Wassersuppe) und Kartoffeln.

Mittags wöchentlich dreimal Fleisch, an den andern Tagen Mehlspeisen mit Gemüse.

Abends Suppe und, wie des Morgens, Kartoffeln nebst Milch oder statt deren einen Becher Most.

An Sonn- und Festtagen kommt zum Frühstück eine Milchsuppe, des Mittags weiße Brodsuppe in Fleischbrühe, Gemüse und Fleisch, Abends Salat abwechselnd mit Wurst, Pfannenkuchen oder gebratenem Rindfleisch.

Werden Erbsen gekocht, so rechnet man auf vier Personen ein viertel Maas, von Linsen auf fünf Personen ein halbes Maas.

Gehen die Wintergemüse zu Ende und sind noch keine Sommergemüse zu haben, so beschränkt sich der Speisezettel von selbst auf Mehlspeisen, die in Welschkornbrei, Weckschnitten ꝛc. (Semmeln in dünne Scheiben geschnitten, die in einen flüssigen Taig getaucht in Wasser gesotten mit Eier und Butter geschmälzt werden) bestehen, auch an Sonntagen mit Flädeln abwechseln.

Das Brod wird weder vorgewogen, noch vorgemessen, sondern zum beliebigen Gebrauch auf den Tisch gegeben, ebenso das Vesperbrod, das außer dem Dezember und Januar immer Abends, in den strengen Sommergeschäften auch Vormittags in gutem Gebrauche steht, wobei nach dem seitherigen Aufwand per Tag 1½ Pfund auf die Person verbraucht wird.

Nebstdem erhält jeder Mann des Tags vier Becher Most (à ½ Schoppen), der ganz gut, des Sommers meist wasserfrei ist, während im Winter der mitunter sehr stark gewässerte am besten schmeckt. Es wird je zum Frühstück, Mittag- und Abendessen und

Digitized by Google

zum Vesperbrod ein Becher gegeben, die Weibsperson erhält ebenfalls unter ganz gleichen Umständen vier Becher (à ½ Schoppen). Um zur Arbeit in den strengen Geschäften anzuspornen, wird vorstehendes Maas überschritten, ja häufig verdoppelt.

Ueber den Familientisch bemerke ich, daß solcher nicht reich, aber gut und nahrhaft, so wie anständig ist, jeden Tag Suppe, Fleisch und Beilage nebst Gemüse enthält, zum Frühstück, wie des Mittags, Kaffee getrunken wird, und das Abendessen mit Suppe, Braten und Salat, oder sonst einer einfachen Speise, wie Milch, Kartoffeln und Butter ꝛc. besetzt ist. Bei Besuchen, auch an Fest- und Sonntagen, weiß die sorgende Hausmutter mit irgend einem Dessert den Tisch zu würzen. Nur Most wird von den erwachsenen Genossen des Familientisches nach Belieben getrunken.

Erfahrungen und Bemerkungen über Beköstigung.

Wie schon gesagt, kann hiebei durch gute Leitung ungemein viel bezweckt werden; man kann mit Wenigem doch auch gut und schmackhaft kochen, und durch sorgfältige Bereitung der Speisen nicht selten viel ersparen. Eine Wassersuppe z. B. gut aufgekocht, nachdem sie angerichtet ist, schmeckt mit wenigerem Schmalz besser, als wenn nur das (oft nicht einmal) siedende Wasser übergossen, geschmälzt und die Suppe so zum Essen vorgesetzt wird. Man hält deßhalb hier Alles darauf, die Speisen kräftig und nahrhaft zu bereiten, um so mehr, als von **guten weniger**, wie von geringhaltigeren gebraucht wird. Auf 24 Personen kommen in der Regel nur 10 Pfund Fleisch, dann aber immer wo möglich vom besten, damit das Gemüse mit dem Fleischfett geschmälzt und mit der Brühe eine Abend-, oft auch noch Morgensuppe angerichtet werden kann, aus welchem Grunde man das Schlachten ins Haus nicht immer als besonders vortheilhaft erfunden hat, indem die Benützung dieser Nebenvortheile nur kurze Zeit dauert, auch von dem gepökelten und geräucherten Fleisch beim Portionentheilen mehr erfordert wird.

Digitized by Google

Eine höchst wesentliche, ja unerläßliche Bedingung zur Sparsamkeit und richtigen Wirthschaftlichkeit ist besonders hierin die über alles gehende **Ordnung!** Der Arbeiter zählt auf dem Felde die Minute und paßt oft mit Schmerzen auf die Essenszeit! Die immer gleich pünktliche Einhaltung derselben erhält die Leute bei gutem Appetit, sie verzehren das Vorgesezte gerne, es wird die immer gleiche Menge erfordert, und es bleiben die so schädlichen Ueberlinge vermieden. Um dieses aber vollständig zu erreichen, werden hier alle Fleischportionen in kleine Würfel geschnitten, unter das Gemüse gemengt und so beides miteinander verzehrt, wodurch die Schüssel immer blank geleert, der Brodlaib geschont und dem Leckermaul (deren es auch unter den gewöhnlichsten Arbeitern gibt) nichts zur Auswahl gelassen wird, denn um des Fleisches willen ißt er auch das minder beliebte. Auch ist zu diesem Essen blos der Löffel, aber weder Messer noch Gabel nöthig, was insbesondere bei dem hier so häufig vorkommenden Speisen auf dem Felde ganz bequem ist.

Eine Abwechslung der Gerichte wird stets beobachtet, aber gerade kein bestimmtes Gemüse auf bestimmte Wochentage gegeben, da es wegen der schon erwähnten Leckerei nicht sehr wirthschaftlich wäre.

Das Gesinde von der in Küche und Speisekammer herrschenden Reinlichkeit zu überzeugen, nimmt man bei verschiedenen Gelegenheiten Veranlassung, damit keine Beschwerde hierüber, wenigstens keine gegründete, vorkommen kann. Um diese gänzlich zu vermeiden (was mir in Wahrheit seit zwölf Jahren, daß ich Pächter bin, gelungen ist), muß der Dienstherr, wenn nur immer möglich, wo nicht, die Hausfrau während des Essens zugegen seyn, um jeden seiner Leute wachsam im Auge zu haben. Eine unzufriedene Miene gegen den Nachbar kann auch eine bei diesem erzeugen, der dritte, es bemerkend, ahmt sie nach, der vierte äußert sich, ein weiterer raisonnirt, vergleicht, schimpft und entleidet den andern das Essen, so daß Unzufriedenheit über ganz gut bereitete Speisen einreißen kann. Es ist dieses der Hauptübelstand in allen größeren Wirthschaften, und

Digitized by Google

das Gebrechen der Selbstbeköstigung, noch mehr aber der Pachtspeisungen (Speisemeistereien), die in neuerer Zeit so beliebt werden, über die ich mich aber vorerst jedes Urtheils enthalten und nur bemerken will, daß ich froh bin, nicht der Verwalter einer Wirthschaft seyn zu dürfen, auf der diese Einrichtung besteht.

Zu ganz gleicher Zeit, wenn sich mein sämmtliches Arbeitspersonal zu Tische sezt, wird auch von mir und den meinigen in der Regel in demselben oder nächstanstoßenden Zimmer der Tisch besezt; die ganze Länge der Gesindetafel fällt mir dann ins Auge; wenn ich will, kann ich jeden einzelnen beobachten, Ordnung und Stille herrscht während des Essens, das oft der vor die Thüre kommende Fremde nicht vermuthet, der bei seinem Eintreten erstaunt, 20 bis 40, ja oft mehr Personen an der Tafel zu treffen. Nach der Sättigung tritt dann erst die heitere Stimmung ein, die so gerne gesehen, ja sogar genährt wird, um Freundlichkeit und gute Laune unter den Leuten zu erhalten. Dieses möchte als der Hauptvortheil der Beköstigung gelten, die sonst als eine große Belästigung verschrieen ist; ja sie kann sogar noch angenehm und nützlich gemacht werden, daher es mir nie einfällt, Arbeit ohne Kost in Verding zu geben. Denn wenn für zehn Personen gekocht werden muß, kann auch für zwanzig und dreißig gekocht werden; je größer die Zahl der Abnehmer, desto billiger der Aufwand, der, wenn dort die Progression steigt, hier in richtigem Verhältniß fällt. Bei allen großen Bauernwirthschaften findet man diese Einrichtung, und es ist nicht verwerflich (wie noch so Manches), wenn sie hierin auch beim Alten, ächt Patriarchalischen bleiben. Ein engeres Zusammenleben ist die angenehme und nützliche Folge, das Dienstpersonal sieht sich mehr als zur Familie gehörig an, daher die Benennung des Dienstherrn als Vetter, und die der Frau als Bäsle, was man von Seiten der Dienstboten löblicherweise bei uns noch so allgemein trifft.

Die Kost wird, wie es seyn soll, unter diesen Umständen auch mit dem Kräfteaufwand mehr ins Gleichgewicht zu setzen gesucht, so daß die anstrengendsten Geschäfte durch seltenere und gesuchtere Speisen gleichsam geehrt und ausgezeichnet werden, was die Heuwerbung,

Digitized by Google

Ernte und dgl. dem sonst so viel entbehrenden Arbeiter zu einer Festzeit macht. Bei geschickter Eintheilung und gutem Küchenregiment ist für 10 fl. Mehraufwand an Schmalz manches bene im Jahr zu geben, das auf einer andern Seite durch guten Willen und Eifer im Geschäfte ersezt werden kann; denn nirgends straft sich knickige Sparsamkeit im Wirthschaftsbetriebe auffallender, als an der Beköstigung!

Wo gute, nicht üppige (denn solche ist keineswegs hierunter verstanden) Kostreichung getroffen wird, da ist auch gutes Gesinde, ist Ordnung im Geschäfte! und hört man nicht die ewigen Jeremiaden über schlechtes Gesinde!

Beleuchtung.

In der ersten Zeit meiner Bewirthschaftung suchte ich nach den im Großen fehlgeschlagenen Versuchen des Repsbaues doch wenigstens so viel Oelsaamen zu erziehen, um den Bedarf des Brennöles für die Wirthschaft zu gewinnen, kam aber bei Vergleichung der Resultate bald von diesem kostspieligen, sonst unwirthschaftlichen Verfahren, so wie dem Oelbrennen überhaupt ab.

Erhielt ich schon weniges Oel aus der Oelschläge von meinen Sämereien überhaupt, und war der Aufwand unverhältnißmäßig dabei, so fand ich das Brennen des Oeles in den Lampen noch weiter als unwirthschaftlich, denn eine genaue Kontrole ist nicht möglich, das Oel raucht und verfinstert, selbst bei häufigem Reinigen, die Stalllaternen; der Arbeiter will und muß aber zu seinem Geschäfte sehen, er sucht sein Licht heller zu machen, zieht den Docht länger aus und verbrennt dadurch mehr Oel als nöthig ist. Wird das Oel in die Lampen gefaßt und werden solche auch nur halb voll gemacht, so geht doch durch das Verschütten ungemein viel verloren. Hat eben der Knecht seine Stalllampe in der Laterne angezündet und geht mit ihr über den Hof, trillert oder pfeift sich zum Gehen ein Stückchen, so schwenkt er sicher, gleichsam taktschlagend, auch seine Laterne dazu, und ehe er den Stall erreicht, läuft die Hälfte des Oeles auf deren Boden um.

Digitized by Google

Dazu kommt noch weiter, daß der Oelentwendung, und zwar im Kleinen, selbst aus der Lampe nicht kann vorgebeugt werden. Gegen alle diese kostbaren Erfahrungen waren, da im Winter sieben Laternen in meinen Stallungen angezündet werden müssen, die verschiedenen Vorkehrungen fruchtlos, bis ich das Oelbrennen ganz aufgab und statt dessen Talglichter einführte. Zu diesem Behufe lasse ich besonders solche auf fünf Zoll Länge fertigen, sie mit einem feinen Docht, welcher sich selber puzt, versehen und habe nun meinen Zweck vollkommen erreicht. Nämlich:

1) Ganz einfache Kontrole, weil ich jezt genau weiß, wie viel Zeit ein solches Stalllicht brennen muß.

2) Reinhaltung der Laternenscheiben vom Rauch, somit größere Schonung derselben und wenigeres Zerbrechen ob dem Putzen.

3) Ist dem Verschütten und leicht möglichen Verderben des Brennstoffes gänzlich vorgebeugt.

4) Dadurch die Hauptsache, bedeutendere Ersparniß bei weit vollständiger Erreichung des Zweckes, erzielt. So daß ich nie mehr, weder Oel schlagen, noch, außer in der Küche auf dem Kochheerde, welches brennen lasse, weil wegen der hier stattfindenden Hitze die Talglichter zu schnell schmelzen.

Obstkultur.

Insbesondere der Mostbereitung willen geschieht ihrer hier und zwar jezt erst Erwähnung, da sie einen Theil des Haushaltgeschäftes bildet.

Die Nähe der Solitude, welche seiner Zeit die Lieblingsschöpfung Herzog Karls v. Württemberg war, in deren mannigfachen Anlagen auch eine ausgezeichnete Obstkultur ihre Stelle einnahm, hatte auf den Berkheimer Hof höchst vortheilhaft dadurch eingewirkt, daß eine Menge der edelsten Obstarten, besonders von Straßburg und nachher aus den Baumschulen von Diel und Christ bezogen, hieher verpflanzt wurden und Hr. v. Nase, ein großer Freund der Pomologie und Schwiegervater des damaligen Hofbesitzers, die Anlegung einer Baumschule bewerkstelligte, deren Bäume

Digitized by Google

äußerst guten Beifall in der ganzen Gegend fanden, und wesentlich zu Verbreitung der in Diel's Schriften als vorzüglich ausgehobenen Obstsorten beigetragen hat. Jezt ist diese Baumschule eingegangen, aber der vor vierzig bis fünfzig Jahren gemachte, sehr bedeutende Baumsatz steht in seiner schönsten Ertragsfähigkeit, während die ältern Bäume durch ungeschicktes Ausputzen, das oft mehr um der gewinnsüchtigen Beholzung willen, als dem Bedürfniß gemäß geschah, furchtbar verstümmelt sind, und in Folge der trockenen Jahrgänge vollends rasch ableben. Im Ganzen sind vorhanden 103 Bäume in hohem Alter, 855 in bester Ertragsfähigkeit und 388 junge, mithin 1346 Bäume. Dennoch bildet der Obstertrag einen sehr namhaften Theil der Bruttoeinnahme, besonders wenn das Obst in gutem Preise steht, was schon einigemal der Fall war, indem nur alle drei Jahre ein reiches Obstjahr bis jezt in Rechnung gekommen ist und dieses günstigerweise immer in solche Perioden fiel, wo anderwärts kein guter Ertrag statt hatte.

Die Sicherheit oder vielmehr das Gedeihen des Obstes hier, gerade in Fehljahren, mag seinen Grund haben:

1) In der geschüzten Lage. Wie die eine lange Seite des Guts vom Wald begränzt ist, so liegt auf der andern die königl. Fasanerie, beide ein Heer von muntern Sängern bergend, die, vor feindlicher Nachstellung sehr geschüzt, und den ganzen Herbst, aber namentlich im Winter auf den Obstbäumen ihre Nahrung suchend, das Ungeziefer vertilgen, so daß man von einem Raupenfraß gar nichts weiß, ja, als vor einigen Jahren die Ablese der Raupennester bei der großen Plage amtlich befohlen wurde, hier gar keine gefunden werden konnten.

2) Die spätere Entwicklung der Blüthe.

3) Die Mannigfaltigkeit der Sorten.

4) Der an vielen Stellen äußerst tief gehende lehmige Untergrund.

5) Die schonende Ernte.

Es wird nämlich fast gar kein Obst, und das wenige nur bis zu allerlezt, von den Bäumen genommen, und dann größtentheils gebrochen, also weniges abgeschüttelt und gar keines abgeschlagen, was sonst

Digitized by Google

so häufig vorkommt. Hiedurch dauert die Ernte, mit den Frühsorten beginnend, vom August bis November, und es ist schon oft bei eintretender strenger Kälte noch Obst auf den Bäumen gestanden.

Jeden Morgen wird das Abgefallene aufgelesen und je nach Umständen verkauft, oder, wenn der Handel stockt, zu Most für die Wirthschaft, auch wohl für den Verkauf bereitet.

Mostbereitung.

Man bedient sich hiezu eines gewöhnlichen Mahltroges, der aus rothem Sandstein in einem 14 Fuß langen Kreisausschnitt gemacht ist. Ein 4 Fuß hoher, 6 Zoll dicker, zirkelrunder, sich um die Stange, also nicht mit ihr, drehender Läuferstein, den drei Personen hin und her treiben, während zu beiden Enden des Troges mit zwei hölzernen, 4 Fuß langen, gerundeten Schwingen zwei Personen schüren, zerquetscht das in den Trog geschüttete Obst, nachdem solches, weil es gefallen von Wiesen, Aeckern und Wegen kommt und deßhalb unrein ist, aus einem Zuber mit Wasser gewaschen worden ist.

Zu dem Obste wird noch Wasser in den Trog geschüttet, und abgemahlen, dessen Quantität sich darnach bestimmt, ob ein Most von geringer, mittlerer oder bester Qualität bereitet werden soll. Lezterer bleibt eigentlich frei von Wasser, und es werden zu ihm nur die besten Obstsorten, auch wohl zuweilen nur eine Obstsorte allein genommen.

Da dieses Obstabmahlen nur als Feierabendarbeit von dem Gesinde vollführt, und daher nicht anhaltend fortgesezt wird, so sammelt sich das Gemahlene in großen Zubern, die auf einem Gerüst neben der Mostpresse aufgestellt sind. Wenn diese so voll sind, daß aus ihrem Inhalt genug Most abgepreßt werden kann, um ein fünfeimriges Faß zu füllen, so wird diese Arbeit auf einer Baumpresse vorgenommen, wie ich sie bei einem Stuttgarter Weingärtner angetroffen habe und vor zehn Jahren bauen ließ. Man sagte mir, die Form sey einer französischen Oelpresse entnommen. Sey dem nun, wie ihm wolle, sie gefiel mir damals eben so gut, als sie

Digitized by Google

seither entsprechend gefunden worden ist. Ein 18½ Fuß langer, 1 5/10 Fuß dicker, eichener Baum wird zwischen vier aufrechtstehenden eichenen Balken, die in zwei großen Quadersteinen mit Keilen festgemacht sind, horizontal so getragen, daß, wie das eine Ende des Baumes, der hinten in seiner Mitte durchbohrt ist, auf einem starken eisernen Nagel zwischen zwei Pfosten ruht, das entgegengesezte gleichfalls zwischen zwei Pfosten auf der Stange einer Winde liegt, durch deren Auftreiben der Baum schräg in die Höhe gehoben werden kann. An die hintern zwei Pfosten, in welchen der Nägel steckt, ist ein 5 5/10 Fuß breiter, 5 5/10 Fuß langer, 1½ Fuß dicker Stein mit aller Genauigkeit wagrecht gelegt, und seiner Unterlage äußerst sorgfältig ein Kalkguß gegeben, damit kein kleines Quarzkörnchen nur die geringste Erhabenheit bilden, und der Stein durch den ganz ungeheuren Druck, den er auszuhalten hat, zersprittgen kann; auch muß Bedacht genommen werden, daß er oben an seinem Rande nicht von den Säulen berührt wird, weil diese leicht durch das Zuspannen Splitter von den Steinen abdrücken könnten *.

Auf dieses Biet wird entweder frei, doch mit Stroh untermengt, der Obstbrei geschüttet, oder, was einfacher ist, er wird in einen runden, 1½ Fuß hohen Kasten geleert, der, von 1 Zoll weit durchlöcherten, aufrechtstehenden, 3 Zoll dicken, eichenen Dauben gemacht, die einen gleichfalls durchlöcherten kreisrunden Bretterboden nicht eingegargelt, sondern frei umfassen, mit Zugbandeisen umreift und mit einem Bindfadentuch ausgelegt ist. Sobald der Kasten gefüllt ist, wird ein aus drei Theilen bestehender Deckel von drei Zoll dicken, eichenen Bohlen darauf gelegt, mit Brackhölzern bis unter den Baum überschrankt, und dieser dann eingelassen. Schon sein eigenes Gewicht drückt ihn das erste Mal

* Hr. Kienle, ein eifriger Freund und Förderer der Landwirthschaft in seiner Gegend, ließ eine Bleiplatte unterlegen, als er vor mehreren Jahren in Pforzheim eine der hiesigen Presse ähnliche bauen ließ, die so allgemeine Benützung fand, daß sich die Kosten von ihr schon im ersten Jahre, wenn man gewollt, bezahlt gemacht hätten.

Digitized by Google

herunter, worauf er alsbald wieder aufgewunden und weiter aufgebracht wird; nun spannt man ihn mit der Winde herunter, wobei ein Mann eine Kraft von 250 Centner Gewicht ausübt; der Most springt aus allen Oeffnungen und preßt sich in dem Maße schnell aus, als man mit dem Auf- und Zuwinden und Ueberbracken fleißig ist. Besorgt Lezteres ein Mann auf dem Biet, so beschäftigt einen zweiten die Winde unausgesezt, und man braucht gar nicht auf das ruhige Ablaufen und Abtröpfeln der Flüssigkeit zu warten. Damit die Pfosten aber den Gegendruck in den Steinen aushalten, sind ihnen sogenannte Weihenschwänze angeschnitten, welche sich in die vertieft eingehauenen Steine mittelst der Keile fest einschließen. Wirklich zu verwundern ist, wie diese äußerst wenig Raum einnehmende Presse nicht schon mehr bekannt, und insonderheit von den Beschreibern des Weinbaues nicht auch schon mehr auf sie aufmerksam gemacht worden ist, da in Gemeinden wohl kein dauerhafteres, einfacheres und die Arbeit mehr förderndes Kelterngeräthe und Preßgeschirr könnte angebracht werden. Die ganze Einrichtung kostete sammt dem steinernen Mahltrog 200 fl., und hat indessen nicht die geringste Reparation erfordert, außer einer neuen Wendenstange gleich im ersten Jahre, weil die zu wohlfeil akkordirte auch zu weich und schlecht war; die Wende ist also der wichtigste Theil bei der Anschaffung, wobei man lieber eine Carolin mehr ausgibt, und sich dann dafür garantiren läßt. Zu Verdeutlichung dient die Zeichnung 1; in der Hohenheimer Modellsammlung befindet sich ein der hiesigen Presse nachgeahmtes Modell.

Wenn nun der Most von dem steinernen Biet, das eine eingehauene, nach vorn vertiefte Rinne hat, abgelaufen und im Keller ist, wird, wie gesagt, ein Faß wo möglich auf einmal gefüllt, um den Most die Gährung möglichst gleichförmig durchmachen und nicht, was nachtheilig seyn würde, durch öfteres Füllen unterbrechen zu lassen.

Je mehr derselbe mit Wasser geschwängert ist, desto weniger läßt man die Gährung ganz austoben, sondern spündet während

Digitized by Google

derselben das Faß zu, damit die Kohlensäure nicht zu sehr entweiche, sondern im Getränk zurückbleibe, was solches eine Zeit lang haltbarer und lieblicher macht. Den Most aber, der, aufs Lager bestimmt, also ganz wasserfrei ist, läßt man ganz ruhig abgähren und spündet das Faß nach Beendigung der Gährung zu; soll er auf mehrere Jahre liegen bleiben, so wird er im nächsten Herbst, wie der Wein, abgelassen und auf ein anderes Faß gelegt. Allgemein ist man der Meinung, dieses bringe der Haltbarkeit des Mostes Schaden; dem ist aber nicht also. Die Hefe, die die ausgestoßenen Schleimtheile des Mostes enthält, hat ganz und gar keinen Alkohol, und ist deßhalb zu schlecht zum Branntweinmachen; wie soll sie nun dem Moste Haltbarkeit und Nahrung geben können? Ein Most, der von der Hefe kommt, wird allerdings matt, wie der Wein auch, erholt sich aber bald wieder, wenn er von ganz reifem Obst, besonders aber von Aepfeln und frei von allem Wasser gemacht ist, während ein aus unreifem Obst oder weichen Birnen gefertigter, mit Wasser verdünnter Most auch auf der Hefe umstehen würde. Daß Wasser zur Haltbarkeit des Mostes unerläßlich sey, kann nur ein mit der Natur der Sache gar nicht Vertrauter behaupten *.

Mit künstlicheren Mostbereitungen, besonders aber mousirendem Bratbirnmost habe ich mich auch schon befaßt, aber wieder unterlassen, weil mir, der ich keine Schenkwirthschaft treibe, die zum Opfer gebrachten, dem Dutzend nach zerspringenden Bouteillen für einen Hauschampagner ein doch gar zu kostbarer Aufwand waren. Besser ausführbar ist die Methode, mousirenden Aepfelmost zu bereiten, wovon ich das einem französischen Journal entnommene Recept hier beisetze **, weil vielleicht doch Jemand eine

* In Eßlingen wurde mir vor einigen Jahren von Herrn Gerichtsnotar Frank ein 7 Jahre alter, aus lauter Luikenäpfeln bereiteter Most vorgesezt, der sechsmal abgelassen war, und so gut mundete, daß ein geübter Gaumen dazu gehörte, ihn als Most zu erkennen und nicht für Wein zu halten.

** Dasselbe findet sich auch in der Feld- und Gartenzeitung Nro. 71, von 1835, auch in der pomologischen Sektion der Vers. d. L. u. F.-Wirthe

Digitized by Google

kleine Probe darnach machen möchte, für deren gutes Gelingen bei gehöriger Beobachtung der Vorschrift ich garantiren könnte.

„Bereitung eines moussirenden, stets hellen und „klaren Cider. Nach Herrn Mercier gieße man den von „ganz reifen Aepfeln durch das gewöhnliche Zerreiben und Pressen „gewonnenen Saft von der Presse weg in ein mit ganz feinen, „nicht zusammengedrückten Hobelspänen von frischgefälltem Buchen„holze gefülltes Faß. Sobald die Flüssigkeit völlig klar und durch„sichtig geworden, was gewöhnlich in 10 bis 14 Tagen der Fall „ist, und was man an der mittelst eines im Boden angebrachten „Zapfens abgezogenen, kleinen Probe erkennt, wird der sogleich „trinkbare Cider auf ein anderes Faß abgezogen, jedoch mit der „Vorsicht, das Lezte desselben durch ein feines Sieb zu lassen, „damit ja nichts von der Hefe, die sich in den Spänen ablagert, „sich losreiße, mit hinübergehe und so den Cider verunreinige. „Das Zurückbleibende klärt sich in 3 bis 4 Wochen ab, gibt jedoch „nie ein so gutes Getränk, als das zuerst Abgezogene, und darf „daher auch nicht mit diesem Lezteren vermischt werden. Will „man nun dem bereits trinkbaren und in ein Fäßchen gefüllten, „schon etwas schäumenden Cider die von den Buchenspänen erhal„tene schöne, klare Farbe und den angenehm prickelnden Geschmack „nicht nur erhalten, sondern ihm auch die Fähigkeit zu moussiren „verschaffen, so muß man ihn nach etwa 4 Wochen, nachdem er „sich vollkommen abgeklärt hat, auf Flaschen ziehen, diese aber „erst nach 24 Stunden verstöpseln, während welcher Zeit die „Flaschenmündungen mit einer Leinwand zugedeckt werden. Die „Flaschen dürfen nicht unmittelbar nach dem Stöpseln gelegt wer„den, weil sie sonst zerspringen. Der so behandelte Cider behält „seine ganze Lieblichkeit und schäumt wie Champagner. Will man „den Cider mehrere Jahre in Fässern aufbewahren, so muß man „jährlich eine Partie davon abziehen und das Faß wieder mit „frischem Cider füllen.“

in Stuttgart wurde darauf aufmerksam gemacht, siehe den Bericht dieser Vers. Seite 440.

Digitized by Google

In kleinern Partien auf Füßchen von 2 bis 4 Imi, die jedoch ganz gut seyn müssen, geht die Sache vortrefflich; ich ließ mich aber vom Spekulationsgeist hinreißen und füllte zuerst mit buchenen, vom Küfer auf seiner Fügbank gemachten Hobelspänen, dann mit Most zwei dreieimerige Fässer. Schon das vollkommen reife Obst, obgleich es nach dem Mahlen sogleich gepreßt und der Most ganz süß ins Faß gebracht und zugespündet wurde, hatte in sich selbst so viel Gährstoff, daß die Gährung sogleich eintrat. Den zweiten Tag fiel mir ein, doch auch nach den gespündeten Fässern zu sehen, die im Keller eines andern Hauses lagen; aber welche Aussicht? Die Bodenstücke waren ganz herausgetrieben und nach auswärts gewölbt, zu allen Poren des Holzes drang der Most heraus, ja er spritzte förmlich aus dem Hirnholz. Ich konnte nun nichts Eiligeres thun, um die Fässer vor dem Zerplatzen zu retten, als den untern kleinen Zapfen loszuschlagen; aber von einem Auffangen des Mostes war keine Möglichkeit; er schlug sich so ungeheuer gewaltig in die Gölte, daß aller sich wieder verspritzte und verschäumte, und ich nur Mühe hatte, das Zapfenloch wieder zu schließen. Nun öffnete ich oben; als das Spundloch etwas Luft bekam, schlug es mit einem dem Pistolenschuß ähnlichen Knall den Spunden aus, und eine wahre Most-Fontaine überschüttete mich; kein Zuhalten und Zustopfen half etwas. Ein ganzer Eimer Most aus beiden Fässern ging über diesem Experiment verloren, und ich, über die Unausführbarkeit im Großen belehrt, war froh, nicht auch die Fässer eingebüßt zu haben.

Rechnungsführung.

Hatte ich als Verwalter fremden Vermögens die Verpflichtung, jeden mir anvertrauten Kreuzer so wie meine und der Untergebenen Zeitanwendung zu verantworten, und wurde ich schon dadurch an eine genaue Rechnungsführung gewöhnt, so dachte ich bei Uebernahme meines Pachtes: ich könne für mich selber auch

Digitized by Google

ebenso verantwortlich seyn. Durch eine längere provisorische Besorgung verantwortlicher Geschäfte und deren Rechnungsführung war mir Gelegenheit gegeben, die kameralistische Rechnungsform kennen zu lernen, nach der meine Verwaltungsrechnung gestellt werden mußte. Mit der doppelten Buchhaltung nur theoretisch vom Unterricht her bekannt, suchte ich mir als Feind von Vielschreiberei und vielen Rechnungsbüchern eine Form zu bilden, die ich seither verfolgte und für meine Bedürfnisse als genügend finde; wodurch sich auch hier wieder bestätigt, was v. Schwerz sagt: „Jeder „hält seine Rechnungsform für die beste, weil sie ihm die gelänfigste ist", und es immer mühsam bleibt, sich in das System eines Andern hineinzuarbeiten.

Zweck meiner Rechnungsführung ist: eine möglichst klare Uebersicht über die Verwendung der verschiedenen Kräfte und ihrer Wirkung, also über ihren Vor- oder Nachtheil zu verschaffen. In Verfolgung weiterer Berechnungen lasse ich mich dabei nicht ein; weßhalb die Düngerveranschlagung mit ihrem Ab- und Zuschreiben, das am Ende mir den Geldbeutel, wenn das Jahr um ist, um keinen Kreuzer weiter füllt, nicht gepflogen wird; wohl aber muß die Erzeugung und Verwendung des Düngers genau zusammengestellt werden. Die Bücher und Register, welche geführt werden, sind:

A. Das Geldregister. Es enthält die Einnahmen und Ausgaben des baaren Geldes in der Folge, wie sie gemacht werden; die Gegenstände folgen ohne Wahl auf einander, und es wird in eine Kolonne vornen am Blatte Monat und Datum verzeichnet, wogegen in zwei größern Abtheilungen zur Rechten desselben die Einnahmen und Ausgaben nach Gulden und Kreuzer ausgeworfen werden. Jede beliebige Abschließung und Vergleichung ergibt dann immer den Stand der Kasse.

B. Das Arbeitsjournal ist in einem Buche angelegt, welches so viele Bogen enthält, daß eine ganze Jahresrechnung in ihm aufgenommen werden kann. Es ist das eigentliche Tagebuch der Wirthschaft. Werden auf die linke Seite des Blattes

Digitized by Google

alle sonstigen Vorkommnisse in dem wirthschaftlichen Leben, Beobachtungen über Versuche, Unternehmungen, Witterung u. dgl. eingezeichnet, und bildet dieses die Sammlung praktischer Erfahrungen, so ist es zugleich auch die wissenschaftliche Behandlung des Geschäfts, während das rechte Blatt sämmtliche Arbeiten des Gesindes, der Taglöhner, des Gespanns aufnimmt. Zu diesem Zwecke ist die Kolonne abgetheilt, und wird darauf zu gut und zu Last geschrieben; Lezteres bei jedem einzelnen Grundstück, auf dem gearbeitet, geackert, gesäet, geeggt, wie viel Dung geführt wird u. s. f. Zu gut kommt nur, wenn die Knechte des einen oder andern Gespannes ohne dasselbe beschäftigt sind, damit die Berechnung über den Kosten des Arbeitstages vom Pferde oder Ochsen genau ins Klare gesezt werden kann. Um dieses auszumitteln, dürfen nur die geleisteten Arbeitstage des Pferdegespanns zusammengestellt und auf sie sämmtliche Kosten der Fütterung, Wart und Pflege, Zins und Abnutzung des Kapitals, Geschirr, Beschläg, Beleuchtung, Medikamente ꝛc. repartirt werden; an dem Knechtlohn wird die zu gut geschriebene Handarbeit abgezogen. Wenn nun der Kosten des Arbeitstages vom Pferde, der sich hier durchschnittlich auf 46 kr., und vom Ochsen auf 28 kr. beläuft, ausgeschieden ist, so kann jedem einzelnen Zweige der Wirthschaft, jedem einzelnen Grundstücke der ihn treffende Aufwand, und nach Vergleichung seines Ertrags aus dem Dreschregister, oder dem Geldjournal, auch der Reinertrag berechnet werden.

Das Zu Last enthält also gleichsam die verschiedenen Conti, die jedoch weniger in Wirklichkeit, sondern mehr eingebildet bestehen.

C. Das Ernteregister wird jedes Jahr neu angelegt; sämmtliche eingeerntete Früchte und Gewächse, pünktlich angezeigt, bilden die Naturaleinnahme; dagegen das

D. Kornbodenregister, die Ausgabe derselben verantwortet. Es ist dieses in einem Buche enthalten, das in Abtheilungen für die verschiedenen Verwendungsarten zerfällt, in welche bei jeder Abgabe vom Speicher ꝛc., je nach der einzelnen Rubrik,

Digitized by Google

der Eintrag mit wenigen Zahlen in die betreffende Früchtekolonne gemacht wird, so daß jeder Zeit ersichtlich: was verkauft, versäet, verfüttert, dem Haushalt u. s. w. abgegeben wurde. Auf den Schluß der Jahresrechnung wird Sturz gehalten und die Vorräthe übertragen.

E. Viehregister. Dieses bildet mehr ein Inventar über sämmtlichen Viehstand; jede Veränderung, Abgang, Zuwachs ꝛc. kommt in dasselbe eingezeichnet.

F. Als Hülfsregister dient die Molkereitabelle, wohin der Milchertrag Morgens und Abends eingetragen kommt; ebenso die Verwendung. Jeder Monat schließt ab; die Schlußrechnung macht die Zusammenstellung vom ganzen Jahr. Die Bemerkungen über das Kälbern und Rindern der Kühe werden nebstdem noch in eine besondere Tabelle verzeichnet, um eine leichtere Uebersicht zu haben.

G. Futtertabelle. Zur Uebersicht der Futterverwendung wird dieselbe geführt und ihre Resultate an jedem Monatsschluß zusammengestellt; der Früchteverbrauch, nach den einzelnen Viehgarten geordnet, in das Kornbodenregister übertragen.

H. Das Haushaltungsbuch führt die Hausmutter; es besteht höchst einfach aus einem Heft von mehreren gebrochenen Bogen; jede tägliche Ausgabe für Wecken, Gewürz, Oel u. s. w., bis auf den Kreuzer für Schwefelhölzer, wird hier pünktlich niedergeschrieben, der Betrag aus dem Fleischbüchlein des Mezgers hinzugesezt, am Lezten des Monats zusammengerechnet und ins Geldregister eingetragen. Wird dann die Haushaltungsrechnung gestellt, so zieht man all die verschiedenen Gegenstände für sich heraus, wobei streng abgetheilt wird, was für die Familie oder den Wirthschaftstisch verwendet worden ist. Da aber bei Vielem der Gebrauch gemeinschaftlich ist, so läuft bei Ausmittlung des Kostenaufwandes der Familien- mit dem Gesindetisch, und wird Ersterem nur das noch weiter zugeschrieben, was auf ihn besonders verwendet worden, was sehr genau geschieht. Beim Jahresabschluß werden dann die verschiedenen Sätze zusammengestellt. Das Korn-

Digitized by Google

bodenregister gibt die Früchte an, das Molkereiregister die gebrauchte Milch; das Ernteregister die Kartoffeln, das Obstregister das Getränke, das Geldjournal den baaren Aufwand, wie die Kosten des Holzes ꝛc. In ein paar Tagen ist unter diesen Umständen die Jahresrechnung abgemacht. Der Termin Lichtmeß, zufällig durch den Beginn des Pachtes gegeben, hat sich dabei als praktisch gut erwiesen; das Dreschen ist bis dahin zu Ende, eine Uebersicht über den ganzen Produktenertrag des abgelaufenen Jahres somit gegeben, die Futter- und Strohvorräthe sind zur Hälfte aufgezehrt, oder umgekehrt noch vorhanden, zum Sturz des Inventars hat man die gehörige Muße, die Feldgeschäfte sind so abgemacht, daß alles Weitere auf die neue Rechnung genommen werden kann. Nebst einem Obstregister, das aber eigentlich nur in wirklichen Obstjahren ausgedehnter angelegt wird, und den Taglohnstabellen, habe ich noch schließlich eines weitern Journales zu erwähnen, das einen wesentlichen Theil der Verwaltung bildet, es ist

I. das Gesindelohnbuch. In ihm sind vom erst angestellten Dienstboten bis daher alle Leute verzeichnet, die hier im Dienste stehen und gestanden haben, jeder hat darin sein eigenes numerirtes Blatt, das im Namensverzeichniß zum schnelleren Nachschlagen hinten im Buche bemerkt ist. Neben der Bestimmung, d. h. dem Range des Dienstboten, ist sein Alter, Religion, Geburts- und Heimathsort, nebst dem Datum des Diensteintritts verzeichnet, auf der einen Kolonne steht der mit ihm akkordirte Lohn als Forderung, daneben sein Empfang. Beim Dienstaustritt wird abgeschlossen, ausbezahlt und von dem Empfänger die Rechnung anerkannt, was noch nie einem Anstande unterlegen hat, da gleich beim Eintritt jeder Diener ein Lohnbüchle empfängt, in dem abschriftlich aus dem Gesindelohnbuch seine Forderung enthalten ist. Bei jedesmaliger Lohneinnahme wird solche in dasselbe eingetragen, wodurch der Empfänger immer weiß, wie er steht, vor Mißtrauen bewahrt bleibt, und durch das Lohnbüchlein, aus dem er sich manchmal zur Kurzweil Zeit und Geld berechnet, einen Sporn zur Sparsamkeit findet. — Weil mir als Verwalter

Digitized by Google

schon vorgekommen ist, daß ich nach Jahren der Behörde Zeugniß über in Untersuchung gekommene, bei mir in Dienst gestandene Personen geben mußte, so wird schon um deßwillen ganz genau der Grund des Dienstaustrittes mit aller Gewissenhaftigkeit, so wie das Attestat, welches dem Austretenden ertheilt wurde, in dem Gesindebuch niedergelegt, was am Ende eine Konduitenliste gibt, die nach Jahren erforderlichenfalls benützt werden kann.

Bei Ausstellung der Zeugnisse klassifizire ich streng, und gebe sie nur ganz wahrheitsgetreu. Würde es jeder Dienstherr so machen, und kein Dienstbote ohne Zeugniß angenommen werden, so hätte man hierin das mächtigste Erziehungsmittel für schlechtes Gesinde; aber da wird nur zu leichtsinnig verfahren und werden oft, aus ängstlicher Besorgniß vor Rache oder übertriebener Humanität, die Attestate viel besser ausgestellt als sie verdient sind, ein Verfahren, bei dem ich den Aussteller für weit strafwürdiger halte, als den Empfänger, der Gebrauch davon macht, und das mit aller Strenge unterdrückt werden sollte.

Zu Verdeutlichung dessen, was ich über meine Buchführungsart sagte, mögen die nachstehenden Abschriften der Rechnungsbücher und Register dienen, deren Anlage blos von einiger Mühe ist, wogegen die tabellarische Einrichtung bei der Führung nur weniges Zahlenmachen erfordert.

Digitized by Google

A. Geldregister.

1843.

Monat und Datum.	den	Betreff.	Einnahme. fl.	kr.	Ausgabe. fl.	kr.
		Transport:				
Januar	10.	Schmied Roll in Gerlingen Conto vom Jahr	—	—	79	15
„	16.	Für das Kalb der Kuh Holzhauserin	9	48	—	—
„	20.	Taglohn vom 14. bis dato für 34 Tage	—	—	7	36
„	23.	Hellerzins nach Weilimdorf pro 18$\frac{42}{43}$	—	—	2	19
„	25.	Bierbrauer Hackh in Stuttgart für 60 Scheffel Gerste pro Scheffel 10 fl. 48 kr.	648	—	—	—
„		Baare Auslagen bei der Lieferung mit dem Pferdeknecht verrechnet nebst Trinkgeldern	—	—	7	36
„	28.	Der württembergischen Feuerversicherungsgesellschaft pro 1843 Beitrag	—	—	23	33
„	30	Pferdeknecht Johannes Nufer, Lohn beim Dienstaustritt vollends bezahlt	—	—	13	30
„	30.	Bäcker Löffler in Stuttgart für 50 Scheffel Dinkel pro Scheffel 6 fl. 30 kr.	325	—	—	—
„	31.	Das Pachtgeld pro Lichtmeß 18$\frac{42}{43}$ bezahlt	—	—	800	

Digitized by Google

B. Arbeits- und Beobachtungs-Journal.

Datum.	Beobachtungen und Bemerkungen.	Zu gut.	Stückstage.	Monat August 1842.	Gespann-Arbeitstage der Pferde.	Gespann-Arbeitstage der Ochsen.	Taglohn der Handarbeit. fl.	Taglohn der Handarbeit. kr.	Zu Last.
				Uebertrag	8	16	9	12	
				den 21.					
				Dinkelstoppeln gestürzt	4	6	—	—	Leichlesacker.
				Jauche ausgeführt 8 Fässer	—	2	—	12	Zaunacker.
				Hafer gewendet . .	—	—	2	30	Hardtacker.
				den 22.					
		Ochsenknechte	3.	Roggen gedroschen .	—	—	2	40	Dreschregister.
		Pferdeknechte	2.	Grünfutter geholt .	—	2	—	—	Viehstand.
				den 23.					
				Hafer eingeführt, 10 Wagen, 18 Pers.	2	3	4	—	Hardtacker.
				Dinkelstoppeln gestürzt . . .	2	5	—	—	Hüttenacker.
				Oehmdgras gemäht. 10 Mann . . .	—	—	2	48	Wettewies.
				den 24. halb Feiertag.					
		Ochsenknechte	2.	Nach Stuttg. gefahren	2	—	—	—	Familie.
				Im Oehmd gearbeitet 6 Personen . .	—	—	1	48	Wettewies.
				Brennholz geholt 3 Wagen in Rutesheim	2	8	—	—	Haushaltung.
				Betrag der Woche	12	24	23	10	
den 21.	Das Regenwetter, welches seit gestern sich einstellte, und das, obschon für den lechzenden Boden höchst wohlthätig, bereits wieder aufhört, machte das Wenden des geschnittenen Frühhafers nothwendig, um ihn vor dem Ausfallen zu bewahren, es wurde im Taglohn ausgeführt, da die Akkordarbeiter ohnehin dieses Mal einen ziemlich strengen Akkord haben wegen des schlechten Standes der Sömmerung. Die Jauche ist auf die Luzerne des Zaunackers gekommen, mit 8 Fässern, wohin sie gegenwärtig paßt, da erst vorige Woche abgemäht worden und der Boden durch den Regen erfrischt worden ist.								
den 23.	Das lezte Oehmdgras, auf der Wettewies gemäht, stand so leicht und dünn, daß der Ertrag kaum die Mähkosten deckt, um jedoch die harten Stängel der einzeln stehenden Pflanzen zu entfernen und den Wuchs des Grases aufs Neue zu beleben, damit die Herbstwaide noch in etwas für das Vieh ersprießlich werden möge, ist das Abmähen angeordnet.								

Digitized by Google

C. Ernte- und Dreschregister.

1842.

Datum des Einbringens.	den	Name des Grundstücks.	Flächengehalt. Mrg.	Achtel.	Eingebrachte Garbenzahl.	Bemerkungen.	Datum des Ausdrusches.		Zahl der gedroschenen Garben.	Gewonnene Frucht. Gute. Sch.	Sri.	Leichte. Sch.	Sri.	Erhaltenes Stroh. Zahl der Bunde.	Bühnen.	Bemerkungen.
August.	10.	Leichlesacker	6	4	730	brauner Dinkel in die obere Scheuer, rechts,	Septbr.	10.	150	10	2	1	4	100	25	durch die Knechte zur Saatfrucht gedroschen.
„	12.	Hüttenacker	3	5	420	deßgl. links, etwas brandig	Oktober	22.	160	12	3	1	7	108	27	Im Akkord, auf den obern Boden geschüttet.
„	13.	Hintere Hüttenacker	4	2	500	untere Scheuer	deßgl.	24.	120	8	6	1	—	80	20	

D. Kornbodenregister.

1842er Jahrgang.

Datum der Früchteabgabe.	Früchteverwendung. Verkauft.	Roggen.		Dinkel.		Sommerwicken.		Gersten.		Einkorn.		Haber.		Wicken.		Ackerbohnen.		Dreiblättriger Kleesamen.		Luzernesamen.		Grassamen.		Erlös pro Scheffel.		Erlös in Summa.	
1843.	Name und Wohnort des Käufers.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	Sch.	Vrl.	fl.	kr.	fl.	kr.
den 25. Jan.	Hackh in Stuttgart . . .	—	—	—	—	—	—	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	48	648	—
den 30. eod.	Bäcker Löffler daselbst .	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	30	325	—
	Zur Saat.																										
	Dem Haushalt																										
	zu Brodfrucht																										
	fein Mehl																										
	Verfüttert																										
	den Pferden																										
	Mastochsen																										
	Zehend und Deputate.																										

Digitized by Google

Datum des Ankaufes oder der Geburt.	Abstammung oder Name des früheren Besitzers.	Alter. Jahre.	Farbe und Abzeichen.	Ankaufspreis. fl.	kr.	Datum des Abgangs.	Name des Käufers oder anderweitige Bestimmung.	Bemerkungen.	Erlös. fl.	kr.
Pferde										
den 30. Septbr. 1835 gekauft, kön. Privatgestüt Weil.	Kabron aus der Kabron. Vater Kalif.	2½	Stutenfohlen, Goldbraun mit Schnabelbläße, an den Hinterfüßen weiße Fesseln.	52	42	den 5. Oktober 1837.	nach Rotterdam durch Kaufmann Weiß in Stuttgart.	Gesetzliche Gewährleistung.	495	—
Zugochsen										
Zuchtkühe										
Farren										
Schweine										

Einen Beitrag zu Pferdeschicksalen gibt diese Kabron, deren Mutter das bei den Wettrennen so bekannt gewordene Siegerpferd des Oberlieutenant von Silberhorn ist. Durch Weiß ward es nach Rotterdam für Kaufmann Eckstein besorgt' welcher 80 Louisd'or dafür bezahlte. In meinem Stalle von einem 24jährigen Araberhengst (Perser-Schimmel), der früher im **königl. Leibstall als Reitpferd diente,** trächtig geworden, warf die Kabron in Holland ein Grauschimmelfohlen, das, ausgezeichnet **schön, sich bereits in der Zucht des Baptist Loisette** befindet. Die Mutter trat der Besitzer an einen Bereiter ab, welcher **das Pferd mehrere Kunststücke lernte, mit denen es in einem** Caroussel pompor manövrirte; auf dieses verkaufte er es an **einen, der nach** Java ging, es **segelte mit de Ragasacky** aus, kam nach Riomo und ist daselbst in dem Harem des Sultans **Oberhopp** (Oberhaupt) der **Residentie** (Residenz). [Auszug eines Schreibens Herr Ecksteins in Rotterdam vom 6. April 1843.]

Digitized by Google

F. Molkereitabelle vom Monat Januar 1843.

Datum.	Milch gemolken des Morg.	Abends.	Milchabgabe nach Stuttgart.	dem Haushalt.	auf dem Hof verkauft.	Verbuttert Rahm.	Pfund.	Zahl der melkenden Kühe.	Bemerkungen.
	Maas.	Maas.	Maas.	Maas.	Maas.	Maas.			
1.	46	29	64	9½	1½	—	—	19	
2.	45	29½	63	8½	2½	—	—	19	
3.									
4.									
5.									

Digitized by Google

I. Gesindelohnbuch.

Erster Ochsenknecht, im dritten Jahr zum Pferdeknecht vorgerückt,

Johann Ludwig Nufer,

gebürtig von Weilimdorf, Oberamts Leonberg, alt 23 Jahr, von Profession Bauer, evangelisch, trat in Dienst den 28. Dezbr. 1839.

Forderung.	fl.	kr.	Empfang.	fl.	kr.
Jahrslohn pro $\frac{39}{40}$ 44 fl. — kr.			den 10. Jan. 1840 das Haftgeld	2	42
Haftgeld . . 2 „ 42 „	46	42	den 20. Mai 1840 abschläglich	11	—
Jahrslohn pro $\frac{40}{41}$ 50 fl. — kr.			den 30. August 1840 abschl.	6	12
Haftgeld . . 2 „ 42 „	52	42	den 15. Novbr. 1840 „	13	18
Jahrslohn pro $\frac{41}{42}$ 55 fl. — kr.			den 29. Dzbr. 1840 „	13	30
Haftgeld . . 2 „ 42 „	57	42	pro $18\frac{40}{41}$ . . . . . „	52	42
Jahrslohn pro $\frac{42}{43}$ 55 fl. — kr.			pro $18\frac{41}{42}$ . . . . . „	57	42
Haftgeld . . 2 „ 42 „	57	42	pro $18\frac{42}{43}$ . . . . . „	49	—
für 1 Monat	4	48	den 30. Januar beim Dienstaustritt	13	30
	219	36		219	36

Die Abrechnung
T. Johann Ludwig Nufer.

Wegen seiner Verheirathung ausgetreten, hat treu und fleißig gedient, sich sehr rechtschaffen und streng ehrlich aufgeführt, war ein vorzüglich guter Pflüger, ging schonend und sorgfältig mit dem Vieh um und erhielt das Zeugniß erster Klasse.

Reinhardt.

Digitized by Google

Praktikantenhaltung.

Ehe ich zum Schluß komme, kann ich eine Beschäftigung nicht ohne Erwähnung lassen, der ich mich besonders anfänglich mit vieler Liebe und sie als eine Pflicht betrachtend widmete, nämlich der Vorbildung junger Leute zum landwirthschaftlichen Berufe. Ich will mich dabei auf keine Beschreibung der Grundsätze einlassen, nach denen ich verfahren bin, da diese in der Schrift von Elsner über Bildung des Landwirths, Stuttgart und Tübingen 1838, und von Dr. Knaus die Ausbildung landwirthschaftlicher Beamten, Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 6. Jahrg. Nr. 1. Stuttg. 1839, so ausführlich und gediegen abgehandelt sind, sondern mich nur auf die Mittheilung der gemachten, mitunter sehr erfreulichen, mehr aber der ungünstigen Erfahrungen beschränken.

Ich kann mir nichts Angenehmeres beim landwirthschaftlichen Betriebe und beim isolirten Leben auf dem Lande denken, als mit jungen Leuten zusammen zu seyn, die, an Geist und Herz gebildet, den gewählten Beruf mit aller Liebe umfassend, der Erreichung ihres Zweckes aufs Eifrigste nachstreben. Das Befragen über alle Theile des landwirthschaftlichen Wissens gibt Veranlassung zum Austausch der mannichfachsten Ideen und zur Mittheilung der gemachten Erfahrungen, was für beide Theile nur bildend, nur nützlich unterhaltend seyn kann. Die Anleitung zu den verschiedenen Geschäften stärkt physisch und moralisch, erzeugt die für den Landwirth so höchst nöthige, ja unerläßliche Ausdauer, der Umgang mit und unter der Arbeiterklasse, wobei man sich von jeder Seite kennen lernt, gibt die Anleitung zum richtigen Takt bei ihrer Behandlung.

Anders ist es aber bei denen, die sich in dem Stande des Landwirths nur eine angenehme Stellung denken, bei der man nach Herzenslust reiten oder fahren könne! (Daher wohl so häufig die Sporen an den Stiefeln?) wo man die Beschäftigung mit der Natur und ihr Studium nur als eine Knechtearbeit ansieht, die

Digitized by Google

man einstens offiziersmäßig kommandiren werde! oder wo der Uebertritt zur Landwirthschaft als leztes Mittel zu Erreichung einer leidentlichen Existenz angesehen wird, nachdem man schon in manch anderen Fächern mit nicht glücklichem Erfolge sich versucht hat. Ist hier, wobei es übrigens auch sehr ehrenvolle Ausnahmen gibt, schon vornweg eine Charakterschwäche zu abstrahiren, so ist diese für den künftigen Landwirth noch weit nachtheiliger, denn ich glaube nicht zu viel zu fordern, wenn ich für diesen Stand jede gediegene Charakterstärke in Anspruch nehme. Bei solchen Eleven tritt dann die Praktikantenhaltung mit allen ihren Schattenseiten auf, die ich schon so genau kennen lernte, daß ich meine Ansichten hierüber und meine Erfahrungen nicht zurückdrängen kann.

Soll ein junger Mann sich zum Landwirth bilden, so wird es allgemein als Erforderniß, wenigstens bei uns, erkannt, daß er zuerst möglich praktisch seine Laufbahn beginne. Er soll Kenner und Meister der Geschäfte werden; um dieses aber zu erlangen, muß man sich ihnen unterziehen. So lange nun die Begeisterung für den gewählten Stand dauert, geschieht dieses mit dem besten Willen, und man bequemt sich sogar, die Arbeiten unter den Knechten und Taglöhnern mitzumachen. Allein die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten des Geschäfts, die Härte der Witterung, die Ermüdung der Arbeit und noch manch Anderes, besonders die Konsequenz des Geschäftführers, haben bald ein Nachlassen des anfänglich so löblichen Feuers zur Folge, und um diesem wieder gehörig nachzuhelfen, kommen Ermahnungen, endlich gar Verweise.

Bezahlt ein Schüler Pension, so glaubt er um so weniger, sich dieses gefallen lassen zu müssen; er wird mißmuthig, langweilt sich, sucht Zerstreuung, geht der Unterhaltung wegen nach auswärts, und lebt, wie sie es heißen „auf burschikosem Ton", der, wie er mir hiedurch bekannt geworden, nie und nimmermehr zum Oekonomen paßt, welcher, um zum Gulden zu kommen, mit dem Kreuzer rechnen muß. Dadurch wird mit ihm zugleich der Prinzipal verdrießlich und Beiden ist eine Auflösung der eingegangenen Verbindlichkeiten am Ende das Erwünschteste.

Digitized by Google

Entrichtet der Schüler dagegen keine Pension, muß aber alle Arbeiten gleichsam als Abverdienst für seinen Mehraufwand durchmachen, so stellt er in kurzer Zeit Vergleichungen zwischen demselben und seinen Leistungen an, glaubt dann bald genug für den Profit der Wirthschaft gethan zu haben, und wird in seinen Verrichtungen lässig und gleichgültiger; um dieses nicht einreißen zu lassen, muß kräftig entgegengewirkt werden; dieses ist dann der abermalige Wendepunkt vom Angenehmen zum Verdrießlichen für den Dirigenten; dazu kommt noch die unvermeidliche Berührung der jungen Zöglinge mit dem Arbeitspersonal. Nur wer unter jener Klasse mitgelebt hat, weiß, wie schwer der festeste Charakter gegen die Aeußerungen dieser Leute gleichgültig bleiben kann, wenn es heißt: „keinen Lohn haben und dieses mir gefallen zu lassen, da wäre ich doch nicht gescheidt, wenn ichs so haben könnte, würde ichs ganz anders machen u. s. w.“ Diese Sprache ist zu verwandt mit der eigenen Denkungsart, als daß man sich nicht in den aufbrausendsten Jahren des Lebens von ihr berühren ließe, und Mißmuth und Verdruß mit all seinem Gefolge stellt sich, wie bei der erstberührten Klasse, ein. Dieß ist das wahre und keineswegs zu grelle Bild von der Sache.

So sehr ich einer Beihülfe im Geschäfte zu manchen Zeiten bedürftig wäre, auch meine Kasse recht wohl einen Nebenzuschuß vertragen könnte (ich ließ mir von einem Praktikanten, der nicht zu arbeiten hat, 250 bis 280 fl. per Jahr für Kost samms Getränke, Logis, Bedienung und Honorar bezahlen), so verzichte ich doch gerne auf diesen Einkommenstheil und halte, wenn je noch, nur solche Praktikanten, die sich ganz ins Geschäft stellen, also Alles mitarbeiten; indem ich ferner keinen Theil daran haben möchte, einen Stand von Leuten schaffen zu helfen, deren Untauglichkeit früher oder später eingesehen werden muß.

Schluß.

Fasse ich ein Resumé über die vorstehende Beschreibung, so erscheint sie von einer Wirthschaft so gar kleinen Belanges

Digitized by Google

vielleicht für die Veröffentlichung zu gewagt und zu wenig Interessantes darbietend; ich kann zu meiner Entschuldigung einzig und allein nur die Veranlassung vorbringen, die ich schon in der Vorrede berührt habe, und stelle einem jeden zur Beurtheilung die Schwierigkeit eines Unternehmens anheim, das ganz auf Kredit begonnen wurde, und für das von meiner Seite nichts als Persönlichkeit eingesezt werden konnte. Wie sehr ich anfänglich mich durchzuwinden hatte, sage ich besonders Denjenigen, die wissen, mit welchem Rechnen, Kalkuliren und trotz dem noch häufigen Fehlschlagen man in solchen Verhältnissen zu kämpfen hat; nur sie können sichs vorstellen, wie oft ich mit Zählen mich niedergelegt und daran wieder aufgewacht bin. Mein Vertrauen hat sich aber immer erhalten und gestärkt, und ich lebe der vollen Ueberzeugung: daß der Boden der dankbarste Mitarbeiter des Menschen ist, der sicher und redlich jede ihm erwiesene Aufmerksamkeit belohnt und treulich zurückgibt.

Wer übrigens nur den Geldgewinn, als das höchste Ziel des Gewerbes, ansieht, der möchte leicht in jedem andern Unternehmen glänzenderen Erfolg erzielen, als in dem der Landwirthschaft. — Bei der Beschäftigung mit der Natur können wir nur ihre ewigen, unwandelbaren Gesetze zu erforschen, und nach diesen die Bearbeitung des Bodens, wie die Behandlung der Gewächse einzurichten suchen; einem Glücksspiel aber unterwirft sich die Natur nie!

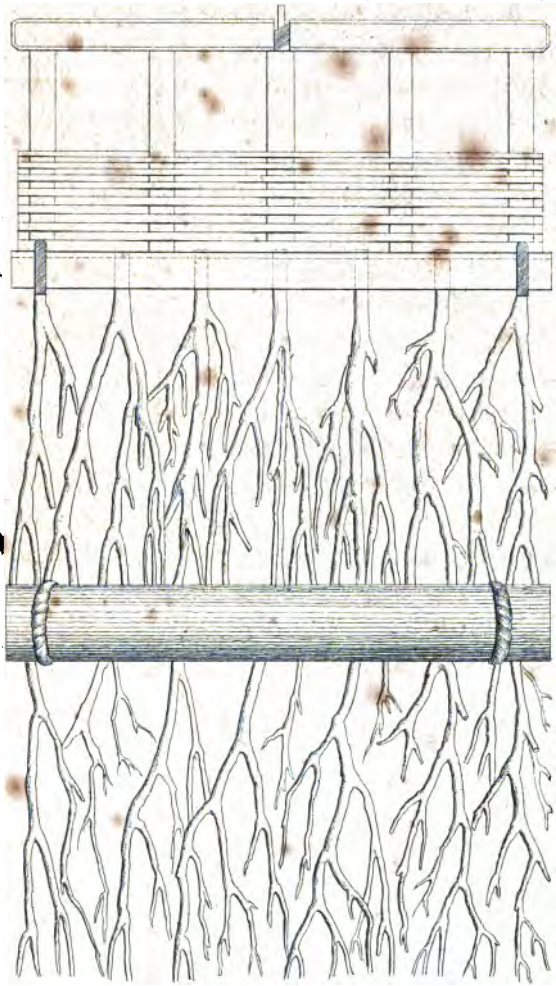
Verbesserungen.

Seite	4	Zeile	17	von unten	statt tiefgrundigen lies tiefgründigen.
„	6	„	2	v. oben	st. 5,312 Quadratmeilen l. $5_{,312}$ Quadratmeilen.
„	35	„	16	v. o.	st. Aufliegen l. Aufbiegen.
„	45	„	10	v. u.	st. nur l. mir.
„	49	„	10	v. o.	st. anhaltende l. enthaltende.
„	55	„	10	v. u.	st. worden l. werden.
„	61	„	10	v. o.	hinter: eindörren zu lassen fehlt sind.
„	63	„	9	v. o.	heißt es in einigen Exemplaren einspännige Wagen statt zweispännige Wagen.
„	101	„	8	v. u.	st. 359 l. 320.
„	103	„	8	v. u.	st. 2155 l. 2135.
„	128	„	3	v. u.	st. pompor l. pompös.

Digitized by Google

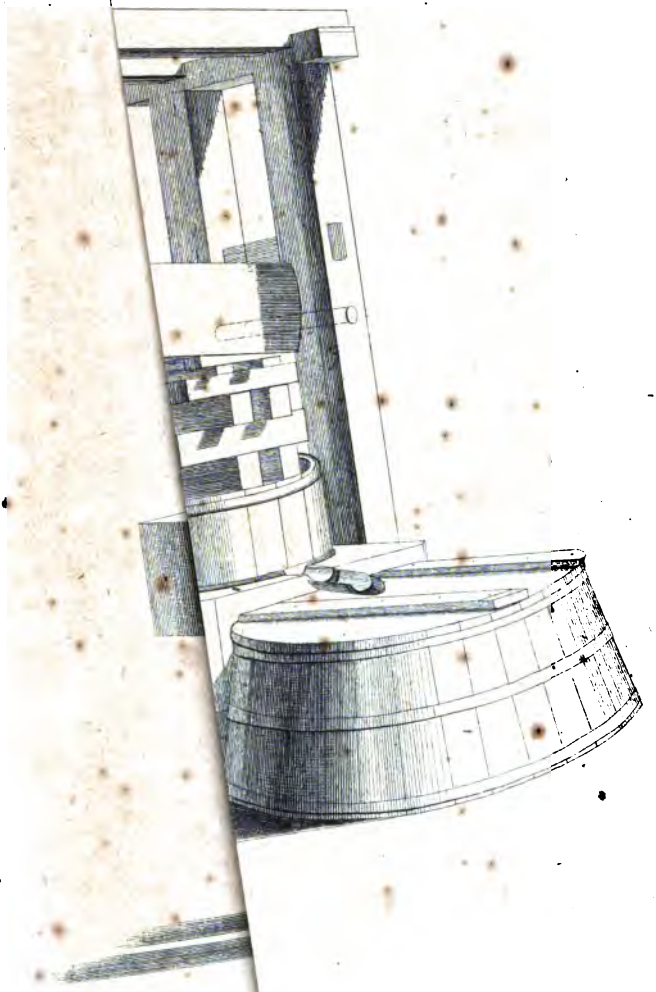
Fig. a.

Wiesenschleife.



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 67775

Digitized by Google

Digitized by Google